

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

231 (3.10.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479401](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479401)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle. Wilhelmshaven-Rüstringen, Verertrage 70, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Akternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,55 RM einjähr. Beleggeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich. Anzeigen. Die Einpaltige mm-Zeile 12 Rpfl., Ausgabe A 10 Rpfl., für auswärts 25 Rpfl., Ausgabe A 20 Rpfl., Restklamen Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Rpfl. auswärts 65 Rpfl.

Druck und Verlag. Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vor mittags

Nummer 231

Sonntagabend, den 3. Oktober 1931

45. Jahrgang

Zeitgenosse Nutzhorn.

In einer der im Frühommer stattgefundenen Sitzungen des oldenburgischen Landtages versuchte der kommunistische Abgeordnete Müller sich als Vertreter der Bauern aufzuspielen. Der Landtag nahm die Ausführungen des Redners gefaßt hin. Es gab zwar Geplänkel hin und her, sonderlich aufregen aber tat sich deswegen kaum jemand. Nicht so der Abgeordnete Dr. Nutzhorn aus Rüstringen. Dieser, kluger Nazimann wie er nun einmal ist, meldete sich zum Wort und sprach mit wichtigerer Gebärde folgenden Satz: „Daß die Kommunisten nicht die Vertreter der Bauern sein können, beweist ein Ausspruch Bebel's: „Wenn ich erfahren würde, daß in zwei Jahren die deutsche Landwirtschaft kaputt wäre, so wäre das für mich eine sehr erfreuliche Nachricht.“ — Nach dieser, wie er glaubte, fundamentalen Bemerkung setzte sich Herr Dr. Nutzhorn wieder hin, um sich im Genuße seiner sechsbunddreißig Worte und ihrer Wirkung auf den Landtag zu sonnen.

Aus dieser aus sechsbunddreißig Worten bestehenden damaligen Landtagsrede Dr. Nutzhorn geht das politische Niveau dieses Politikers in seltener Originalität hervor. Zugegeben, der vor nun beinahe zwanzig Jahren geforderte August Bebel hätte einmal solchen blühenden Unfinn geredet: was belagte das schließlich auf die Politik der heutigen Kommunisten? Wie gesagt, zugegeben: in Wirklichkeit wird außer Herrn Dr. Nutzhorn kein Mensch von einem Bebel derartiges dumme Zeug annehmen. Die Tatsache aber, daß der Nazimann Nutzhorn mit solchem Krimskrams in einer doch immerhin aus erwachsenen Menschen bestehenden Volksvertretung Furore machen zu können glaubt, zeugt für seine beinahe ans Kindliche grenzende Ahnungslosigkeit auf staatsbürgerlichem Gebiet.

Sähte Herr Dr. Nutzhorn eine solche Aufpegerung in einer Versammlung gekaufter sozialdemokratischer Arbeiter getan, er wäre einfach glatt ausgelacht worden. Denn die deutschen Arbeiter hätten feinerzeit und haben bis auf den heutigen Tag eine sehr hohe Meinung von dem Menschen und Politiker August Bebel. Die hohe Meinung ging sogar bis weit in die bürgerlichen Kreise aller Schattierungen hinein. Und kein Geringerer als eine Korporation der deutschen Geschichtswissenschaft, kein Geringerer als Theodor Mommsen, der Vorkämpfer und Schwiegervater des vor acht Tagen verstorbenen Berliner Gelehrten v. Wilamowitz-Möllendorf hat das Wort geprägt, daß man mit einem Kopfe wie dem Bebel's die Hirne von einem ganzen Duzend ostelbischer Dunter austauschen könne. Und daß diese dann unter ihresgleichen noch glänzen würden. Aber was weiß Herr Dr. Nutzhorn schon von einem Theodor Mommsen, von dessen Geist er sicher nie einen Hauch verpüht, zu dessen menschliche und wissenschaftliche Geistesart ihm wahrhaftig unbekannt ist.

Wir wären auf diese so sehr bezeichnende Episode nicht mehr eingegangen, wenn wir nicht aufs neue an sie erinnert worden wären. In diesen Tagen ging uns nämlich ein Protokoll jener Verhandlungen zu, und in diesem Protokoll fanden wir wieder diese seltsame Nutzhorn'sche Behauptung. Genau aus sechsbunddreißig Worten bestehend und — einen Menschen von einigem Verstande sonderbar anmutend. Wie leicht wäre es doch gut, Herr Dr. Nutzhorn, der freitbare Naziführer, teilte die Quellen seines eigenartigen Wissens einmal der Öffentlichkeit mit. Das würde doch die Dinge einer Klärung entgegenführen. Man kommt sonst leicht auf ganz bestimmte Gedanken.

Weiter. In dem ihm gehemverwandten Wilhelmshavener „Kurier“ veröffentlichte Dr. Nutzhorn kürzlich einen Aufsatz, in dem er knip-

Wie stets bei den Mieten? Klein- und Kleinstwohnungen sollen geschützt werden.

(Berlin, 3. Oktober. Radiobienst.) Gegenüber den Nachrichten, die die Tagespresse über die beabsichtigten Veränderungen der Wohnungszwangswirtschaft gebracht hat, wird von amtlicher Stelle folgendes mitgeteilt: Es steht noch nicht fest, ob die Gesetze, die sich mit der Wohnungszwangswirtschaft befassen, in

einer Notverordnung geändert werden. Bei etwaigen Veränderungen dürften jedoch selbstverständlich die notwendigen sozialen Rücksichten, insbesondere auf die Inhaber kleiner und kleinster Wohnungen genommen werden. Im übrigen hat die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 bestimmt, daß zunächst das

Mietrecht des bürgerlichen Gesellschafters unter sozialen Gesichtspunkten umgestaltet werden müsse, ehe das Reichsmietengesetz und das Mietergeschäftsgesetz aufgehoben werden. Auch daran wird festgehalten werden.

Wildwest in Berlin.

Zwei junge Burschen rauben 3000 Mark.

(Berliner Meldung.) Auf einen Hausverwalter wurde gestern ein Raubüberfall verübt. Der Verwalter der Bamberger Allee, die einen Neubausblock in Weihenfeld, nahe der Knechtstr., besaß, hatte im Laufe

des Vormittags 3000 RM. Miete eingezogen und sortierte das Geld in seinem Büro. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und zwei jüngere Burschen kletterten herein. Sie bedrohten den Verwalter mit Pistolen und

raubten von dem aufgezahlten Geld 3000 RM. Mit der Beute flüchteten sie auf die Straße, wo ihre Fahrräder bereitstanden. Sie sind trotz Verfolgung entkommen.

Explosion in der Bratpfanne. Schreckliches Unheil durch Reichfertigkeit.

(Meldung aus Rotterdam.) In einem Hause der Tweede Bombardstraat wollte ein junger Mann mit Unterstützung seiner Ehefrau in einer Pfanne, die auf einem Petroleumofen aufgestellt war, Wachs schmelzen, um damit Kugeln zu präparieren. In der Pfanne befanden sich Ammoniak und Benzin. Plötzlich entzündete sich der Inhalt

der Pfanne und die ganze Wohnung stand sofort in Flammen. Die Kleider der Eheleute brannten lichterloh. Die Unglücklichen eilten auf die Straße, wo Passanten die Flammen erlöschten konnten. Schwer verletzt wurde das Ehepaar ins Krankenhaus geschafft, wo man an seinem Auskommen zweifelt. In der Wohnung waren aber noch drei kleine

Kinder von sechs Monaten bis zu vier Jahren zurückgelassen. Als die Feuerwehre einbrach, waren die beiden älteren Kinder, ein Anabe und ein Mädchen, in ihren Betten erstickt. Der Säugling war bereits vollkommen verkohlt.

Von den Toten auferstanden... Schauerliche auf einem Bularester Friedhof.

In Bularest ereignete sich ein nicht alltäglicher Fall von Scheintod. Der Kaufmann Kasimir Schiller, der bereits eingekerkert war, kam während der Trauerfeierlichkeiten plötzlich wieder zu sich. Er hob den Deckel des Sarges auf und richtete sich zum Entgehen der zahlreichen Trauergäste im Sarge auf. Unter den Anwesenden entstand eine unbeschreibliche Panik; mehrere Frauen fielen in Ohnmacht. Der Totenglaube wurde aus dem Sarge in sein Welt getragen, er konnte sich schon am nächsten Tag wieder erheben und befindet sich jetzt vollkommen wohl.

Protest der Eisenbahner.

Der Gesamtverband des Einheitsverbandes der Eisenbahner nahm gestern eine Entschlie-

ßung an, in der er gegen das gefährliche arbeitnehmerfeindliche Bestreben der Reichsbahnverwaltung, das Tarifrecht mit zu beschneiden und die Löhne und Gehälter zu senken, Einspruch erhebt. Das Einkommen des Reichsbahnpersonals, besonders der unteren Gruppen, reiche kaum noch aus, das Leben zu fristen. Man fordert die Einstellung der Löhne und Gehaltssteigerung sowie eine Verbesserung der Arbeitszeit.

Am Mittwoch: Notverordnung! Wie heute mittags in Berlin von amtlicher Stelle verlautet, wird die große Notverordnung, die heute vormittags noch im Kabinett und Dienstag im Reichstag durchgeprochen werden wird, am Mittwoch veröffentlicht werden.

Der Einbrecher und der Kuh. In Raitonitz verlor ein Einbrecher sein Glück in der Wohnung eines Straßenbahnfahrers. Er hatte sich dazu die mitternächtliche Stunde gewählt, aber diese Stunde war nicht gut, denn der Schaffner schlief noch nicht fest. Im Gegenteil, er sprang, als er ein Geräusch im Nebenzimmer hörte, schnell auf, glaubte aber, es sei seine Frau, die ins Kino gegangen war, und wollte sich nun mit ihr einen Scherz erlauben. Er stellte sich hinter die Tür. Als der Dieb die Tür öffnete, sprang er auf seine vermeintliche Frau zu, umarmte sie und gab ihr einen Kuß. Der Dank des Ueberfallenen fiel jedoch anders aus. Der Schlag mit einer eisernen Stange auf den Schaffner ein, so daß er zusammenknickte, aber noch schreien konnte. Durch den Lärm wurde der Dieb erschreckt und nicht erkannt.

pelbid gegen den „Marxismus“ zu Felde zog. Dieser Marxismus behaupte — immer nach Herrn Nutzhorn —, das Volkstum stehe der Verwirklichung echter Menschlichkeit im Wege und müsse aufgehoben werden. „Der Marxismus sucht die Familie zu vernichten.“ So und ähnliche Redensarten ließ der schreibbeständige Herr von Stapel. Was es mit diesem Geschreibe auf sich hat, wird jeder mit leidlich gesundem Menschenverstande ausgekostete und einigermaßen beschlagene Beobachter des öffentlichen Lebens sehr leicht durchschauen. Ja, jeder sozialdemokratische Arbeiter wird über solche Nutzhorn'schen Offenbarungen den Kopf schütteln. Nicht minder über die ertaunliche Naivität, „die Sozialdemokratie mietet gegen Religion und Familie.“ — Der Mann hat wahrhaftig wenig Ahnung von den Dingen, und wenn er geschwiegen hätte, so wäre ihm immerhin noch der Nimbus des Philosophen geblieben, so aber...

Amüßant zumindest ist das weitere Geschreibe dieses arroganten Herrn. Er zählt nämlich einige der Sozialdemokratie gehörenden, „marxistischen“ Zeitchriften auf und führt aus diesen Zitate für seine Beweisführung an. Es sind Zitate mit recht häßlicher Tendenz. So siehe

beispielsweise in der einen Zeitschrift eine Verherrlichung der Feigheit, die Feigheit würde als Ideal hingestellt. „Der sein Vaterland in der Stunde der Gefahr im Stiche lasse, der sei gesegnet.“ Und so weiter.

Wenn wir uns nun aber die erwähnten Zeitschriften ansehen, was finden wir da? Nun, diese Zitate sind den beiden in Berlin erscheinenden Zeitschriften „Weltbühne“ und „Tagebuch“ entnommen. Mit beiden hat die Sozialdemokratische Partei auch nicht das geringste zu tun. Sie erscheinen beide in bürgerlichen Verlagen und weder die betreffenden Verleger noch ihre Leiter gehören unserer Partei an. Ja, die „Weltbühne“ ist dafür bekannt, daß sie die Sozialdemokratie ständig in häßlicher Weise bekämpft. Erst auf dem Leipziger Parteitag ist diese üble Methode scharf gekennzeichnet worden. Und nun kommt ein Studentat einer höheren staatlichen Schule und unterschreibt unterer Partei Verurteilungen jener, dem Dr. Nutzhorn wahrhaftig näher als der Sozialdemokratie stehenden Organe. Fürwahr, dazu gehört allerhand — Mut.

Ganz besonderer Mut dann, wenn, wie in diesem Falle, der Schreiber eines solchen Ar-

tikels vom Staate als Deutsch- und Religionslehrer bezahlt wird! Es wird nämlich weite Kreise geben, die unter dem Begriff deutsch sich etwas anderes denken, als die hier wiedergegebenen Nutzhorn'schen Froben.

Wir wissen nicht, woher Herr Dr. Nutzhorn seine politische Wissenschaft bezieht, sind aber der Meinung, daß sie entweder äußerst naiv anmutet oder gar etwas schlimmeres darstellt. Doch er sich von einem August Bebel kein Bild machen kann, mag seiner politischen Unreife zugeschrieben werden; daß er mit seiner Zeitschriftenliteratur eine Form wolle, die darauf hinausläuft, die Sozialdemokratische Partei zu discredittieren, ist unanständig. Unanständig deshalb, weil der nicht geschulte Leser annehmen muß, belagte Zeitschriften würden von der Sozialdemokratischen Partei herausgegeben. Das ist unbenutz, ist häßliches Gift, ist Kadulstitt; über die wir, und wohl noch manch anderer, uns unsere ganz bestimmten Gedanken machen.

Wir haben von der Wissenschaft und von einem Zugenderzieher im allgemeinen eine sehr hohe Meinung. Von einem Dr. Nutzhorn haben wir diese hohe Meinung nicht.

Ein Aufruf des Parteivorstandes! An die Partei!

Es geht um große Dinge! Die kapitalistische Welt ist bis in ihre Grundfesten erschüttert, sie erzittert unter der weltweiten Auswirkung der englischen Währungsfrage. Die bürgerlichen Begriffe von der Stabilität und der Ewigkeit des Kapitalismus stürzen zusammen.

Soll die ungeheure Mehrzahl der Bevölkerung den hunderten kapitalistischen Experimenten geopfert werden oder soll die Welt zum Wohle der arbeitenden Menschheit umgeändert werden?

Die kapitalistischen Mächte aller Länder kennen nur ein Ziel, mit Hilfe der aus der Krise geborenen Not die Macht der Arbeiterschaft zu brechen, damit die gesellschaftliche Stunde der Neugestaltung der Gesellschaft ungenutzt vorübergehe. Im Bunde mit der Not die Arbeiterschaft zu verzerrern, zu spalten, niederzudrücken — das ist die letzte Hoffnung der Kapitalisten in Deutschland, in England, in der ganzen Welt!

Genossen, Genossinnen!

Kampf dem internationalen Kapitalismus!
Kampf dem deutschen Kapitalismus!
Wir stellen unsere nächsten sozialistischen Kampfgemeinschaften vor das ganze Volk:

Staatsverschuldung über die Banteln!
Vollverschuldung über die Volkswirtschaft!
Schuld der Arbeiter und der Kriegskrieger vor Not, Hunger und Kälte!

Nieder mit der politischen und der wirtschaftlichen Macht der Herrscher der Schwerindustrie! Nieder mit der Macht der Finanzkapitalisten! Nieder mit der Macht der Großagrarier! Bahn frei für den wahren Willen des Volkes!

Werdet alle für unsere Ziele!
Tragt sie ins Volk!
Reißt die Fäugenden und die Irrenden an uns heran!

Gegen uns steht die verbündete Reaktion, streben die Wirtschaftsverbände der Unternehmer. Sie wollen die Arbeiterschaft zurückwerfen in das Gefolge des Frühkapitalismus. Gegen uns stehen die Stützlinge des Kapitalismus mit dem Bankrott, stehen die bürgerlichen Spalter und Verdränger an der Arbeiterbewegung. Die Feinde berechnen uns von allen Seiten.

Berlin, den 4. Oktober 1931.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei.

Die Unterstütkungsfrage.

Zum Ausgleich wird die Kreisenunterstützung entsprechend verlängert.

Zu der Verlängerung der Bezugsdauer in der Arbeitslosenunterstützung ist ergänzend zu unseren gestrigen Mitteilungen folgendes mitzuteilen: Ursprünglich hatte die Reichsregierung beabsichtigt, an der Arbeitslosenversicherung durch den Vorstand der Reichsanstalt drei Änderungen vornehmen zu lassen. Erstens sollte die Unterstütkungsfrage herabgedrückt werden. Zweitens sollte darüber hinaus eine Verlängerung der Höhe für die Wochen einzutreten. Drittens war eine Verlängerung der Bezugsdauer von 26 auf 18 Wochen, für Saisonarbeiter auf 14 Wochen geplant. Den Vorschlägen der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften ist es gelungen, die Regierung zum Verzicht auf die beiden ersten Punkte zu bewegen und die Herabsetzung der Bezugsdauer um zwei Wochen zu mildern. Außerdem soll die letzte Maßnahme der Reichsanstalt ihre Ergänzung dadurch finden, daß die Bezugsdauer für die Kreisenunterstützung entsprechend verlängert wird, so daß die Erwerbslosen nicht früher in die Wohlfahrtsvereine übergeführt werden können als bisher. Eine entsprechende Verordnung des Reichsarbeitsministeriums wird schon in den nächsten Tagen erlassen werden. Gegenwärtig beträgt die allgemeine Dauer der Kreisenunterstützung 32 Wochen. In besonderen Fällen, namentlich für über 40 Jahre alte Personen, kann sie bis zu 39 Wochen verlängert werden. Für berufstätige Arbeitslose tritt auf Grund der Notverordnung vom Juni zu den 32 oder 39 Wochen eine Verlängerung um 6 Wochen, so daß hier im allgemeinen die Laufdauer der Kreisenunterstützung schon jetzt 38 bis 45 Wochen beträgt. Die geplante weitere Verlängerung der Kreisenunterstützung wird voraussichtlich die Verlängerung der Bezugsdauer der Arbeitslosenversicherung entsprechen. Die Dauer der Kreisenunterstützung wird also im allgemeinen um 6 Wochen verlängert werden. Das bedeutet eine Verlängerung für die einzelnen Kategorien auf 38 bis 49 Wochen.

Politische Notizen. Vor dem Kaiser Schöffengericht hatten sich sieben Nationalsozialisten zu verantworten, die anfänglich der Aufführung des Films „Im Westen nichts Neues“ mit Betrug an der Aufführung zu helfen versuchten. Zwei der Angeklagten wurden freigesprochen, fünf zu Gefängnisstrafen von einem bis drei Monaten verurteilt. — Der Chef des Ministeriums von Reichswirtschaftsministerium, Generalmajor von

Stärkt unsere Macht! Reißt für die Partei!

Ein Wille — eine Partei — eine Macht!
Wir fordern Bekenntnis und Treue zum Sozialismus. Wir fordern Treue zur Partei. Wir fordern Disziplin vor dem Feind.

Wir werden und kämpfen — uns hemmt weder der Feind, noch die politische Selbstmordtätigkeit von Abtrünnigen, deren Glaube die Feuerprobe nicht bestanden hat.

In dieser Zeit, wo wir vor Entscheidungen und Aktionen von geschäftlicher Bedeutung stehen, wo wir mehr denn je unser eigenes Geschick und Entschlossenheit bedürfen, glauben einige Verleumder in der Sozialdemokratie eine Sonderorganisation für ihre eigenen Bestrebungen errichten zu können.

Die Partei hat sie abgelehnt. Die Arbeiter haben weder Zeit noch Lust für sektiererische Eigenbedenken.

Wer seine Bessermiserei und Rechtsaberei höher stellt als die Notwendigkeit einer einzigen Front der Arbeiter gegen den Kapitalismus, der ist nicht berufen, mit den Arbeitern zu kämpfen oder gar sie zu führen.

Genossen, Genossinnen!

Fort mit allen, die sich gegen unsere Einheit und Geschlossenheit erheben wollen, die uns schwächen wollen in der Stunde der Not und Gefahr. Sie haben weder die Größe der Stunde noch die Mission der Sozialdemokratie begriffen.

Fort mit allen Spaltern!

Antwortet ihnen durch verstärkte Hingabe an den Werbefeldzug für die Partei, an die Mobilisierung der arbeitenden Massen für den Sozialismus.

Wir sind eine Million Parteimitglieder, eine Million Arbeiter. Ruft es millionenfach ins Volk:

Gebt der Sozialdemokratischen Macht zur Überwindung des kapitalistischen Systems!

Vormwärts mit verdoppelter Kraft! Jede Kampfanlage unserer Gegner, jeder Versuch, uns zu hemmen, rächt unsere Energie. Vor uns steht die weltgeschichtliche Aufgabe der sozialistischen Neuordnung der Weltwirtschaft.

Der Kapitalismus ist zum Fluch für die Menschen geworden!
Der Sozialismus wird der Menschheit zum Segen werden!

Zechenbahn gesprengt.

Ein Saboteurakt im Ruhrrevier.

(Meldung aus Redlinghausen.) Unbekannte Täter haben gestern die Zechenbahn mit DYNAMIT gesprengt. Die Gleise sind an beiden Stellen zerstört worden. Niemandes werter Sachschaden ist nicht entstanden. Innerhalb einer halben Stunde war der Schaden wieder ausgebessert. Auf die Ergeizung der Täter ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden.

Kampfer auf das entschlossene vor einer solchen „Kampulation“ vor politischen Kräften. Diese Warnung kommt erfrischenderweise zu spät. Die Sentung der Unterstütkungsfrage bei der Arbeitslosenversicherung ist verhindert und damit eine große Gefahr für die soziale Existenz der gesamten Arbeiterschaft abgewehrt worden. Wir haben immer gemutht, daß das Unternehmertum die Herabsetzung der Arbeitslosenversicherung durch seine Bollwerk gegen die Lohnherabsetzung ist. Das bestätigt jetzt die „Kölnische Zeitung“. Sie schreibt:

Unternehmer-Abichten!

Die Arbeitslosenversicherung rechnet, wie schon mitgeteilt, für den kommenden Winter bei einer Höchstzahl von etwa 6 1/2 Millionen Erwerbslosen mit einem Fehlbetrag von 111 Millionen. Der Ausgleich dieses Defizits soll durch die Verlängerung der Unterstütkungsdauer von 26 auf 20 Wochen erreicht werden. Falls gelassen sind aber die Pläne auf Herabsetzung der Unterstütkungssätze. Im Unternehmerrang führt man diese Entscheidung auf den politischen Einfluß der Sozialdemokratie auf den Reichstag zurück. Anlässlich des Überleitendes der Sozialdemokratie, so schreibt z. B. die „Kölnische Zeitung“ hätte der Kampf der finanziell wichtigsten Bestimmung der Vorbereitung befindlichen Notverordnung geopfert. Das Blatt warnt deshalb den Reichs-

„Das Entscheidende ist, ob man sich dazu entschließt, die verschiedenen Arten von Arbeitslosenrenten nacheinander zu kürzen und auf einen Stand zu bringen, der es ermöglicht, in dem erforderlichen Umfang Lohnsenkungen vorzunehmen, ohne daß der Arbeitslohn unter die Arbeitslosenrente herabsinkt.“

So bestialisch ist bisher noch niemals die Absicht des Unternehmertums ausgesprochen worden. Man will den Lohn auf die Höhe der Arbeitslosenunterstützung herabdrücken. Damit das leichter vor sich geht, soll zuerst die Arbeitslosenunterstützung weiter gesenkt und die Arbeitslosenunterstützung der Arbeiterklasse gleichschwebend werden. Der Kampf für die ausreichende Arbeitslosenunterstützung ist dann zugleich Kampf um die Erhaltung des Lohnes.

Chinas ständiges Unheil.

Neue Ueberstütkungen. — 25 000 Menschen ertrunken.

Schon wieder sind 5000 Quadratkilometer im Grenzgebiet anhaltender Regenfälle völlig überflutet. 25 000 Chinesen sollen ertrunken und etwa zehnmal soviel obdachlos geworden sein.

Parteiangelegenheiten.

Das hoffnungsvolle Gruppieren der Splitterler. Der Bezirksvorsitz der Sozialdemokratischen Partei Mitteldeutschlands hat den bisherigen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Siegler und Dr. Gastein mit Zustimmung des sozialdemokratischen Parteivorstandes aus der Partei ausgeschlossen. — In Frankfurt ist der bisherige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Portune vom Parteivorstand aus der Partei ausgeschlossen worden. — Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Siemsen, Jena, erklärt, daß er nach wie vor Mitglied der Partei bleiben wolle. Die Sonderbündler haben sich, ohne sich vorher zu fragen, beim Reichstagsbüro auf eigene Faust aus der sozialdemokratischen Fraktion abgemeldet. In ganz Thüringen wird das Vorgehen Rosenfelds, der hier gewählt ist, entschieden mißbilligt. — In Weimar haben Semendow und Rosenfeld eine Verammlung abgehalten und dort angeklagt eine neue Splitterpartei errichtet. Das Gros der Parteigenossen denkt auch nicht im entferntesten daran, dem Zorn der sechs Spalter zu folgen. Es wird bei einem kleinen hoffnungslosen Gruppieren einiger Intellektueller bleiben.

Meuterei auf einem Dampfer.

(Samburg 3. Oktober. Radiodienst.) In der letzten Nacht verweigerte ein Teil des Besatzung des Dampfers „Sachsen“ den Dienst. Die Meuterei dauerte nach Mitternacht bis dadurch verzögert worden. Die Besatzung nahm einige Besatzungen vor. Die Besatzungen die kommunistischen Einflüssen erlagen, werden sich wegen Meuterei zu verantworten haben.

Die Wand für Handel und Gewerbe U. G. in Leipzig hat ihre Schalter schließen müssen und krebt ein einjähriges Moratorium aus. Der Reichsarbeitsminister hat den für den Nachener Kohlenbergbau gestifteten Schiedspruch, der eine Lohnsenkung um sieben Prozent vorseht, heute für verbindlich erklärt. Die Samburger Schulbehörde hat aus Gründen der Sparnis eine Verlängerung der Herbstferien bis zum 31. Oktober verfügt. Betroffen werden davon auch die Ferien der Berufsschulen.

Unsere tägliche Erzählung: Unglücklicher Abend.

Von L. T. Barnard. (Nachdruck verboten.) Als Jimmy Gordon zuerst das Raufeln von Seide vernahm, drehte er sich im Bett um und glaubte geträumt zu haben. „Ja, er mußte träumen, lächerlich, etwas anderes anzunehmen. Wie konnte ein weltliches Unfirt! Nach Mitternacht sein Zimmer betreten. Der letzte, der sich Jimmys die gelagte hatte, verlor sie tief, legte die Hand zurecht und verließ seine angenehmen Traum fortzuführen. Einen Augenblick lang herrschte Stille, dann erklang wieder dieses aufgereichte, geheimnisvolle Raufeln. Jimmy legte sich im Bett auf, entzündete das elektrische Licht und starrte verblüfft.

„An dem anderen Ende des Zimmers erblidete er ein großes schlanke, in ein Hermetisch gehaltenes Mädchen. Dine Zeichen von Bekleidung oder Verlegenheit stand sie da und betrachtete spöttisch Jimmy. Er blidete ganz verblüfft drein und konnte sich die Situation nicht erklären.

Nach einigen Augenblicken brach das Mädchen das verlegene Schweigen.

„Ich habe nicht die Absicht, Sie aufzuwecken“, sprach sie mit etwas heiserer Stimme, „es tut mir sehr leid. Schlafen Sie nur ruhig wieder ein, ich könnte es mir nie verzeihen. Es Ihres Schlimmeren herauf zu haben.“

„Um Himmels willen!“ rief Jimmy aus, „wer zum Teufel sind Sie und was wollen Sie hier?“

Das Mädchen lachte spöttisch: „Wer ich bin?“ murmelte sie, „Soll ich sagen: ein ergebendes, aber nicht gewalttätiges Mitglied der Unterwelt? Unter aller Ziele sind die gleichen, aber in Situationen wie dieser benehme ich mich taktvoll. Ich finde das weniger mißlich.“

„Eine Eindringlerin!“ wüthete Jimmy. Sie noch immer ungläubig anstarrend, sprang er aus dem Bett. „Eine Eindringlerin, die lastbittig nach Mitternacht in das Schlafzimmer eines Mannes kommt — oh, Sie verblüffen mich“, murmelte er.

„Ich verblüffe immer alle“, erwiderte das Mädchen kühl. „Sehen Sie, ich betreibe dieses Eindringereigenschaft von einem neuen Standpunkt aus. Ich habe mir ein modernes Verfallszen ausgeguckt und bin noch nie erwidert worden!“

„Über dieses Maß ist es der Fall“, murmelte Jimmy grimmig, „Bei der Tat ertrappt, Was

sollte mich daran hindern, Sie der Polizei zu übergeben?“

„Ihre Gattin und Ihr Ruf“, erwidert das Mädchen sanft.

„Guttin? Ruf?“ wiederholte Jimmy.

„So ist es. Ich habe mich in letzter Zeit genau über Ihre Familie erkundigt. Sie haben eine nicht hübsche Frau, die eierförmig anseht. In Augenblicken befindet sie sich in Gormat bei ihrer Mutter, und Sie haben Ihre Dienerschaft entlassen.“

„Jetzt legen Sie mir aufrichtig: Würde Ihre Frau Ihnen glauben, wenn Sie erzählten, Sie haben ein Mädchen nach Mitternacht in Ihrem Zimmer erwidert, das eindringen wollte? Ein Mädchen — überdies noch im Pyjama!“

„Mit nachlässiger Gebärde warf sie den Mantel ab und entpulte eine adeliche Gestalt in einem wunderbar lebendigen Pyjama.“

„Ihre meine Arbeitsmethode nicht schau?“ fragte sie fast. „Ich meine, wer würde glauben, daß ein junges, schönes Mädchen in das Zimmer eines Mannes, bloß mit einem Pyjama bekleidet, eintritt? Der Gedanke ist albern. Die einzig mögliche Erklärung wäre — falls Sie so unermüdet wären, es der Definitivität bekanntzugeben — daß Ihre Frau verzeiht ist und Sie Herzeugung brauchen, nicht wahr? Gehtäten Sie also, daß ich mich die Gegenstände anschaue, für die ich Verwendung habe, oder wollen Sie die Gefahr auf sich nehmen, die Polizei herbeizurufen? Denken Sie an mein Pyjama — es könnte beim Scheidungsgericht ungenügend in die Waagschale fallen, glauben Sie nicht?“

„Es könnte leicht möglich sein“, murmelte Jimmy. „Aber fürchten Sie sich nicht, allein und in dieser Bekleidung in das Schlafzimmer eines Mannes zu kommen?“

„Wieder reizte ihn ihr spöttisches Gesicht.“

„Ich fürchte mich nicht im mindesten“, erwiderte sie. „Alle Männer sind stets erwidert, wenn sie mich in ihrem Schlafzimmer erbliden. Das ist das Schöne daran: die Lage der Dinge ist absolut ungetrüb. Unter anderen Umständen wären Sie entzündet — aber so habe ich festen Grund zur Angst.“

Jimmy Gordon trat ihr gegenüber und blidete dem lächelnden Mädchen fest in die Augen.

„Es freut mich“, sprach er ruhig, „daß Sie keine Angst haben. Weil — ich weiß kaum, wie ich es Ihnen sagen soll — Sie sich getraut haben. Sie sind verurteilt in das falsche Haus eingebrochen. — Ich bin nicht verheiratet — eine Tatsache, die mich in Anbetracht der Umstände außerordentlich erfreut. Und was meinen Ruf anbelangt, so war er nie der Rede wert. Ich kann daher ruhig die Polizei verständigen!“

Schwedenjimmy.

Kanadische Erinnerung von Karl Möller.

Das zweite Mal begegnete ich ihm in einem kleinen Bretzerei-Konditorei-Restaurant, vorher war ich mit ihm auf der Suche nach Arbeit auf den Dämmern der Trachzige durch die Hoch Mountains gefahren und hatte in dem herfürstlichen zerkümmerten Mann einen Kameraden gefunden, der mit mancher Trampweisheit begabter hatte. Er hatte nur einen gefährlichen Feind: den Alkohol. Bei der Arbeit schüttete er wie kein anderer und verdiente viele Dollar. Dann ich wärmte er von seiner kleinen, französischen Frau Yvonne, die irgendwo im Osten verlor sich mit ihren Kindern lag. Er hatte keine Erde, zu ihr zurückzuführen, doch nach der Auszahlung blieb er mit seinen Arbeitskameraden im nächsten Saloon hängen und kam nicht eher wieder zum Vorschein, als bis das sauer verdiente Geld vertriehen war. Darüber war ich mit ihm in Streit geraten, und wir hatten uns damals wütend getrennt. Und nun sollte ich ihn hier wieder treffen.

Ich war gerade mit dem Erntearbeiterzuge angekommen und wollte nun versuchen, einem Farmer meine Dienste anzubieten. Als ich mit meinem Bündel so an einer Ecke der Hauptstraße saß und warte, kommt mein Jimmy mit einer Reihe anderer Männer daher und ruft mir schon von weitem zu: „Suchst du einen Job, Jimmy? Du kannst gleich mit uns anfangen; unser Bock braucht noch einen Mann. Er sitzt dort hinten in der Kutsche; hier haben keine beiden Autos. In einer halben Stunde geht's los. Mach dich bis dahin fertig!“ Damit verabschiedet er wieder, mit der übrigen Bande zum nächsten Wägenparkplatz weiterziehend. Da ich noch nie bei einem Weizenarmer gearbeitet hatte, war mir diese Gelegenheit sehr willkommen, in der Arbeiterkolonne einen Bekannten zu haben, und so stellte ich mich zur verabredeten Zeit ein. Der Farmer hatte auch nichts gegen mich einzuwenden, nachdem ich ihm selbstverständlich erklärt hatte, daß ich ein perfekter Harvester (Erntearbeiter) sei.

Nun begann eine stundenlange Fahrt durch die immer gleichbleibende Ebene. Ringsherum wogte noch das Getreidemeer, durch das die ferngerade Straße wie ein Kleinfinger schnitt. In regelmäßigen Abständen fanden kleine Farmhäuser am Wege, und auf einzelnen, wenigen Feldern summten auch schon die Dreschmaschinen und die Traktoren. Doch nirgendwo machte unser Farmer Halt; wir wurden also in eine besonders abgelegene Gegend verschleppt. Schließlich hielt er dann doch in einem Ort ein und weist uns in die kleine, schmucke Garage. Dort könnten wir übernachten, meint er, und in der Scheune wäre auch noch etwas Stroh.

„Na, was guckst du denn, Jungen“, poltert Jimmy los, als ich etwas erstaunt diese Unterzunft betrachte. „Glaubst wohl, du bekommst in der Bretzerei ein Maitrejob?“ Beim Verteilen der schmalen Portionen sagt er aber doch dafür, daß ich neben ihm den besten Schlaf erwidere. „Ja, du wirst dein Wunder erleben hier draußen“, sagt er am Abend vor dem Schlafengehen. „Die fünf Dollar vorgegriffenen Lohn zählt der Farmer nur für wüste Schufterei. Aber ich mußte her, denn meine Kinder sind krank, und ich will sie unbedingt im Winter besuchen.“

Dann folgen die Tage, an die ich nur mit Grauen zurückdenke. 14 bis 16 Stunden Arbeitszeit im Staub und Dreck der Dreschmaschine. Kaum bleiben ein paar Minuten Zeit zum Essen. Willig erschoß sich abends alle auf das harte

Lager, von dem sie am nächsten Morgen noch ebenso geräuschlos vom Bock wieder aufgesetzt werden. Waschen gilt als Zeit- und Kraftverschwendung, und ohne eine andere Sehnüch, als nach der Ruhe, schufteten die zermürbten Gesichter von Tag zu Tag weiter, immer unter der Kratte des Dollars.

Ohne die tatkräftige Hilfe „Schwedenjimmis“, wie sie ihn hier alle nannten, hätte ich als Neuling diese schwere Zeit kaum ausgehalten. Um so mehr wurde ich denn durch die folgenden Ereignisse ergriffen:

Schon nach wenigen Wochen war die in diesem Jahre schlechte Ernte eingebraut. Der Bock gab jedem von uns seinen Schick. Wie wir wieder zurück in die Stadt kamen, dafür hatten wir selbst zu sorgen. Schließlich nahm uns auf der Landstraße ein mittelbühiger Lastwagenführer mit,

Dreht euch nicht um. — Der Konturs geht herum.

Europäisches Börsenspiel



(Auch vor hundert Jahren gab es Börsentags.) — Diese lustige Zeichnung aus den „Festenden Blättern“ von 1847 beweist, daß die weiterverbreitete Meinung, unsere heutigen Aktien- und Börsentags seien etwas Unerhörtes, Niedriges, auf der Vergeßlichkeit der Menschen beruht. Auch die vergangene Zeit war nicht schlechter als eine „gute, alte“, sondern es hat schon öfters in Europa ein unheimlich ähnliches Spiel der Finanzhändler gegeben. „Dreht euch nicht um, der Konturs geht herum“ ist damals wie heute ein aktuelles Spiel gewesen.

und nun begann in den Kneipen und pool rooms (Spiel- und Bilsalons) des Städtchens die Ausspannung für die nach Leben und Lustigkeit hungrieren, rauhen Gemüter.

Jimmy hielt sich mit Macht von all diesen Dingen fern, denn er wollte ja mit dem Gelde seine Kinder besuchen...

Am nächsten Morgen stürzt er bleich und aufgeregt in mein kleines Zimmer im Boardinghouse und hält mir einen mit findlicher Schrift getriebenen Brief hin: sein ältestes Kind war zu Hause gestorben, weil die Mutter nicht die Mittel gehabt hatte, es in ein Krankenhaus zu schicken. Ich verhalte, ihm zu trösten. Doch gänzlich schlaflos geht er hinaus auf die Straße und kommt erst nach zwei Tagen vollständig betrunken zurück.

Dann kehrt der alte Trost in ihm wieder: „Und ich werde meine kleine Yvonne doch noch besuchen!“ Er trant keine weiteren Nachrichten zu und schickte zum Güterbahnhof, um den nächsten Zug nach dem Osten zu erwischen. Kaum, daß er mit Adeu sagte.

Am nächsten Morgen lese ich mit vielen Letztern in der Lokalzeitung: Tramp von den Häusern des Montrealszuges jermalm. Schärfer Maßnahmen gegen das Freijahrgen sind von der Bahngesellschaft angeordnet. — Darunter steht die trodene Notiz: „Als der um 11 Uhr abfahrende Kontinentalzug hinter den Güterbahnen in schneller Fahrt kam, verlor er ein von der Weizenente kommender Tramp die Seitenleiter eines Wagens zu verlassen, kam aber dabei anscheinend zu Fall und wurde von den Häkern der nachkommenden Waggons vollständig jermalm. Die bei ihm gefundene Einmündungsakte datierte aus dem Jahre 1912 lautet auf den Namen Jimmy Stevens aus Schweden. Weitere Angaben wurden nicht gefunden, weshalb der tote auf der Polizeistation aufgebahrt wurde.“

Schweren Herzens begab ich mich dorthin, um dem Freunde Lebenswohl zu sagen. Der ehemals kräftige Körper war entsetzlich verümmelt. In meinen Händen hielt ich den berühmten Brief seiner Frau, den er in meinem Zimmer in der Aufregung zurückgelassen hatte. Ich gab den Behörden die Adresse, doch niemand wollte natürlich für einen mittellosen Wanderarbeiter die Kosten übernehmen, um die Leiche an seine Angehörigen zu schicken. Blutenden Herzens schrieb ich an die wartende Frau einen Brief mit der Mitteilung, daß ich folger, unabhängiger Jimmy mit der Leiche zu ihr und ihren Kindern verpackt sei. Dann mußte ich noch einige Tage in dem farnierfächtigen bleiben, bis die Beerdigung freigegeben wurde, und trommelte dazu sämtliche Tramps und Arbeitslosen an, um die in den Straßen herumtrieb. Sie sollten das Andenken ihres Bruders ehren, auch wenn er nur in einem dieser kleinen Friedhöfe verhaftet wurde. Und dem rebellischen Geiste Schwedenjimmis wäre sicher dieser merkwürdige Trauerzug aus der liebte gewesen. Eine lange Reihe zerlumpler Gefellen ging schweigend hinter dem Garge her. In ihrer Mitte trugen sie einen riesigen Kranz mit der Aufschrift: „Ihrem toten Bruder, die Ruhe- und Heimatlosen der ganzen Welt.“

Herr Vertalon wünscht keine Ehren.

Abenteuer-Roman von S. B. Decker.

7. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Jetzt habe ich einen Plan ausgearbeitet; Baron Yellows wird morgen bereits meinen Besuch erhalten. Ich denke, diesen kleinen Scherz können wir getrost mitnehmen, ehe wir an die große Aufgabe herangehen.“

„An welche große Aufgabe?“ fragte Duxy.

„Anton Merus.“

„Wenn es dir aber nicht gelingt — wenn Ronke dir zuvorkommt?“

Vertalon wurde eifrig, seine Lippen zogen sich fest zusammen, und ein sehr ernster Ausdruck, wie man ihn nur selten bei ihm lag, trat in sein Gesicht.

„Das darf nicht geschehen, es würde großes Unheil heraufbeschwören. Die Erfindung — vor allem die chemischen Formeln und Zusammenstellungen — darf niemand anders in die Hände fallen als mir. Begreift ihr denn immer noch nicht? Ich will dieses Mal nicht als Gegner, sondern als Freund der Menschheit wirken. Das Giftige muß im Interesse des Weltfriedens vernichtet werden! Um einen irrsinnigen, tollen Kampf der Nationen zu vermeiden, um ein Waffenstillstand, ein Waffenstillstand zu verhüten, muß diese Erfindung aus der Welt geschafft werden! Es hängt kein Segen daran, Trost aller Friedenspatte und Bündnisse wird ein gigantisches Rängen um den Besitz dieser Erfindung einleiten, und jede Nation möchte sie für sich behalten, um damit ihren Machtzirkel und ihre Handelsbahnen zu stärken. Aus dem frommsten Schatz wird ein reißender Wolf, sowie es hart wird und gefährliche, übermächtige Waffen besitzt. Die Nation, welche diese Erfindung an sich reißt, wird unfehlbar mächtig und gefährlich werden, was ein schreckliches Waffenrennen und Blutvergießen nach sich ziehen wird. Der Tod ist grauig, lautlos und furchterlich. In Sekunden umspannt er wette Länderstriche, zieht unaufhaltsam weiter und vernichtet alles, was er auf seinem Wege vorfindet. Nur in meiner Hand ist die Erfindung sicher; nur wenn ich die Pläne zerstöre, ist die Gewähr gegeben, daß sie tatsächlich vernichtet werden. Noch vertragen sich die Nationen untereinander, die politischen Verhältnisse arbeiten in Hand, angeblich um den Weltfrieden zu sichern, doch in Wirklichkeit ist der Beweggrund ein tieferer: jeder Staat trachtet

nach dem Besitz der Erfindung, um dann eine Weltkriege zu errichten. Alles, alles werde ich daransetzen, um Merus zu fangen, und sollte Ronke — also England — oder ein anderer Staat mir zuvorkommen, so werde ich selbst dann den Kampf weiterverfolgen!“

Vertalon erhob sich, nahm Hut und Mantel und schritt zur Tür.

Seine Freunde blieben bekommen zurück und lauschten auf seine Schritte, die auf den weißen Käufern des Korridors klangen.

„Seine Recherchen sind also durchaus zuverlässig?“ fragte Vertalon, indem er seinen Mantel zuknöpfte.

„Dix Duxy nicht.“

„Gewiß, Monsieur Loufuer ist bereit, die Affären von Baron Yellows zu laufen.“

„Er spekuliert also anscheinend immer noch recht eifrig?“ rief Vertalon spöttisch. „Nun, der heutige Denksattel wird ihm hoffentlich eine einbringliche Mahnung sein. Weist du, wo Monsieur Loufuer auf Yellows oder seinen Sekretär, der ihm das Affienpapier überbringen soll, warten wird?“

„Ja, im Hotel Europa.“

„Ausgesprochen.“

Vertalon rieb sich die Hände.

Tom Dry, der am Fenster des Salons gesessen und in den herabstinkenden Abend hinausgesehen hatte, trat hinzu. „Und welche Rolle spiele ich bei der Geschichte?“

„Goll ich wieder untätig zusehen, wenn Ihr beide — —“

„Das wirst du sofort erfahren. Also paß auf...“

8. Kapitel.

Der Herr von Nr. 99.

Der Geschäftsführer des Royal-Hotels nahm den schmalen, weißen Bittenterton in die Hand und las:

Vertalon.

Sein Gesicht, das zuerst Betroffenheit gezeigt hatte, zog sich in die Länge und wurde ernst, schließlich belustigt.

„Er lächelte auf stille Weise vor sich hin, warf die Karte mit beizemendem Schwung auf den Tisch und murmelte etwas vor sich hin, was sehr geheimnisvoll klang.“

Dann trat er durch das Portal hinaus, um die neuen, soeben eingetrossenen Gäste aus Cherbourg, Seine Lordschafft Baron Yellows und Frau Gemahlin, eheerbietig zu begrüßen. Sonnenschein machend, geleitete er sie in die Vorhalle, wo Wagen bereitstanden und eifrig die schweren, elegant lederbezogenen Koffer ergreifen, die mit internationalen Hotelzetteln besetzt waren.

„Zimmer 95 bis 98 — die Suite“, flüsterete er dem Portier zu, der eilends die Schlüssel aus dem Fach nahm und dem Bock überreichte. Dieser ließ sich mit würdiger Miene an die Spitze des kleinen Zuges, der aus dem Geschäftsführer, dem Baron und der Baronin bestand.

Seine Lordschafft war ein alter, griesgrämiger Herr mit strengen, verbissenen Zügen, tiefen Augen und hoher, höflicher Stirn; seine Frau verfiel demselben Typ in weiblicher Welt, nur mit dem Unterschied, daß die Mängel des Leibes bei ihr zum Superlativ gesteigert waren. Am Hals und Handgelenk trug sie außerordentlich wertvolle und altmodische Schmuckstücke.

Der Vist glitt mit ihnen nach oben und landete in der Etage klinkend ein. Der Geschäftsführer brachte die vornehmen Gäste persönlich zu ihrem Appartement, das die halbe Front der Etage einnahm und sich aus Schlafzimmer, Salon, Koffer- und Badezimmer zusammensetzte. Sämtliche Räume waren mit erstklassigem Komfort ausgestattet.

Der Lord schenkte zu und gab dies dem Geschäftsführer durch ein gnädig anerkennendes und gleichzeitig verabschiedendes Nicken zu erkennen. Den Tringelb ersehenden Blick des Bocks, der noch glücklich an den Koffern rumorte, schenkte er nicht zu bemerken, worauf auch dieser das Appartement verließ und gemeinsam mit dem Geschäftsführer hinaufstieg.

Unten angekommen, schenkte der Geschäftsführer wieder an die Loge heran, wo die Bittentarte in der Schale lag. Soeben beugte sich der Portier darüber und schüttelte dann erkannte den Kopf.

„Nun, was meinen Sie dazu?“ fragte der Geschäftsführer, indem er herantrat.

„Ich kann mir kein Bild davon machen“, antwortete der Portier erschöpfend. „Wann ist die Karte denn gekommen?“

„Wohin? Sie wurde durch einen Boten abgegeben.“

„Ominös, ganz ominös“, murmelte der Portier andächtig. „Vertalon ist der größte Gauner des Jahrhunderts. Welcher Spagopogel mag sich diesen Scherz ausgedacht haben?“

Der Geschäftsführer schlug sich an die Stirn und fuhr betroffen einen Schritt zurück.

„Da kommt mir ein Gedanke. Donnerwetter, das ist aber ein seltsamer Zufall. Wie ich das nur verzeihen konnte!“

„Was gibt es denn?“

„Drei Tagen vor meiner telegraphischen Anmeldung hat sich Lord Yellows, der soeben eingetroffen ist, genau bei uns erkundigt, ob in London irgend etwas über Vertalon bekannt geworden sei. Der Lord fürchtet Vertalon also,

Er wollte genau wissen, ob Vertalon momentan in London sei und es unklar machte.“

Tiefes Stutzen trat in sein Gesicht. Hier lag gewiß ein Zusammenhang. Ein Spagopogel, ein Witzbold, ein humoristisch deranlagter Mensch, ein Freund Seiner Lordschafft, der einen unerhörten Scherz vorbereitetete.“

Wieder flog sein Blick zur Schale, in die der Portier die Bittentarte gelegt hatte. So weit, so himmernd, so unglücklich und friedlich lag sie dort, als könnten sie oder ihr Geschickter fernem Menschen etwas zu leide tun.

Das in Reinschrift habende Wort „Vertalon“ wirkte so höflich, so liebenswürdig, so durchaus gentlemanlike; es sah gar nicht nach einem Doppelnamen aus, die der Polzeiapparat aller Staaten der Welt versehen hätte. Auf der Rückseite zeigte er sein Kommen an; dort stand Klipp und klar, in deutlichen, charakteristischen Schriftzügen, in denen eine Welt des Selbstjammern lag.

Ich treffe heute nachmittags um 6 Uhr ein.

Rezeiviert ein Zimmer mit guter Aussicht.

Der Geschäftsführer legte die Hände auf dem Rücken zusammen und lenkte den Kopf wie Ras poleon. Ein Zimmer mit schöner Aussicht? Es gab deren nur wenige in diesem im haltenden Großhausegewähligen Witzhotel. Die letzte noch freie Suite hatte Lord Yellows erhalten, die Nebenappartements waren besetzt bis auf eins.

Zimmer 99.

Die anderen Zimmer, die noch frei waren, hatten eine mehr oder minder miserable Aussicht; von Nr. 99 aus hatte man einen halbwegs romantischen Blick auf den kleinen Park. Gott im Himmel, wer fragte denn heutzutage in einer Stadt wie London nach einem Hotel mit guter Aussicht?

Solche Leute brauchten schließlich nicht ins Royal-Hotel zu gehen. Es gab genug Vorstadthotels, die hübsch, ruhig und friedlich lagen... Er ergriff gedankenvoll einen Zintenfisch und schrieb mit fetten Zügen ins Bud:

„Zimmer Nr. 99 — Herr — —“

Durds Portel kam ein Herr ins Hotel herein, schritt auf die Loge zu und neigte höflich den Kopf. Er war in einem eleganten Reiseanzug gekleidet, sah aber frisch und sportmäßig hinter sich hatte. Ueber dem Arm trug er ein Klaid, in der Hand einen mittelgroßen Reisekoffer. Er mochte vierzig Jahre alt sein, trug einen kurzen Stückerhaarbart, und machte in jeder Beziehung einen weltmännlichen, sympathischen Eindruck. Unter jenen hübschen Frauen fanden auch graue, nähere Augen, die den Geschäftsführer beständig selbunden schärft musterten.

Jadeltädtliche Umlchau.

Rüftringen, 3. Oktober.

Von der Notgemeinschaft.

Die Notgemeinschaft der Jadedeltädter wendet sich mit einem Aufruf erneut an die geliebte Einwohnerschaft mit der Bitte, die Notgemeinschaft, die seit dem 1. Oktober d. J. 300 Bedürftigsten der Jadedeltädter ein warmes kräftiges Mittagessen spendet, durch erhöhte Geldbeiträge und Lebensmittel zu unterstützen. Die Anzahl der Unterstützten wurde im Hinblick auf die steigende Not erhöht, obgleich die Beiträge, die die Notgemeinschaft erhalten hat, von Monat zu Monat geringer wurden. Die monatliche Gesamteinnahme fiel von 2771,02 RM. im April auf 1559,95 RM. im September. Die Notgemeinschaft kann ihre Liebestätigkeit aber nur aufrecht erhalten, wenn die Spenden an die künftig reichlicher als bisher fließen. Dringens erforderlich ist auch, daß der Zerpfitterung auf diesem Gebiete entgegengetreten wird. Alle öffentliche Wohltätigkeitsvereine muß der Notgemeinschaft vorbehalten bleiben und alle Unterstützungen Bedürftiger müssen durch die Wohlfahrtsämter gehen, die die Gewähr bieten, daß alle bei der Notgemeinschaft eingehenden Gelder ausschließlich den Bedürftigen zugute kommen. Auch die Vereine werden in dem Aufruf gebeten, mitzuwirken, daß die Notgemeinschaft ihre Aufgabe nicht nur weiter erfüllen, sondern noch erweitern kann. — An größeren Spenden im Monat September gingen ein: von den Herrn Rechtsanwalt Heye und Meyer 100 RM. aus einer Streitsache, vom Personal des Hauptredungs- und Rechnungsprüfungsamtes der Marine 40 RM., von der Vereinigung der Blumenhändler 50 RM., von der „Vidalia“ 50 RM., von der Firma Gebr. Keffers 50 RM., von Herrn Maxzer Wölling 30 RM., durch die Sammlung in der Schule 15,50 RM., von den beiden Schulmädchenvereinen je 10 RM., von der Firma Karstadt zwei Zentner Reis und zwei Zentner Bohnen, von der Gebrüder Jentner Bohnen, von den Wilhelmshavener Schlichtermitteln 174 Pfund, von den Küfftringer Schlichtermitteln 65 Pfund Fischkaviar. Nachmals muß die Bitte ausgesprochen werden, daß die Sammler der Notgemeinschaft, die ehrenamtlich tätig sind, nicht schriftl. abgewiesen und die Betrüger bestraft werden.

Diebstahl im Warenhaus Ege.

Gestern gegen 12 Uhr wurde einer Frau am Marktversteherstand, das Warenhaus Ege eine Aktentasche mit Inhalt, im Werte von circa 15 Mark gestohlen, die sie für einige Minuten an den Stand gelassen hatte. Trotzdem der Diebstahl sofort bemerkt wurde, war die Person mit der Tasche verschwunden. Personen, die den Diebstahl beobachtet haben, werden um Mitteilung gebeten. Am Tage der Wahrheitsfindung nach polizeimäßig vorgegangen sein scheint, mag allen dieser Fall zur Warnung dienen.

Die neue Kriegesfähigen-Lotterie.

In vielen Schaufenstern der Jadedeltädter hängen gelbe Plakate, die zu dem Kauf der Lose der 7. Wohlfahrts-Lotterie des Reichsbundes der Kriegesfähigen, Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüftringen, auffordern. Wertvolle Waren und Sachgewinne sind auf den Plakaten verzeichnet. Die größten Gewinne sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften ausgestellt wie: Möbelhäuser, Ornate, Gütertraße; Bekleidungs- und Schuhgeschäfte; Höpfermann, Almenstraße; Wolf, Peterstraße; Döten, Roonstraße und andere mehr, und sind wohl geeignet, manchen Besucher zum Kauf der Lose anzulocken. Die Gewinner können, wie die Organisationsmittel, in den Geschäften die Preise in beliebig andere Gegenstände umtauschen. Die Ziehung der Lotterie, welche unter Auf-

Wo gibt es die meisten Witwen?

Folgeerscheinungen der indischen Kinderchen.

Gäbe es eine Statistik, die in allen Ländern der Welt die Zahl der Ehen einwandfrei feststellen könnte, so ließe sich zweifellos feststellen, daß Indien die meisten Witwen weise wolle. Die Feststellungen von 1900 haben ergeben, daß dort nicht weniger als 95 1/2 Millionen Witwen leben. Vergleicht man diese Ziffer mit der weltweiten Gesamtbevölkerung, so liegt diese Zahl zwischen ein Viertel bis ein Fünftel aller indischen Frauen. Erklärlich wird diese Zahl für uns erst, wenn man daran denkt, daß in Indien die Kinderbetreuungen erstärkt und auch jede Vermählung, diese unratige Sitte abzuschaffen, zum Scheitern verurteilt ist, gerade weil dieser Gebrauch seit alten Zeiten als ungeschriebenes Gesetz in der Bevölkerung verankert ist.

Und dieses Gesetz verlangt, daß die Kinder vor ihrem 12. Jahre verheiratet sein müssen, weil sonst die Familie als unfähig betrachtet wird. Wenn man sich nun den Fall vorstellt, daß auf diese Weise Verheiratete kommen, wo aber eine Zeit lang im Kindesalter liegt, während der andere Teil doppelt oder gar dreifach so alt ist, so ist es leicht erklärlich, daß die Sterblichkeit der älteren Geschäfte eine recht häufige Erscheinung ist. Da diese ältere Ehepartner aber in den weitaus meisten Fällen der Mann ist, erklärt sich daraus die erwähnte hohe Zahl der Witwen.

Die indische Statistik stellt fest, daß von den

Witwen 60 Prozent in den ersten 10 Jahren nach dem Tode des Mannes sterben, während die übrigen 40 Prozent in den nächsten 10 Jahren sterben. Die indische Statistik stellt fest, daß von den

verheirateten Frauen Indiens 3 Millionen weniger als fünf und 20000 kaum ein Alter der Witwen erreicht sind. Demgegenüber sind in Indien die Witwen sehr zahlreich. So hat eine halbe Million dieser Witwen noch nicht das Alter von 20 Jahren erreicht. Ja, es gibt sogar mehr als tausend kleine Mädchen, die noch nicht einmal ein Jahr alt sind und in der Tat schon Witwen sind, für unsere Begriffe ein geradezu abjurder Zustand.

Man muß die Sitten und Gebräuche dieses einträglichen Landes kennen, um die Gründe für diese Zustände begreifen zu können. Das religiöse Gesetz der Indier verbietet den Witwen jede Wiederverheiratung. Nach dem Glauben der Indier trägt nämlich die Frau die Schuld am Tode des Mannes. Es ist in ihren Augen also durchaus gerechtfertigt, wenn die Witwe ihr Leben lang dafür büßen muß, daß die Zeiten sind noch gar nicht so lange her, daß man die Witwe samt der Leiche des Mannes verbrannte. Dieser barbarische Brauch existiert zwar heute nicht mehr, aber darum ist das Dasein der Witwen keineswegs lebenswerter geworden, denn sie sind allen Mißhandlungen und Grausamkeiten ausgesetzt und müssen Skandendienste verrichten. Die jährl. fortschreitende Mißbräutlichkeit führt hoffentlich bald auch zu dem Erfolge, daß diese bemitleidenswerten Kreaturen ein lebenswertes Dasein geführt wird.

Parteiversammlung in Heppens.

Der Distrikt Heppens der Sozialdemokratischen Partei veranlaßt heute am Ende der Parteiversammlung im „Heinrichshof“, in der Reichstagsabgeordneter Hünlich sprach wird. Am zahlreichen Erscheinen wird erwidert.

Heutiges Wochenmarkt.

Heute wurde heute morgen in großen Mengen und auch noch etwas billiger als in der Vorwoche angeboten, ebenso war Gemüse wieder reichlich am Markt. Vor einigen Schächterbuden drängten sich die Hausfrauen infolge des billigen Angebotes. Auch Fleisch wurde gern gekauft. Der Verkehr war schon von Beginn des Marktes an recht lebhaft. Nachfolgend einige Preise: Es kosteten Kartoffeln 3 bis 4,5; Steckrüben 5 bis 6; Rotkohl 6 bis 8; Wirsingf Kohl 6 bis 7; Kohlrabi 30 bis 35; Kapsel 3 bis 25; Birnen 6 bis 25; Äpfel 20 bis 30; Weintrauben 25 bis 35; Kronsbeeren 30 Pf. das Fund. Der Kopf Blumenkohl mußte mit 30 bis 50 Pf. bezahlt werden. Gurken kosteten das Stück 15 bis 25 Pf. Eier waren etwas teurer geworden, das Stück kostete durchschnittlich 12 bis 13 Pf., vereinzelt wurden sie mit 10 bis 11,5 Pf. das Stück angeboten. Die Butterpreise waren allgemein etwas zurückgegangen. Es kosteten Landbutter 1,20; Genirührbutter 1,30 bis 1,35; Margarine 1,40; Margarinebutter 1,40 bis 1,45 RM. das Fund. Einzelne hochwertige Marken mußten darüber bezahlt werden. Die Fleischpreise waren wie folgt: Rindfleisch 0,60 bis 1,10; Schweinefleisch 0,80 bis 1; Kalbfleisch 0,70 bis 1; Hammelfleisch 0,60 bis 0,90 RM. das Fund. Süßer kosteten im Durchschnitt 3 RM. das Stück. Blumen waren reichlich am Markt.

Der Umbau der Landesbankstelle beendet.

Ein Verhörschindernis bildete wochenlang der Bauantrag und das Gerücht vor dem Hause Götzstraße Nr. 56. Die Odenburgische Landesbank ließ durch Architekt Freygang die

Wand- und Deckenarbeiten im oberen Stockwerk herausgenommen und haben den ursprünglichen Formen Platz gemacht. Ein neuer Eingang ist eingebaut durch Wegnahme eines dreiten Mauerpfeilers. Die Ansicht hat im Verein mit dem Schriftstills und der Eingangsbekleidung ein modernes Gepräge erhalten. Es ist erfreulich, daß die Odenburgische Landesbank selbst die Lage nicht zu verdrängen ansieht wie allgemein angenommen wird, und noch Geld in Umbauten anlegt. Nicht zuletzt wird der Wirtschaft mit jeder Auftragserteilung geholfen und der Arbeitslosigkeit geteueret. Das Verhörschindernis wird heute beendet sein und die Hausfront auf lange Zeiten ein anderes Gesicht bekommen.

Von der Reichsmarine.

Das Fischereiführungsboot „Giten“ verließ gestern Helgoland und anfernte um 21,30 Uhr auf Vorkum-See. Vermessungsschiff „Meteor“ traf in Kiel ein und ging am 2. Oktober vormittags von dort wieder in See. — Die Prieten für den Schulverkehr „Giden“ werden im Monat Oktober d. J. an folgenden Tagen vom Marinestützpunkt Berlin O 2 abgeholt werden: Am 4., 5., 12. und 13. Oktober nach Freelow (Sierra Leone), am 22., 23., 26., 27., 28. und 30. Oktober nach Las Palmas (Kan. Inseln). Wegen unglücklicher Verbindung wird nach St. Vincent (Kapverdische Inseln) keine Post geschickt. — Der Erprobungsausschuß für Schiffe ist wieder dem Chef der Marineleitung unmittelbar unterstellt. — Das Abwicklungsamte der Marineleitung der Ostsee ist aufgelöst worden. Das Abwicklungsamte der Marineleitung der Nordsee hat mit dem gleichen Zeitpunkt die Abwicklungsgeschäfte der gesamten Reichsmarine, insofern sie bisher zu den Aufgaben der Abwicklungsamter gehörten, übernommen und führt die Bezeichnung „Abwicklungsamte der Reichsmarine“.

Patentgeschau.

(Zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Rog, Berlin NW. 18, Große Franzfurter Straße 59. Auskünfte gerne erteilt): Adolf Krause, Niede, A. Werderstr. Durch das Erzeugnis vom Blech zu bedienende Fränk-Verordnung. Erteses Patent. — C. u. H. Bork, Köpenick D. Ringaplatz. Gebrauchsmuster. — Hermann Gajelius, Quakenbrück: Mit Schriftstückalter zusammengelegte Heftzweck. Gebrauchsmuster. — Kurt Vitzmann, Paret: Stamm- und Kronenstücker für hochlämmige Stadel- und Johannisbeeren, sowie Rosen. Gebrauchsmuster.

Wetternachrichten aus See.

Außenjade: Wind NW 3, 7, böiges Wetter, See 5, Temperatur 14 Grad. Wisenerader: Wind NW, 6, bewölkt. See unruhig, Temperatur 13 Grad. Wangerooze: Wind NW 5-6, bewölkt. See 3, Temperatur 13 Grad. Wostlang: Wind NW, 2, bewölkt. Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 14 Grad. Angalt: Wind NW 3, bewölkt, Hochwasser 4,70 Meter, Temperatur 12 Grad.

Bekanntene Prüfung.

Ein unter der Leitung von Herrn Gerhard (Drog. Lehmann) stattgefundener Gipfprüfungskursus endete mit dem Erfolg, daß folgenden Drogen mit dem Kreisarzt, Med. Dr. Wangelorsdorf, das Befähigungsgewinnis für den Handel mit Drogen erteilt werden konnte: Perla Galtmann (Drogen-Mayer); Gebr. Hoffmann (Drogen-Mayer); Karl Giers (Drogerie, Herms); Martin Gule (Drogerie Lehmann); Hans Jannien (Drogerie Jahn); Fritz Galtmann (Drogerie Gremer); Irene Köhler (Drogerie Gremer); Egon Stabendorff (Drogerie Jahn).

Vom Hafen.

Postdampfer „Rüftringen“ ist heute vormittags von der Weser und Seezeitfahrweg „Schilling“ aus See zurückgekehrt. Motorship „Dollart“ ist heute morgen mit einer Ladung Metall nach Bremen ausgelaufen.

„Ich bin Vertalon“, sagte er schlicht, „haben Sie das Zimmer reserviert?“
 „Sie — sind —“
 „Vertalon, gewiß. Schreiben Sie: Vertalon. So ist es recht. Bitte, zeigen Sie mir jetzt mein Zimmer.“
 „Dort ist der Herr Vertalon“, jagte der Geschäftsführer unter distinktem Lachen, indem er das Buch aufzupapte und den Zintenfitt aus der Hand legte. Er warf dem Fremden einen keusche nützlichen Blick zu.
 „Sie haben Humor, mein Herr.“
 „Das erfordert mein Beruf“, gab der Gast zurück, „höflichkeit ist es kein leichtes, nicht wahr?“
 „Sie meinen den Beruf eines Hochstaplers?“
 „Ist der Geschäftsführer.“ „Da haben Sie allerdings ganz recht. Ich werde Sie also „Herr Vertalon“ nennen. Da werden Sie mich übrigens ein Privatbesuch. Er ist vorhin angekommen, zeigte mir seinen Ausweis und jagte, daß er herbestellt worden sei, da Lord Yellowis ihn zu sprechen wünsche. Kennen Sie seine Vorname?“
 „Er ist wenige Minuten vor Ihnen her eingetroffen und scheint große Angst vor Ihnen — nämlich vor Vertalon — zu haben. Er hat sich tagelang vorher genau erkundigt, ob irgend etwas über Vertalon bekannt geworden sei.“
 „Baron Yellowis?“ Der Name ist mir nicht bekannt.“
 „Sie sind sogar sein Zimmernachbar. Nr. 99 liegt neben seinem Appartement. Da werden Sie ihn kennenlernen.“
 Der Geschäftsführer blickte vertraulich mit den Augen und legte dann mit gedämpfter Stimme, die etwas rezeptvoll Indistretes an sich hatte, hinzu:
 „Sie sind doch gewiß ein Freund Seiner Lordchaft und wollen ihn mit einem Scherz überraschen?“
 „Wer weiß, wer weiß?“ jagte der Fremde, indem er die beiden die Achseln suchte. „Sie zweifeln also daran, daß ich der edle Vertalon bin?“
 Der Geschäftsführer antwortete nicht, er lächelte nur still in sich hinein, auch der Portier in seine Loge lächelte.

„Was haben Sie denn jenseit Lord auf seine Anfrage, ob irgend ein Vertalon bekannt gemacht sei, geantwortet?“
 „Ich habe ihm geantwortet —“ die Antwort ging nach Oberburg —, daß in London bis jetzt nichts über Vertalon bekannt sei. Vorwiegend hielt er sich in Deutschland auf.“
 „So, so. Na, jetzt können Sie ihm ja mit gutem Gewissen besellen, daß ich in London eingetroffen bin und im selben Hotel wie er Wohnung genommen habe. Sogar das Zimmer neben ihm.“
 „Ich werde es ausrichten“, nickte der Geschäftsführer, der sich immer mehr über den Humor des Gastes amüsierte.
 „Er zeigte jetzt auf einen Mann im grauarfarbenen Sportanflug, der in der Nähe des Lifts stand und aufmerksam herüberblickte.“
 „Das ist der Detektiv, den Baron Yellowis bestellt hat. Er kann Sie also gleich verhaften.“
 Der Fremde, der sich Vertalon nannte, nickte und schritt dann zum Lift.
 Er grüßte mit der Hand, während er in die kleine Kelle trat und wintre freundlich zu dem Gauartierten hinüber.
 „Ein echter Spielemann“, jagte der Geschäftsführer zu dem Portier. „Ich glaube, wir werden noch untern Spaß haben.“
 Der Portier gab keine Zustimmung durch ein energieloses Nicken zu erkennen. Dann trennten sie sich, da sie beide wieder ihren Pflichten nachkommen mußten. Der Geschäftsführer betrat das Büro, um dem Direktor diese amüsierte Geschichte mitzuteilen.
 Seine Lordchaft schürfte Bouillon, während die Vorrichtung einen ungeduldrigen Blick auf den Detektiv warf, der wie ein lügendes Reh den Tisch umschiffte. „Jetzt ist lang er hinzu: „Sautsauernes?“ „Bordeaux?“
 „Burgunder — Nr. 18.“
 Der Kellner nickte, klemmte die Daumen zwischen die Karte und glitt davon.
 Soeben öffnete sich die Tür des Speiserales und herein trat lässigen Schrittes der Herr von Nr. 99, der Mann, der sich zum größten Erfahren des ganzen Hotels Vertalon nannte.

Freundliche und bewundernde Blicke trafen ihn, als er jetzt, nach allen Seiten grüßend, durch die Tür herein schritt. Als er aber an dem Tisch des Lords vorbeikam und auch hier freundlich grüßte, erhielt er keine Erwiderung. Steil und geremonell jagen der Lord und seine Gemahlin an ihm vorbei ins Leere.
 Vertalon — so wollen wir ihn jetzt nennen, ganz gleich ob er es ist oder nicht — war nun an dem für ihn relevanteren Tisch angelangt, feste sich und griff nach der Speisekarte, wobei er, wie die übliche Gewohnheit, den Tischler genüsslich mit der Zunge schmeckte.
 Die Tischmusik setzte leise und dezent ein; sie spielte ein energieloses Viehespiel, und Vertalon summite die Melodie ziemlich laut durch die Zähne mit, wobei er leise den Oberkörper hin und her wiegte. Einige Gäste von den Neben-tischen sahen lächelnd zu ihm herüber.
 Soeben winkte Lord Yellowis, der einen giftigen Blick auf Vertalon geworfen hatte, dem Oberkellner, sprach leise auf ihn ein und deutete dabei auf Vertalon. Der Oberkellner wurde sichtlich verlegen und nickte endlich unsicher und verunsichert.
 Dann kam er langsamem Schrittes auf Vertalons Tisch zu, wo er mit leicht gerötetem Gesicht stehen blieb.
 „Verzeihung, mein Herr, es ist mir außerordentlich unangenehm —“
 Vertalon laute auf beiden Seiten und lächmelte vernünftig.
 „Was ist Ihnen unangenehm? Sprechen Sie sich ruhig aus.“
 „Seine Lordchaft — Baron Yellowis — der sieht von jenem Tisch dort herüber, hat sich eben über Sie beschwert. Ich bitte um Verzeihung, aber ich persönlich kann es nicht helfen, mir ist es sehr peinlich.“
 Vertalon griff zum Weinglas und pfiff groß durch die Zähne, so daß die Weingläser auf dem Nachbartischen summen.
 „Ein ausgezeichneter Jahrgang“, erklärte er, indem er den Wein im Munde mit der Zunge spielte, „Sie können ihn getrost für 10 Schilling verkaufen.“

„Der Lord läßt Ihnen durch mich auftragen, ich möchte Sie bitten —“
 „Auch der Salat findet meinen ungeteilten Beifall, wenn man die Jahreszeit in Erwägung zieht, kommt man mir nicht so leicht, daß er aus dem Treibhaus stammt? Oder irrt ich mich?“
 „Was sehe ich, amicus? Amerikanische Kapsel gibt es nacher! Essen Sie auch gern Apfel? Eine ausgezeichnete Frucht. Dort kommen die warmen Käseschnitten — mein Beibrüder, verzeihung ich Ihnen, föhlich, mein Freund, ich liebe dieses Gericht. Ich bin sehr zufrieden. Bestellen Sie das, bitte, dem Küchenmeister.“
 „Verzeihung, aber ich wiederhole, daß die Schuld nicht an mir liegt. Der Lord bittet Sie, das Füllen der Melodie zu unterlassen. Gewiß ist der Lord durch die antreibende, lange Messe übermüdet und nervös, anders kann ich es mir nicht erklären. Außerdem haben Sie bereits aufgehört, und somit ist der Fall wohl erledigt — nochmals Verdon.“ Der Oberkellner kletterte noch etwas in sich hinein und schritt hierauf mit gelendem Kopf davon.
 Vertalon aber beschäftigte sich intensiv mit dem Essen. Als er fertig war, fastete er seine Gerichte zuulammen und verständig die sorgsam und korrekt in der Serrietentafel, die er mit kräftigem Wächeln aufnahm. Hierauf nahm er sein Zigarrettenetui zur Hand und zündete sich die unvermeidliche Simon Erst an. Zeit und befraglich lehnte er sich im Stuhl zurück und trank in kleinen Schlucken seinen Wein aus.
 (Fortsetzung folgt.)

Aus Sadebeils Illustrierter Zeitung.

„Gegen Ihr Leiden ist nicht viel zu machen. Sie haben es geerbt.“
 „Ja, Herr Doktor, dann schicken Sie die Rechnung bitte an meinen Vater.“
 „An einem Hause ist ein Zettel angehebt; „Kleiner Billig zu verkaufen. Richtiges 2. Stock.“ Am nächsten Tage hätte der Vater noch ein Zettel: „Gott sei Dank! 3. Stock!“

Vare.

b. Niederdeutsche Bühne Varel. In dieser Spielzeit bringt die Niederdeutsche Bühne als Eröffnungsspiel „Hamburger Beer“ von Heinrich Heine...

b. Zigeunerhochzeit. Die zum Viehmarkt am kommenden Sonntag abgehaltenen Zigeunerhochzeiten in Varel...

b. Mitteilungsband der Polizei. Der Baderlehrling M. Zehm, der bei dem Badermeister Lehmann in der Lehre war...

b. Volksbauparlisse. In der gestern abend bei Umland, Neumarkt, abgehaltenen Versammlung der Gemeinnützigen Volksbauparlisse...

Zentralverband der Angestellten. Der Zentralverband der Angestellten, die Gewerkschaft der Handlungsgehilfen und Büroangestellten...

Aus dem Oldenburger Lande.

Beprechung zwischen Ministerium und Landtagsfraktionen. Am Montag wird eine Beprechung zwischen den Führern der Landtagsfraktionen und dem Ministerium stattfinden...

Bühnenjubiläum in Oldenburg.

Intendant Helmuth Göhe begeht am 6. Oktober sein 25jähriges Bühnenjubiläum und er wird an diesem Tage im „Raub der Sabinerinnen“ die Rolle des Schmierer...

Intendant Helmuth Göhe feiert im 46. Lebensjahre; er ist am 2. September 1886 in Leipzig geboren, hat nach Absolvierung des dortigen Realgymnasiums zunächst eine kaufmännische Lehre durchgemacht...

Als Intendant Göhe 1927 nach Oldenburg kam, ging ihm der Ruf eines zielbewußten Künstlers und Theaterunternehmers voran, der daneben ein wirtschaftlicher Leiter eines Theaterunternehmens war...

ten auch die Gegner den künstlerischen Willen und die künstlerischen Fähigkeiten des Intendanten nicht leugnen, ebenj wenig wie sie den festen Willen und die große Gesamtkontrolle des Intendanten zu brechen imstande waren...



gegenüber dem bisherigen Ziel. Aus diesem Grunde verwirft die jüngere Arbeit des Intendanten, bei offener Kritik im einzelnen auch weiter die stärkste Unterstützung...

auftragt, eine diesbezügliche Entschliebung dem evangelischen Oberkirchenrat und dem Ministerium zu übermitteln.

Angewiesen. Kurze Mitteilungen. In die Beschäftigung auf der Eisenblüte ist nach der Fabrikation wegen der langen Konjunktur wieder eine starke Flaute eingetreten. Eine größere Anzahl der dort Beschäftigten ist schon bereits wieder zur Entlassung gekommen...

Elisabethfesten. Brand in einem landwirtschaftlichen Anwesen. In Elisabethfesten ist das landwirtschaftliche Anwesen der Witwe August fast völlig niedergebrannt.

Literatur.

Rudolf Wissell. Die deutsche Wirtschaft im Rahmen der Weltwirtschaft. Vortrag, gehalten am 17. Verbandstag des Verbandes der Fabrikarbeiter...

Das neue Magazin. Man kann sagen, „gepflegt wie immer!“ Man kann aber auch sagen, abwechslungsreich, amüsan, vielseitig...

Der Oldenburger Beamtenbund zum Gehaltsabbau.

Der Oldenburger Beamtenbund hielt eine Beschlusssitzung ab, in der man zu dem durch die Notverordnung erfolgten Gehaltsabbau Stellung genommen hat.

hinter zu halten. In der Sitzung wurde betont, daß die Kürzung um so weniger zu verzeihen sei, weil von der oldenburgischen Regierung immer wieder herangezogen ist, daß Oldenburg die höchste Verwaltung hat und weiter, weil bei der Oldenburger Konferenz festgesetzt worden sein soll, daß Oldenburgs Finanzlage noch die beste bei den beteiligten Ländern gewesen sei.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sengwarden. Gemeinderatsitzung. In der letzten Sitzung wurde beschlossen, den Erwerbslosen und sonstigen Hilfsbedürftigen der Gemeinde Sengwarden den Winterbedarf in Feuerung und Kartoffeln zu geben.

Schorrens. Nächste Gemeinderatsitzung. Am Donnerstag, nachmittags 6.30 Uhr, findet im Gemeindefestsaal in Schorrens eine Gemeinderatsitzung statt.

Dämmsede. Die Lichtleitung ohne Strom. Die elektrischen Leitungen sind am Sonntag vormittag von 6 bis 10 Uhr wegen Unterhaltungsarbeit ohne Strom.

Bönnings Fahrpläne. Ein Kursbuch, das man brauchen kann, stellen „Bönnings Fahrpläne“ dar, die jedoch in neuer Ausgabe erschienen sind.



Obere Reihe von links nach rechts: Krupp von Bohlen und Halbach, Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Reichsarbeitsminister Stegerwald, der sich um eine Vermittlung in dem Konflikt bemüht, Geheimrat Kraft, Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie...



Vier Vögel und ein Wolf

Uhu! Uhu!

Wir alle kennen den Ruf des Uhus, des „Königs der Nacht“, wie er in vielen Märchen und Sagen genannt wird. Tagsüber hört er bewegungslos in einer feinsten Höhle oder in einem Baumzweig, die Augen halb oder ganz geschlossen und ruht sich aus, aber in der Nacht wird er lebendig, und man kann sagen, daß fast kein Tier des Waldes vor ihm sicher ist. Hasen, Kaninchen, Gänse und Enten, Rebhühner und Vögel — er wagt sich an alle heran. Dafür haßt ihn aber die Tierwelt nicht schlecht. Sitzt der Uhu tagsüber an seinem Ruheplatz, foppen ihn fast alle Vögel, und wird Raubvogel des Uhus anständig, flüht er sich sofort in den Wäldern auf ihn los. Den Seinen gegenüber ist der Uhu aber ein braves Wesen. Wehe den Tieren oder Menschen, die es wagen, sich an ein Nest heranzumachen, in dem sich junge Uhus befinden. Sie bekommen es mit den Alten zu tun, und lieber läßt der Uhu sein Leben, als daß er seine Jungen den Feinden kampflös austiefert!

Singvögel sind ungemein kluge Singvögel, die am nächsten mit dem Fregattvogel verwandt sind. Künftig hüpfen sie von einem schwappenden Ast zum anderen, ja, sie vermögen es sogar, atombalige Kunststücke fertigzubringen, in dem sie sich mit dem Kopf nach unten an die Zweige hängen. Außerdem sind sie große Flugkünstler, die sich weder vor großen Höhen noch vor weiten Strecken fürchten. Im Nestbau zeichnen sie ein großes Geschick, wie sie es auch meisterhaft weitergeben, ihre Wohnung so anzulegen, daß sie schwer zu finden ist. Wer Hänglinge beobachten konnte, hat sicher festgestellt, daß diese niedlichen Vögel nicht still sitzen können. Immer sind sie in Bewegung, und nehmen sie nicht gerade eine Mahlzeit ein, so sind sie sicher entweder auf der lustigen Reise von Ast zu Ast begriffen oder sie segeln gewandt durch die Luft, um auch hierbei Mücken, Fliegen und anderes Getier zu jagen. Der Hängling gehört zu den Singvögeln, die man sofort liebgewinnt!

Rapier — hier bei uns ein herrlich bunter Vogel, den man nur in Gefangenschaft erblickt, der aber in Australien, dem Paradies der Vögel, so verbreitet ist wie hier der Spatz. Manchmal kommen sie zu Tausenden angeschlossen und erheben ein (für menschliche Ohren) kaum erträgliches Getöse. Den Bauern fügen sie erheblichen Schaden zu, weshalb man sie auch eifrig verfolgt. Kapitän Gray erzählt über eine solche Jagd: „Die Eingeborenen benutzen den Bumerang dazu. Das ist eine Waffe, die mit der Hand geschleudert wird, in kurzen Kreisen die Luft durchschneidet und trotz ihrer häufigen Abweichungen vom geraden Wege mit ziemlicher Stärfheit das Ziel trifft. Schleicht sich ein Eingeborener an Rafadus heran, so werden diese meistens aufsteigen. In diesem Augenblick schleudert aber der Mann die Waffe, eine zweite, dritte, vierte. Vergeblich versuchen die flüchtigen Tiere zu entkommen. Der scheinbar regellose Gang der Waffe verwirrt sie. Einige werden getroffen und sinken nieder. So kommt der Jäger zu seiner Beute.“

Wölfe! Fallen uns beim Klänge dieses Wortes nicht sofort unheimliche Gesichten ein — von Reisenden, die im Schiffen über die Steppe dahinjagen und von einer Meute hungersgieriger Wölfe verfolgt werden? In Deutschland hat man den Wolf fast ausgerottet, obwohl er sich, besonders während der kalten Jahreszeit, an den Grenzen doch noch bemerkbar macht. In Norwegen treten Wölfe so stark auf, daß die Wächter der Regierung, dort eine Rennferazucht ins Leben zu rufen, ausgegeben werden mußte. In Rußland fallen ihnen alljährlich ungezählte Arten von Tieren aller Art zum Opfer. Wölfe leben immer in Rudeln, selten allein, obwohl man auch schon einzelne Wölfe in abgelegenen, aber wildreichen Gegenden angetroffen hat. Ihre Wanderlust ist groß. Hundert Meilen laufen sie ohne weiteres, so daß es häufig vorkommt,

daß sie in Landstrichen erscheinen, die sie jahrelang nicht betreten. Da sie auf ihren Jagdzügen hintereinander laufen (wie die Indianer auf dem „Kriegspfade“) kann der Jäger schwer feststellen, wieviel Tieren er überbehtet. Sie wandern nur in der Nacht; den Tag verbringen sie in dichten Wäldern. Leider gehören Wölfe zu den Tieren, die nicht nur töten, um ihren Hunger zu stillen, sondern die in ihrem Blutdrick alles niederreißen, was sich ihnen in den Weg stellt. Pferde, Kinder, Schweine — über alle fallen sie her. In grimmiger Winterkälte wagen sie sich bis dicht

an große Städte heran, ja sie laufen sogar durch größere Städte hindurch, um Jagd auf Hunde zu machen. Zu solchen Abenteuern kann den Wolf allerdings nur unbeschämter Hunger verleiten. Dem Menschen geht er am liebsten aus dem Wege, aber wenn der Hunger groß ist, verliert er auch vor dem Zweibein den Respekt, stürzt sich auf ihn und zerreißt ihn. Mutig ist der Wolf niemals, im Gegenteil, man muß ihn sogar feige nennen, flüht er doch vor einer Ziege, wenn er keinen Sunger verspürt. Aber paßt ihn dieser Hunger gibt es für ihn kein Salten mehr. Er greift an, was sich nur angreifen läßt, und man erzählt, daß sich eine größere Schar von Wölfen nicht einmal davor fürchtet, einen Bären anzugreifen. Junge Wölfe wachsen bis zum dritten Lebensjahre. Das höchste Alter eines Wolfes dürfte ungefähr zwölf Jahre betragen.

VIE MAN DEN GRÜNEN TURBAN ERRINGT



Eine Pilgerherberge in Mekka.

Die heilige Stadt der Mohammedaner, Mekka, ist das Sehnsuchtsziel aller Gläubigen. Bisher gelang es nur wenigen Nichtmohammedanern, die berühmte Geburtsstadt des Propheten Mohammed zu betreten, denn Todesstrafe winkt dem Pilger, der es wagt, sich unter die Wölfe zu mischen. Nur die Mohammedaner selbst dürfen Mekka sehen und die heilige Kaaba besuchen.

Die heilige Kaaba? Die Kaaba ist das größte Heiligtum der Muselmänner. Die Ueberlieferung erzählt, daß hier an dieser Stelle Adam seine Gebete verrichtet und seine Opfer gebracht habe. Die Kaaba, das „Haus Allahs“, (zu deutsch: Würfels) ist zehn Meter hoch und mit dem heiligen Teppich bedeckt. Nur eine Tür führt in das Innere des Heiligtums, und diese Tür ist so hoch angebracht, daß sie nur mittels zweier Leitern erreicht werden kann; die eine Leiter ist für die Männer, die andere für die Frauen bestimmt.

Im Innern der Kaaba befindet sich ein mit Marmor ausgelegter Saal, auch die Wände sind aus dem gleichen Material hergestellt. In einer Wand hat man den berühmten schwarzen Stein eingelassen. Der Koran (das heilige Buch der Mohammedaner) berichtet, daß dieser Stein Abraham dem Erzengel Gabriel gebracht wurde, um Abraham die Stelle zu zeigen, an dem ein Opferaltar errichtet werden sollte.

Der Koran gebietet den Gläubigen, vor den großen Feiertagen des Courban-Baitram (Opferfest) nach Mekka zu pilgern und die Kaaba aufzusuchen. Er ist dann darf der Mohammedaner sich mit dem grünen Turban schmücken!

Der alljährliche Strom von Pilgern ist gewaltig. Man hat schon über dreihunderttausend Gläubige gezählt; rie-



In dieser Sänfte wird der heilige Teppich getragen.

Die Entfernung legen sie — oft zu Fuß! — zurück, um dem Koran zu gehören. Maroccaner, Ägypter, Zentralafrikaner, Perser, Indier, Sannar, Araber, Algerier — wer vermöchte es, sie alle anzuzählen! Die zu Schiff kommen, steigen in Djeddah an Land und legen den Rest des Weges (97 Kilometer bis nach Mekka) zu Fuß oder auf Kamelen, die von Beduinen geführt werden, zurück. Die anderen kämpfen sich durch die glühendheiße, raubige arabische Wüste bis nach Mekka durch.

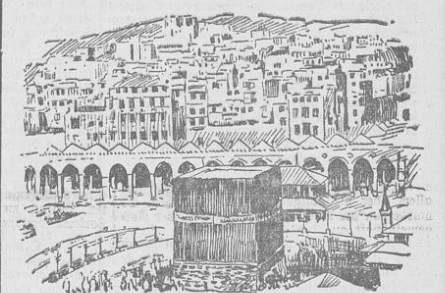
In der Kaaba befindet sich auch die heilige Quelle. Kein Pilger wird verfluchen, sich zum Gedenken seiner Mekkafahrt ein kleines Pfälchen dieses Wassers mitzunehmen. Zu den besonderen Pflichten der Muselmänner gehört es, die Kaaba siebenmal zu umschreiten. Darauf begeben sie sich auf einen Hügel, Safa mit Namen, von dem aus sie wiederum siebenmal zu einem anderen Hügel, dem Marouah, laufen müssen.

Dieser auf den ersten Blick merkwürdig anmutende Brauch hat aber seine religiöse Bedeutung: Sagar, so berichtet die Ueberlieferung, ließ einst betend zwischen diesen beiden Hügeln hin und her, als ihr Sohn im Sterben lag. Von Mekka aus pilgern die Gläubigen auf den Berg Arafat. Die Rückkehr von hier ist aber den Mohammeda-

nern am gefährlichsten, denn jeder der Pilger muß zwischen zwei Säulen, zwischen denen sich nur ein Zwischenraum von sechs Metern befindet, hindurchgehen. Tut er das nicht, war die ganze Pilgerfahrt umsonst, und der Koran gestattet ihm dann auch nicht, den grünen Turban zu tragen. Sechs Meter Zwischenraum — das ist viel, so könnte man denken. Was kann da schon passieren, der Weg ist doch breit genug!

Gewiß, aber der Pilger sind zu viele! In wilden, dichten, zusammengewürfelten Rudeln wälzen sich Männer, Frauen und Kinder zwischen diesen Säulen dahin, mit den Kamelen und mit ihrem ganzen Gepäck!

Oft geschieht es, daß Pilger, die von weither zu Fuß oder auf Schiffen oder auf Kamelen durch die Wüste



Die heilige Kaaba.

kamen, ohne daß ihnen dabei ein Unheil zugefallen wäre, hier zwischen den Säulen buchstäblich totgetreten werden.

Wer aber ungeführt durch diese Säulen gelangt, darf seine Pilgerfahrt als gelungen betrachten. Er braucht nur auf dem Heimwege nur noch sieben Kieselsteinen aufzuheben, die er bis zum Dorfe Moudabbich sorgsam verwahrt, um sie hier an eine dafür bestimmte Säule zu werfen. Auch diesem Brauch liegt eine Begebenheit aus alter Zeit zugrunde: Eines Tages kam der Teufel auf die Erde, um Abraham zu versuchen. Abraham aber ergriff sieben Kieselsteine und warf sie nach dem Sohn der Hölle, so daß dieser wutheißend entwich. Seit dieser Zeit verflucht es kein Gläubiger, ohne Kieselsteinen an der Säule vorbeizugehen.

Der Pilgerzug wälzt sich nach Mouna, wo die Mohammedaner ihre Opfer darbringen. Man schätzt die Zahl der getöteten Tiere (hauptsächlich Kamels und Schafe) auf jährlich 900 000 Stück. Da ist es natürlich kein Wunder, wenn — als Folge der in der Gläubigen verwirklichten Tierleichen — gefährliche Seuchen ausbrechen, und wirklich sterben alle Jahre Tausende von Pilgern an Pest und Cholera. Niemand bekarrtet sie, man läßt sie im Sande der Wüste liegen und stellt es den Getiern anheim, sie zu verzehren.

Der Schluß der Pilgerfahrt: Medina. Hier befindet sich das Grab des Propheten. Die Gläubigen fassen der prunkvollen Grabstätte einen Besuch ab und kehren dann in ihre Heimat zurück. Sinter ihnen der aber schreit das Gespenk der Cholera. Doch wenn diese Pilgerfahrt auch immer wieder ihre Opfer fordert — kommt das nächste Jahr heran, stellen sich die Pilger wieder ein, um zu tun, was der Koran von ihnen fordert.



Medina, die Stadt, in der sich das Grab des Propheten befindet.

Wilhelmsstädter Tagesbericht.

Die Mitglieder des Bürgervereins...

Die Mitglieder des Bürgervereins... am Dienstag abend Bürgervereinsversammlung... Die Mitglieder des Bürgervereins...

Mus Oldenburg und Umgegend.

Zum Kramermarkt.

Nun ist er wieder da, der weit und breit bekannte Oldenburgische Kramermarkt. Und mit ihm kommen auch alle die alten Bekannten wieder...

Aber auch die Wirtin in der Stadt bieten ihren Gästen etwas Besonderes. In der 'Kammer' für angenehme Unterhaltung der Gäste sorgen...

Kauft Lose der Kramermarkts-Lotterie! — Ihr helft der Jugend!

ist großer Kramermarktstrudel. Bei Steffmann in der Kurndstraße ist ebenfalls für Stimmung durch den Wirt und seine effulgenten Kapelle...

Zu den Vorfreunden des Kramermarktes gehört für unsere Jugend auch die Errichtung der Verkaufsstände für die Kramermarktslotterie. Die Vorbereitungen sind bereits im vollen Gange...

Verluste Gossergigung. Freiwillig durch Gossergigung aus dem Leben scheiden wollte am Morgen des 2. Oktober eine Frau von Oldenburg...

Arzt Wohnungswechsel. Ein außerordentlich starker Wohnungswechsel war in diesen Tagen zum 1. Oktober festzustellen. Fast in allen Straßen der Stadt lag man die bekannten Wölbwagen vor den Häusern stehen und fällt das mit dem Umzug verbundene Drum und Dran ins Auge...

'Nachwächter vor dem Nazi-Kontor!' Das Straßbild unserer Stadt ist durch eine neue gestrichelte Gestaltung der Nazis merklich umgestaltet worden. Während die Geschäftsstraßen in Umarmung der hohen Strompfeiler den Stromverbrauch bedeutend eingespart haben...

Dieler Film, den man als die Hölle im Feuer bezeichnen kann, ist ein Denkmal für diejenigen, die für ihr Vaterland kämpften und litten. Er ergreift nicht nur die Herzen der Deutschen noch für die Franzosen, will Freund und Feind nur als Soldaten darstellen. Er zeigt, wie zwei Wölfer gleich tapfer und pflichttreu ihr Leben in monatelangen Kampf um ein zerstücktes Fort lassen müssen...

Spazio nicht im geringsten daran, diesem Beispiel zu folgen. Im Gegenteil! Seit den letzten Tagen halten sie ihre Fenster bis in die späten Abendstunden erleuchtet. Die Herren brauchen offenbar nicht an Spaten zu denken. Ihre Fensterverhältnisse haben wohl durch die fast ununterbrochen laufenden bis in die Hunderte von Watt gehenden Einmachungen von Eintrittsgeldern und Geldspendungen einen derartigen günstigen Stand erreicht...

40jähriges Dienstjubiläum. Der Kommandeur der Ordnungspolizei und des Gendarmereis-Lorps Oberst Wankel, begann am 1. Oktober sein 40jähriges Dienstjubiläum. Oberst Wankel ist 39 Jahre alt, er ist in Preußen geboren, war zunächst bei verschiedenen Infanterie-Regimenten und vom 1. September 1913 an im 2. See-Bataillon, dem er während des Krieges als Bataillonsführer angehörte...



Dr. Kurt Rosenfeld, einer von den sieben Abgeordneten, die aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen wurden...

Aus dem Landes-Theater. Während der Kramermarktstage ist der Spielplan des Landes-Theaters ganz auf Operette, Lustspiel und Schwank eingestellt. Die entzückendste großartige Musikoperette, 'Am weißen Ritt', mit dem prägnanten reissenden Schlagern Ralph Benatzki, gelangt in der überaus geschmackvollen einmündigen Inszenierung Hans Beders am morgigen Sonntag, abends 7.45 Uhr, am Montag, abends 7.45 Uhr, am Mittwoch, abends 7.45 Uhr, und wieder am Sonntag, abends 7.45 Uhr zur Wiederholung. Am Freitag, den 2. Oktober, geht ein Spiel einmalig am Tage dieses 25jährigen Bühnenjubiläums, am Dienstag die Rolle des Schmierendirektors Emanuel Eriole in dem beliebigen Schwank der Gebrüder Schönthan 'Der Raub der Sabenerinnen'...

Mitgliederversammlung des BvM. Der Zentralrat der Angehörigen (BvM) hielt eine Mitgliederversammlung in der 'Saararia' ab. Der Vorsitzende konnte zunächst einige auswärtige Mitglieder als Gäste begrüßen. Fräulein Kawitzer berichtete dann in glänzender Weise über die Gefellschaftsarbeit des BvM im Hinblick auf den Reichsjubiläumstag in Lübeck nach Kopenhagen. Der Bezirksleiter...

Schiffahrt und Schiffsbau. Nachrichten für Seefahrer. Vor das Varnerooger Fahrwasser ist als Ankerungsstelle eine rotweiß gestreifte Leuchtboje mit dem weißen Aufschrift 'Jade' und weißem Blinkfeuer mit Einzelblitzen, Signal 2.5 Sek., Pause 5 Sek., Wiederkehr 5 Sek. in etwa 20 Meter Wasser ausgelegt worden auf 53 Grad 51 Min. 19 Sek. N. 7 Grad 50 Min. 24 Sek. O. Gleichtzeitig ist die schwarz und weiß gestreifte Leuchtboje 'Jade' auf 53 Grad 50.8 Min. N. 7 Grad 51.8 Min. O. eingezogen worden.

Stähler referierte in kurzen Zügen über die Unterhaltungsleistungen des BvM im Jahre 1930. Es war dem Verband möglich, ohne Erhebung von Ertragsbeiträgen u. z. keine Unterhaltungsleistungen voll zu erfüllen und ist dadurch manchem Mitgliedern erziele die Rechtschaffenheit beim Verbandsvorsitz in den Broschüren durch Vergleich 13.645,90 RM. und durch Urteil 85.542,48 RM. Außerordentlich ausführlich ist ein Blick auf die Rechtschaffenheit in den Organen des Verbandes. In den Klagen vor den Arbeitsgerichtsbehörden wurden 1930 gefordert 1.435.276,27 RM. Das wurden durch Vergleich erzielt 728.231,81 RM. und durch Urteil 46.701,77 RM. Reichsamt und durch Urteil 13.645,90 RM. Einen Bericht über den kürzlich in Oldenburg stattgefundenen Genuß gab der Vorsitzende Giffler. Die Tagung hat einen glänzenden und vollbefriedigenden Verlauf genommen. Ferner wurde über einige Tarifbewegungen und über die Maßnahmen des Verbandes in bezug auf die obdenburgische Notverordnung berichtet. In der nächsten am 5. November stattfindenden Mitgliederversammlung wird Berw. Oberinspektor G. E. L. einen Vortrag über die Angelegenheiten der Staatsangehörigen in der Gruppe Besondere Angelegenheiten des Zentralverbandes der Angehörigen halten eine gut besuchte Versammlung ab, die sich mit der obdenburgischen Notverordnung beschäftigte und in der ein eingehender Bericht über die stattgefundenen Verhandlungen erstattet wurde. Die bisherigen Maßnahmen des Verbandesvorsitzers wurden gebilligt und über weitere Maßnahmen zur Abwendung des Beschlusses der Angehörigen abgeklärt. Die Mitglieder erkannten an, daß es der BvM, war, der zuerst Schritte unternahm, um die obdenburgische Notverordnung von den Angehörigen abzuwenden.

Porträte über Abfertigungsfragen. Die Reichsgerichte für Heimdienst, Landesverband Hannover, ließ im Schloßhof vor gelassenen Gängen über 'Abfertigungs- und Abfertigungsfragen' von zwei Rednern vorgetragen werden. Ein Redner, der sich an die Abfertigungsfragen in Genf am 2. Februar 1932 bezieht, konnten die Porträte allgemeiner Interesse begegnen. Die Redner betont dies und ebenj Oberbürgermeister G. E. L. in seiner Begrüßungsansprache. Der erste Redner, ein Herr Generalleutnant a. D. Streccius, Hannover, ging als Militärfachverständiger an die Frage heran und was betont ist, in einer der Väterverhandlung weniger dienlichen Art. — Wer hätte nicht die höchste Interesse an einer Abfertigung der Opfer tragen muß; aber durch Drohungen wird dies niemals erreicht werden können, zumal man als Unrecht, das man uns antut, gegenüber dem Anderen anwenden möchte. Die Ausführungen mußten den Eindruck fassen, als sei man nur deshalb mit dem Waffenschein und seiner Arbeit unzufrieden, weil den nationalfeindlichen Kriegsverbrechern das Oberwasser gewonnen worden ist. Ein Redner der Zeit an diesen Jähren hat nur die Arbeiterfrage. Von uns sei noch betont, daß wir mit dem Waffenschein noch nicht zufrieden sind, da wir wissen, daß er noch ein Instrument in den Händen der internationalen Finanz und Kriegsschieber ist. — Der andere Redner des Abends, Direktor K. a. d., behandelte den Abfertigungsstand und die verkaulerten internationalen Verträge. So gut der Gedanke der Väterverhandlung, so wichtig die Arbeit des Waffenscheins ist, so berührt sie für uns, doch, solange Generale im Auftrag der Rüstungsindustrie den Waffenschein befehligen und ihnen die Wahrung des Waffenscheins obliegt, solange wird es keine Abfertigung und keinen Frieden geben, solange werden die höchsten Stellen der internationalen Verständigung stillschweigend bleiben. Wenn unsere Kapitalisten von Frieden reden, meinen sie die Profitmöglichkeiten.

Volksfestbericht. Geöffnet wurde: am 29. September gegen 21.20 Uhr vor einer Wirtschaft an der Stadtorber Straße ein unangenehmliches Herrenschauspiel, 'Dirtpop', Nummer unbekannt; in der Nacht vom 29. zum 30. September hinter einem Hause an der Kadonfer Straße von der Wäpfelweide 2 Herrenhunden, blauweiß getreift, 1 Damen-Trifolinterrod, 1 kariertes Pullover mit braunem Kragen, 2 Paar Damenstrümpfe, hell und schwarz, 1 Paar Damenstrümpfe und 1 Paar schwarze Herrensocken; am 29. September in der Zeit von 18.45 bis 19.30 Uhr vor einem Hause an der Wäpfelweide ein unangenehmliches Herrenschauspiel ohne Karte, jogen, Einheitsrad, Nummer 1280 232. — In der Nacht vom 28. zum 29. September wurden einem Anwohner des Broolweges aus seinem Vorgarten von unbekannten Tätern Winterreifen ausgerissen und auf den Fußweg gemorren. — Geschehen wurden am 30. September vor dem Bahnhof ein Damenradfahrer, Marke 'Debi', am 1. Oktober auf dem Schloßplatz beim Weibsbau ein Schloßblech. Die unbekannten Eigentümer werden ersucht, sich auf dem Fundbüro, Schloßplatz 7, zu melden. — Wegen Trunkenheit wurden vier und wegen Obdachlosigkeit acht Personen in Schutzhaft genommen.

Deutsche Bildspiele. Die Kämpfe um die Stellung von a. u. m. o. im Norden fanden in einem Kriegsfilm ihren Ausdruck, zu dem außerordentlich interessante Originalaufnahmen aus dem Weltkrieg verwendet wurden. Der Film will nicht weiter sein als ein objektiver Tatsachenbericht und entbehrt infolgedessen einer Handlung, in der einzelne Gezeiten aus der Kienenschlacht vor Verdun im Vordergrund stehen. Das Hauptmotiv des Films, der Schlamm von Douaumont ergibt in dem Film eine mehr dekorative Rolle, abgesehen von seiner rekonstruktiven Arbeit, die ja mehr im Vordergrund steht.

Neues für Vor- und Nachmittag.

Was die Mode bringt.

Die neue Kleidermode ist durch ein gemeinsames Merkmal gekennzeichnet. Es ist die Ausschmückung der Gürtelpartie und des Rockanlasses, auf die großer Wert gelegt wird. Passen in erfindungsreichen Formen, Volants und kleine Rüschen zieren die Mittelpartie des Kleides.

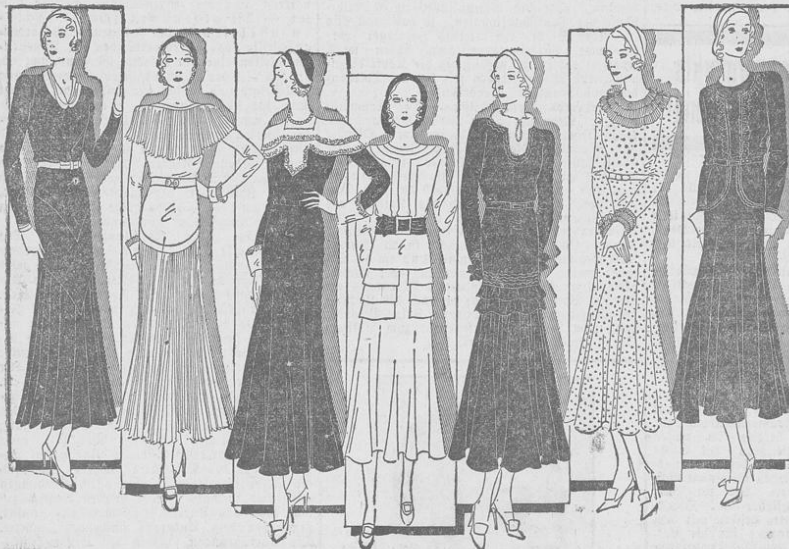
Der sehr tief, manchmal erst wenig über dem Knie ansehende Rock ist immer noch große Mode. Das lange Oberteil, das sich daraus ergibt, ist ja auch so kleidsam und kommt mit seiner schlankmachenden Wirkung grade stärkeren Frauen sehr zustatten.

Als Stoffart wählt man mehr als je die mit Seide gemischten Wollen, die in den neuen Farbönen von dunklem Grün besonders gut herauskommen. Eine ganz modische Farbzusammensetzung ist: Kräftiges Braun mit Tomatenrot. Diese Komposition ist besonders hübsch für das richtige wollene Wirterskleid. Ein wenig frisches Rot wirkt so belebend in der Zeit von Grau und Kälte. Weiß wird man in diesem Fall das Kleid mit Revers, — ganz breitem Revers, — arbeiten lassen und sie mit dem Rot ausstatten.

Auch der Mantel zeigt das große Revers, der das ganze

Oberteil verdeckt und vollkommen aus Fells oder wenigstens an den Händen mit Fellsstreifen gerahmt am modernsten ist. Astrachan, braun und schwarz, ist das bevorzugte Fell des kommenden Winters. Das Material des Mantels ist daher Kerley in gemischter Tönung, Wolle, Bouclé oder auch richtige Herrenstoffe. Die neuen Hüte mit Amazonen-Charakter sind aus Filz oder dunklem Seidenamt. Kleine Köpfe haben sie durchweg, sei es als Dreifisch oder das Hüthen mit geschwungener Krempe und jedem Federbüschel.

Carmen Bud.



Von links nach rechts: Ein einfach-elegantes Nachmittagskleid in marine mit weitem Besatz. Der Rock in breiten Einlegefalten. — Teekleid aus hellgelbem Crepe marocain. Cape-Kragen und Rock plissiert. — Nachmittagskleid aus schwarzem Samt. Eigenartiger weißer Crepe-de-chine-Kragen mit gestickten Rändern. — Vormittagskleid aus blaugrauem Wollgeorgette. Passenrierrat am Blüsendeile, drei glatte Hüft-

volants schwarzer Ledgürtel. — Crepe marocain in dem modernen Dunkelgrün, Biesennäherei und Volantzierrat. Der Hals ist mit Schwanenpelz eingefast. — Sandfarbenes Kleid aus einem mit Seide gemischten Wollstoff. Der plissierte Kragen und die Manschetten aus gleichfarbener Georgette. — Kleingrünes Kreppkleid. An den Fiernähen der Blüsendeile läuft eine gleichfarbene Seidenrüsche entlang.

Von links nach rechts: Braunes Kreppkleid mit Passenarbeit. Die Manschetten und die hochstehende Halsrahmung sind aus tonatenroter Seide. — Schwarzes Kleid aus seidengemischter Woll. Die Garnitur ist aus cremefarbenem Seidengeorgette. — Bebrühter Crepe marocain in roten, braunen und grauen Tönen für den Nachmittag. Beachtenswert Armelrüschen und Rockzierrat.



Die Kostüme und Mäntel dieses Herbstes sind aus Kerley, festem Wollgeorgette, Bouclé. Reicher Fellsbesatz ist sehr beliebt. Auch Revers und Manschetten der Kostümjude läßt man voll mit Fells garnieren, falls man nicht eine ganze Felljude besitzt. Sehr modern ist noch immer ein schottengemusterter Wollstoff als Straßenkleidung für wärmere Tage. Eine Schottenjude als Straßenkleidung für wärmere Tage. Eine Schottenjude zu einfarbigem Kleide oder umgekehrt — ein Schottenrock zu einfarbigem Blüschchen und Rüschen (unten links) — wirken hübsch und elegant und haben den Vorzug, auch nächstes Frühjahr wieder hervorgeholt werden zu können.

Von links nach rechts: Eleganter großrädriger Wollstoff-Mantel mit angenehmem Cape, liegendem Halskragen und vorderer Knepteile. Dahinter ein iporischer Wettermantel aus Kamelhaar. — Bouclé-Mantel in grünlichem Ton. Schwarzer Fuchsbesatz, der die Mitte von Ärmel und Rock ziert. Die Ärmel sind unterhalb der Fellsstreifen sehr schmal und mit schwarzen Knöpfen besetzt. — Ein herbstlicher Straßenanzug aus beige

Kerley. Das Cape ist abnehmbar und enthüllt ein einfaches flottes Kleid mit schrägschließendem Revers. — Ein Bouclé-Kostüm mit mantelartiger Jade. Reicher Seal-Besatz. Dahinter ein schwarz-graues Kerley-Kostüm mit Hermelin-Krawatte. — Zwei Formen der modernen Amazonenhüthen. Oben der Jägerhut; mit etwas breiterer Krempe unten der schwarze Fellsdreispitz mit seitlicher Feder.

Für den Sonntag

UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN

BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ AM 3. OKTOBER 1931

Der unheimliche Passagier.

Erzählung von Heinz Jacobs, Rüstingen.

Jrgendwie war das Gespräch auf unheimliche Dinge gekommen. Im Kreise der Gäste des Konsuls Hermens gab es manch einen, der die Welt gesehen hatte und auch Gebiete betreten hatte, die nicht von den gewöhnlichen Weltreisenden aufgesucht wurden. So gab es interessanten, nicht alltäglichen Gesprächsstoff genug.

Eben hatte der junge Gelehrte Doktor Manners, der trotz seiner Jugend schon ein gern besuchter Privatdozent an der Universität war, ein aufregendes Erlebnis von seiner Forschungsreise in das tibetanische Hochland zum Besten gegeben, als unermittelbar Konsul Hermens das plötzlich eingetretene Schweigen der Runde durchbrach: „Gestatten Sie, meine Freunde“, begann der Konsul, „daß auch ich in meinen Erinnerungen frame und ein Erlebnis schildere.“

Beifälliges Murren unterbrach den Sprecher, der sich eine duftige Zigarette anzündete und dann fortfuhr:

„Vor etwa zwanzig Jahren mußte ich für ein großes Handelshaus nach Niederländisch-Indien reisen. Ich benutzte einen jener Passagierdampfer, die den regelmäßigen Dienst nach Indien versehen. Wie auf allen Leichterfahrzeugen, so fanden sich auch auf diesem Dampfer die Passagiere bald zu einer großen Gemeinschaft zusammen, allerdings nach den einzelnen Schiffsklassen getrennt. Die üblichen Bordveranstaltungen, die gemeinsamen Mahlzeiten und andere Dinge brachten uns bald zusammen, als wenn wir schon jahrelang Bekannte seien. Es waren durchweg nette, harmlose Leute, die sich gleich mit eingemischt hatten.“

Nur ein einziger Passagier war nicht in die Rubrik „Düdenmensch“ einzureihen. Dieser ein Mann fiel mir sofort auf. Er lag bei den Mahlzeiten nicht wie wir andern in einzelnen Gruppen zusammen, sondern hatte ein kleines Gefolge um sich. Wenn irgendwo der übliche Stille im vollen Gange war oder wenn ich abends die Herren im Rauchsalon traf, blieb er einfar für sich. Er wechselte nie ein Wort mit einem der Bordgenossen, gab vielmehr höflich aber doch irgendwie kühl ablehnend Auskunft, wenn man ihn fragte. Man merkte es sich bald und schritt ihn. Ich bekam den Namen „Der Unheimliche“. Und dabei lag der Name durchaus nicht unheimlich aus. Er war eine hochgewachsene Gestalt, hatte ein einträgliches Gesicht, das hohe Intelligenz und außerordentlichen Mut verriet. Nur seine Augen hatten etwas Dunkles, Schwermütiges in sich. Sein Benehmen verriet den wasserzogenen „Gentleman“.

Ich beschloß, mich diesem merkwürdigen Namen zu nähern, lo bald die Gelegenheit günstig war. Bis dahin hatte ich Mühe, ihn unauffällig zu



Die kleine Bude in der Ahlhorner Heide.

beobachten. Bald hatte ich erfahren, daß die Schiffsfahrer und vor allem der Kapitän den „Unheimlichen“ mit ausgesuchter Freundlichkeit behandelten. Er durfte ungehindert zu jeder Zeit die Kommandobrücke betreten und hielt sich oft und lange in der Kapitänsmesse auf. Vorbröten, die ich hin und wieder von seinen Gesprächen mit dem Kapitän aufging, gaben mir den Beweis, daß ich es mit einem geistvollen Seemann zu tun hatte. Das hatte ich übrigens schon zu Beginn der Reise erfahren, als die meisten Passagiere setzten in den Kabinen lagen. Zu der Zeit war er einer der wenigen, die zu den regelmäßigen Tischzeiten anwesend waren. Diese Geselligkeit war ein weiterer Beweis dafür, daß er oft längere Seereisen gemacht haben mußte. Im Mittelmeer, kurz vor dem Sueskanal, folgten mir einen gewaltigen Beweis seiner Kühnheit. Durch seine eigene Unvorsichtigkeit war ein 12jähriger Knabe, der Sohn eines holl-

ländischen Tabakpflanzers über Bord gefallen. Die Aufregung war im Nu furchtbar. Die entsetzte Mutter erlitt einen Ohnmachtsanfall, die Mannschaften rissen wie besessen an den Davits, in denen die Rettungsboote lagen, und die Passagiere fanden händelnd dabei im Wege herum. Nun hatte der Unheimliche den Fall des Kindes nicht mit angehen, er kam vielmehr erst in dem Augenblick, als der Knabe schon untergetaucht war. Auf seine Frage gab ein Offizier ihm rasch Auskunft und schon schob er im lauberen Sechsprund über die Heeling. Nach mehrmaligem Tauchen hatte er den Jungen im Arm. Mit dem Boot zusammen wurde er wieder an Bord geholt. Als man sich nach ihm umschau, war er schon in seiner Kabine verschwunden. Auch nachher lehnte er Dankesbezeugungen höflich und beschämt ab.

Es schien auch für mich völlig ausichtslos, mich ihm zu nähern und etwas über ihn zu er-

fahren. Wir näherten uns schon dem Ende der Reise und noch hatte ich fast kein Wort mit ihm gesprochen. Aber da kam mir der Zufall zu Hilfe. In irgendeinem Saal konnte ich ihm durch meine Sprachkenntnis nützen. Er wollte einen wertvollen Gegenstand von einem eingeschorenen Händler kaufen und ich dolmetschte bei dem Kauf und pagte auf, daß der Unheimliche nicht überverteilt wurde. Seit dieser Stunde wechselten wir hin und wieder ein paar Worte miteinander, aber schon diese belanglosen Redensarten waren für mich ungeheuer wertvoll, konnte ich doch unter diesen Umständen hoffen, tiefer in ihn zu dringen.

Und diese Gelegenheit sollte bald kommen. Der Kapitän hatte ein letztes Bordfest veranstaltet. Während alles im großen Salon versammelt war und eifrig tanzte, ging ich ein wenig auf das Bromenadende. Im Schatten eines der Schornsteine lag ich den Unheimlichen

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Rätsel der Mondlandschaft.

Ein unruhiger, heißer Tag ist zu Ende gegangen. Langsam steigt, wie eine Botin des Friedens und der Ruhe, die Nacht herauf, um all das ruhelose Treiben, um Stadt und Land in ihren dunklen Mantel zu hüllen. Aber der unruhigen Erdennacht wird jetzt eine andere Welt sichtbar, die Welt der Sterne, die seit unendlichen Zeiten dort broden den nächtlichen Himmel schmückt. Am Horizont aber kommt als Beherrscher des Himmels der Mond empor, der schweigend wie das Stierneben durch die Stille der Nacht wandelt. Wie viele Volkstüder haben ihn schon verherrlicht, wie viele Sagen sind um sein Dasein gewoben worden! Wie viele fehnächtige Augen, die sich nach besseren Welten sehnten, haben schon zu ihm aufgeschaut! Und Fremdlinge forderte er jahrein, jahraus sein fihberes Licht auf Städte und Dörfer, auf Wälder und Felder.

Eine seltsame, rätselhafte Landschaft wird aber sichtbar, wenn man durch ein Fernrohr das freundliche Mondengesicht betrachtet. Wie mit Karben überzogen erscheint dann die Oberfläche unseres Trabanten, als wenn er früher einmal eine schwere Krattheit durchgemacht hätte. Schon ein guter Fernstecher läßt bei Halbmond die narbenüberzogene Oberfläche ganz gut erkennen. Ein Fernrohr mit stärkerer Vergrößerung macht deutlich, daß die narbenartigen Gebilde zahlreiche Berge und Krater sind. Gewaltige Felsmassen und Gebirge ragen hoch und nach empvor. Eine für uns seltsame, rote und braune Welt bietet sich durch die modernen Meßinstrumente der Astronomie dem Auge dar. Durch die große Nähe des Mondes ist man in der Lage, seine Oberfläche auf das genaueste zu studieren. „Nur“ 384 000 Kilometer trennen uns von ihm. Das ist im astronomischen Sinne ein „Kahenprung“, den

ein moderner Schnellzug in sechs Monaten überbrücken könnte. Die Astronomen können mit Hilfe der großen Fernrohre auf der Oberfläche des Mondes noch Gegenstände erkennen, die einen Durchmesser von etwa 200 Meter haben. Wie gut man im allgemeinen über das Aussehen unseres Nachbarn im Weltall unterrichtet ist, mag auch daraus hervorgehen, daß man noch sichtbaren Teile des Mondes schon bessere und genauere Karten angefertigt hat als von manchen weniger erforschten Teilen der Erde.

Aber trotz der Erdnähe des guten, alten Nachbarmonds zeigt seine so eigenartige Landschaft doch noch viele Erscheinungen, die bisher rätselhaft und unklar sind. Da haben wir z. B. die vielen merkwürdigen Krater und Ringgebirge, die dem Anblick des Mondes ein so eigenartliches, der Erde unähnliches Aussehen geben. Man erhält von der Anhöhe dieser Krater einen Begriff aus der vorzüglichsten Beobachtungsstelle des Astronomen X. F. Schmidt, des ehemaligen Direktors der Sternwarte in Wien, die ungefähr 33 000 derartige Gebilde aufweist. Ueber die Entstehung dieser Krater sind sich die Gelehrten auch heute noch nicht recht im klaren. Während ein Teil der Astronomen glaubt, daß diese Ringberge vulkanischen Ursprungs seien, vertritt ein anderer die Auffassung, daß das Aufstehen eines großen Schwarmes riesiger Meteorite die Entstehung der Krater verursacht habe. Man kann einen den Mondkratern ähnlichen Krater sehr leicht selbst erzeugen, wenn man in halberstarren Gips aus einer bestimmten Höhe einen Stein hineinfallen läßt. Durch den Aufprall des Steines entsteht in dieser zähen, brüchigen Masse ein Gebilde, das mit einem Mondkrater eine täuschende Ähnlichkeit hat. Es bleibt

nun aber die große Frage übrig, warum von dem gewaltigen Meteoritengebiet, der vor unendlichen Zeiten auf den Mond herbeiegeprallt sein mag, noch keine Spuren auf unserer Erde aufzufinden gewesen sind, die doch durch die große Nähe ihres Trabanten bestimmt davon hätte mitbetroffen werden müssen.

Noch jellamer ist es mit den leuchtenden Streifen, die von verschiedenen Ringgebirgen des Mondes ausgehen und fadenförmig nach allen Seiten über Höhen und Tiefen hinwegziehen. Mehr als 2000 Kilometer sind manche dieser Straßen lang. Man hat bei diesen hellen Streifen an glasartige Lavaströme gedacht, die das Sonnenlicht besonders stark reflektiert und früher einmal von den einst tätigen Mondvulkanen ausgeflossen wurde. Da angenommen wird, daß unser Trabant früher einmal eine Atmosphäre besessen hat, so soll der Wind die Wege grabtlich auf weite Strecken davongetragen haben, bis sie allmählich zu Boden fiel und dadurch die hellen Streifen bildete. Weit wahrscheinlicher als diese ziemlich fadenförmige Ansicht ist die Auffassung, daß große Risse im Mondboden sich mit hervorquellender glühender Lavaströme gefüllt haben. Der bekannte Mondforscher Philipp Kautsch glaubt jedoch diese hellen Straßen als Eisbildungen auf dem Monde anzusehen zu müssen. Diese Ansicht wird von den meisten Fachgelehrten nicht geteilt, weil infolge des Mangels an Luft auf unserem Begleiter große Temperaturunterschiede herrschen. Seine Oberfläche mag, nach den Untersuchungen verschiedener Wissenschaftler, während der Nachtbeleuchtung durch die Sonne ungefähr die Temperatur des Weltraums von minus 278 Grad Celsius annehmen. Während des Mondtages ist der Boden am Äquator des Mondes aber, wenn die Sonne am höchsten steht, über 100 Grad Celsius heiß. Diese hohe Temperatur dürfte Eisbildungen auf der Mondoberfläche kaum zulassen.

Eine andere Frage, die ebenfalls noch nicht befriedigend beantwortet werden konnte, ist die nach der Ursache der Veränderung einiger Mondgebirge. Der oben erwähnte hervorragende Mondbeobachter Schmidt hat im Jahre

1886 darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem kleinen Krater Kimo, der sich im sogenannten Man Serenitatis (Meer der Heiterkeit) befindet, eine Veränderung vorgegangen zu sein scheint. Statt des verhältnismäßig gelassenen und gezeichneten Kraters sei jetzt nur noch ein wenig verflieher weißer Fleck vorhanden. Diese Beobachtung hat sich in der Tat als richtig erwiesen. Allerdings besteht nun wieder die Möglichkeit, daß ältere Beobachter dieses Gebilde ungenau geschildert oder gesehnet haben. Seit 1887 ist jedenfalls keine Veränderung mehr an dem Krater wahrgenommen worden. Wenn solche Veränderungen auch ganz gewaltige sein müßten, um von der Erde aus gesehen werden zu können, so sind sie doch nicht vollständig ausgeschlossen. Es ist möglich, daß während der langen, kalten Mondnacht, die ja bekanntlich 14 Tage dauert, Wasserdampf oder Kohlenäure aus den Tiefen solcher veränderlicher Krater emporsteigt, sich verdichtet und in Form von Nebel die Kraterwände bedeckt. Die Straßen der aufgehenden Sonne vermindern dann die Niederschläge, und der Krater hat wieder ein normales Aussehen. Andere Forscher neigen wieder der Ansicht zu, daß an einigen, aus geologischen Gründen besonders geeigneten Stellen des Mondes noch Spuren einer früheren vulkanischen Tätigkeit vorhanden seien. Die Veränderungen, die M. S. Fikdering 1904 im Ringgebirge Plato und 1913 an dem kleinen Krater Eimmari beobachtet hat, sind als kaum zweifelhaft zu betrachten. Auch der freckenweise einmaler Mondgebiete, der sich mit dem Sonnenstande ändert und von einigen Forschern als das Gebirge einer niedrigen Vegetation betrachtet wird, ist noch rätselhaft und unklar.

Selbstfalls sind trotz der Nähe des guten Mondes noch heute viele Erscheinungen seiner Oberfläche seltsam und geheimnisvoll, und noch länger, unermüdbarer Forschungsarbeit wird es bedürfen, um die Geheimnisse unseres so nahen Trabanten zu entschlüsseln und die vielen Rätsel der Mondlandschaft zu lösen.

Geig Raag

Der erste weibliche Doktor.

Von Dr. Gustav Manz.

Im Saal stehen. Ich ging auf ihn zu und wir begannen ein Gespräch. Er schien mir aufgeräumter als sonst zu sein, denn seine Einseitigkeit war einer ziemlich flüssigen Redeweise gewichen. Wir sprachen über das Ende der Reise und über einzelne Passagiere, die von Batavia aus mit einem Schiff weiter reisten. Unvermittelt begann der Unheimliche zu reden.

„Ich glaube, daß ich Ihnen eine Erklärung schulde. Sie werden genau wie all die andern Passagiere mein Verhalten seltsam, wenn nicht gar pöbelig gehalten haben, oder hören Sie mich bitte an. Ich will Ihnen kurz meine Geschichte erzählen. Früher war auch ich gern in Gesellschaft froher Menschen und ich galt als unterhaltender Mensch. Das wurde mit einem Schlag anders, als ich ein entsetzliches Erlebnis hatte. Mein Vater war ein angesehener und reicher Knecht, der über eine ausgelegte gute Handwerksstätte verfügte. Gleich mir sollte mein vier Jahre jüngerer Bruder später in das Unternehmern eintreten. Aber schon bevor ich der Alte zur Ruhe setzte, war er im Geschäft tätig. Eines Tages nun mußte mein Bruder einem außerordentlich löstbaren Zumeinandertransport aus der Gegend nach Amsterdam begleiten. Mein Vater wollte die Aufsicht über die Edelsteine nicht gern einem fremden Menschen übergeben und so mußte ich die Reise machen. Es sollte meine letzte Aufgabe sein, denn er kam nicht wieder. Freuden und Unglück waren dem Unternehmern. Die Hälfte der Mannschaft erkrankte und mußte durch eingetragene Seuletete erlegt werden. Diese Halunken hatten Wind von der Ladung bekommen und zettelten eine Meuterei an. Es war für die Verbrecher ein leichtes Spiel, die europäischen Matrosen zu übermannen und niederzumachen. Später haben die Meuterei die Matrosen gefesselt und unser Schiff abgelenkt. Nun hatten die Kerle aber nicht damit gerednet, daß der Junter auf dem Boote war. Der brave Kerl hat bis zur letzten Minute seine Stille in den Wellenraum gesteckt und sogar eine ziemlich genaue Ortsbestimmung der Untergangsstelle des Schiffes angegeben. Das war dem Kapitän sehr unangenehm, denn sein Vater sofort anstellen ließ, noch großer Wichtigkeit. Eines unserer Schiffe wurde zum Tauchschiff ausgerüstet und suchte die Verbleibsstelle auf. Die Taucher hatten die Stelle des Wracks bald gefunden, doch da stellte sich der Bergung der Toten und der löstbaren Ladung ein Hindernis in den Weg. Die Wasserfläche war ungeeignet für Taucharbeiten. Die Taucher weigerten sich, hinaus zu gehen. Zuletzt entschloß ich mich selber zu tauchen.

Es war eine gemaltige Tiefe. Das Schiff hatte ich bald erreicht. Ich mußte mich heulen, denn lange würde ich den Druck nicht aushalten. Ich erlösierte die Bordwand und ließ in das Schiffsinne vor und hier erblickte ich die entsetzliche Tragödie, die je meine Augen sahen. Der Meeressaal der Meuterei hatte die Besatzung wie ein Blut aus heiterem Himmel überfallen. Die meisten waren direkt bei der Arbeit erstochen und niedergeschlagen worden. Fürstbar war der Anblick der Toten. Aber als ich erst in die Dunkelkammer kam, erkannte mir das Blut fast in den Aern. Am Tisch lag der Junter Hanlen, ein mir gut bekannter Seemann. Er hatte die Reißhaken noch am Hals und hielt in der rechten Hand die Tante des Apparats. Er sah aus, als ob er über seiner Arbeit eingestiegen sei, wenn nicht etwas Entsetzliches mich eines anderen belehrt hätte. Aus Hanlens Munden ragte das Best eines riesigen Bormesiers. Also hatte Hanlen, den Tod schon im Muten, noch immer seinen Dienst getan. Schaudernd wandte ich mich ab, um meinen Bruder zu suchen, bis der rechte Arm über seiner Rabine entsetzlich gerügert neben dem Kapitän liegen. Das war zum Glück meine Stern. Schnell hand ich diese beiden Toten an ein Tau und ließ sie mich aufziehen. Von den Edelsteinen haben wir nichts mehr gefunden. Und ich konnte nicht wieder tauchen, weil ich sofort nach diesem Erlebnis in ein schweres Fieber verfiel. So kam Sie, das ist die Ursache, weshalb ich nicht so froh und unbekümmert sein kann, wie andere Menschen.

„Ich konnte dem Manne nur bemerkt die Hand brüden und wendete mich dann ab“, schloß Konst Derrnens seine Erzählung.

Die jungen oder gereiften, mehr oder weniger hübschen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts, die traut mehr oder weniger Rechte das hochgeliebte „Dr.“ vor ihren Namen setzen dürfen, treten heute schon in großer Zahl auf. Für unsere Vorfahren war die Tatsache, daß ein weibliches Wesen hat der irdischen Erde, daß die Doktorhut aufs wohlfrühere Haupt schloß, doch schon ein Vorzeichen, daß die Welt sich in Richtung der Geschlechter in Deutschland wenigstens, das Ausergewöhnliche überdauert nun zweimal. Und das erste Mal kann eigentlich nicht gelten! Denn als Frau Erleben aus Auedenburg dank einer wissenschaftlichen Galanterie Friedrichs II. den „Dr. med.“ erhielt, handelte es sich um eine verlebte Witwe, und nicht um eine rechte, ererbte Erbin. Diese würdige Frau Dr. med. war schon 25 Jahre tot, als im Jahre 1787, beim 50jährigen Jubelstift der Göttinger Hochschule, der zweite weibliche Doktor in die Annalen deutscher Wissenschaft eingetragen wurde.

Es war ein hochbegabtes, junges Mädchen, das Dr. med. S. G. O. J. Tochter des weithin geachteten Historikers August Ludwig von Schöler, die damals nach rezeptfrei bestandener Prüfung das Diplom ausgehändig bekam, in welchem der „pignini praenotificatione et doctrinae“ diese höchste Ehre der philosophischen Fakultät zu teil wurde.

Es ist in unserer Zeit, namentlich in heutiger Nachkriegszeit, in der man gelernt hat, auf jeden dekorativen Prunk und jede überflüssige Feierlichkeit zu verzichten, nicht ohne Reiz, zu vernehmen, wie sich denn jene bewunderte Doktorprüfung in der von Gelehrsamkeit triefenden „Georgia Augusta“ abgetragen hat. Gutor oder ein paar Worte über die Verdienste des weiblichen Geschlechts, die als Persönlichkeit gewiß ebenfalls Teilnahme verdienen, wie ihre vortragenden Vortragsformen, die Professorenkinder Karoline Michaelis und Theresie Heyne. Die Lebensgeschichte dieser beiden ammtlichen Sprachkünstlerinnen Göttingens mögen romanhafter und romantischer gewesen sein, rein menschlich genommen und ethisch bewertet darf Dorothea von Schöler unbedingt den Vortritt fordern.

1770 am 10. August geboren, entwickelte sich das kleine „Dorchen“, wie es der väterlich verliebte Vater zu nennen pflegte, alsobald zu einer Art Wunderkind, dessen geistige Fähigkeiten schon von dem Kindermädchen heraus bekommen. Denn als sie 15 Monate alt war, schrieb der beglückte Vater an seinen Freund, den Historiker Johannnes von Müller: „Mein Dorchen hat nun 87 Wörter und 192 Ideen, falls ich richtig gezählt habe“.

Und in diesem Tempo ging es nun weiter. Mehr und mehr wurde der weibliche Plauerer die kleine alsobald Französisch und Lateinisch, mit 5 1/2 Jahren begann der Mathematikunterricht, und als der berühmte Göttinger Professor Kästner die Siebenjährige prüfte, stellte er der „Mademoiselle Dorothea Schölerin“ voller Bewunderung ein Zeugnis aus, nachdem sie ihm neben anderen den postpositivischen Lehrsatz bewiesen hatte.

Die Achtehnjährige spielte öffentlich auf dem Klavier in einem Konzert und trat ein Jahr darauf auch als Sololängerin auf. Mit erst 17 Jahren machte sie als Beileiterin ihres Vaters eine Italien- und Romreise. Man kann sich denken, wachsende Entzücken, als man den Erfolg der Göttinger Tochter im Fremdenbesitz bekannt wurde: in das Land der Dolche und Inquisition, des Fiebers und der Briganten (wo eben erst Windelmann ermordet worden war) wollte dieser Barbar von Vater das junge Ding verschleppen! Aber es ging alles Air.

Die Briefe der Eifrigsten aus Rom sind köstliche Proben einer früh gereiften Anschauungskunst, eigenartige Zeugnisse einer sonst seltenen Verbindung von Verstand und Gemüt, in

ihre Raffinesse um so equiverder, als ihrer Überbildlichkeit das kleine Weltwunder von Gelehrsamkeit überall angefaunt und verhätschelt wurde.

Das eben war und blieb kennzeichnend für die junge Dorothea: nicht das mindeste vom Blaukraut, was der gelehrten Frau hatte sie an sich. Als Goethe sie als dreizehnjähriges Mädchen in ihrem Vaterhaus kennen lernte, fand er, daß sie als das schönste hoffnungsvolle Kind glänzend emporwuchs.

Und die junge Gelehrte, die sich in ihrem sechzehnten Jahr in zehn Sprachen ausdrücken konnte, war ebenbürtig erfahren in den häuslichen Geschäften. Sie hatte z. B. von ihrem Vater, der kein Verächter guter Weine war, ganz allein (wie er selbst schreibt) das nötige „Kellerdepartement“ übertragen bekommen, besorgte Wespapen und Abfüllen, kurierte Weine, die schadhaft geworden waren“ usw.

Alles was sie lernte, geschah aus freien Stücken und entsprach nur insofern dem bewußten Erziehungsplan des Vaters, als dieser freien Stunden überhaupt mit etwas Nützlichem beschäftigten, ganz einerlei, ob sie es später beruflich verwertet oder nicht. In einem Feiertagsaufsatz, der anlässlich ihrer Doktorprüfung erst, heißt es: „Mademoiselle Schöler nicht, kritik, verständig, die gewöhnliche, gewöhnliche, aber nicht gerne, liebt die Unterhaltung mit ihrem Geschlecht, und man muß schon ihr Zutrauen erworben haben, ehe man die Gelehrte in ihr kennenlernt“.

Wie aber trug sich nun das denkwürdige Ermen zu?

Dorothea selbst hat es ihrer Freundin Karoline Michaelis (die damals mit ihr vertrieben ihrer achtzehnen Männer, dem Bergarzte Böhmer verheiratet war) selbst geschildert. War doch Karolines Vater, Hofrat Michaelis, der eigentliche Veranlasser des ausergewöhnlichen Vorgangs, der zugleich dem Universitätskollegen Schölers eine Ehre sein sollte.

Es war am Sonntag, den 25. August, als Dorothea, die sie selbst gesteht, in das Haus von Michaelis als des Dekans der Fakultät ging. Zunächst sammelte sie sich Mut bei der Frau Hofrätin und ihren Töchtern. Sie verhielt sich nicht, der Neugierde der Adressierten insofern genug zu tun, als sie ihr erzählte, daß sie einen Antrag von welchem Michaelis trugen, welche, reichte, um sich als Kandidatin tragen müßte mit einer weichen Florisur, und ganz simples Hausstudium“.

Im Empfangszimmer saßen die Herren Professoren um eine gedeckte Tafel, „worau“ die eblenbenden Kuchen und Konfitüren standen; zu jeder anderen Zeit würden sie es auch für mich gemacht haben, doch nun mußte ich mich vor Beginn der Prüfung frage der Defam, was für Wein die Herren trinken wollten; er meinte, mir dürfte man keinen anbieten, weil sie sonst für die Holländer möglichen gehalten werden, die der Frau Statthalterin eine Weisse anbieten“.

Mademoiselle wurde Dorothea nur in Mathe- matik geprüft, dann kam Latein daran, und zwar gab es von Horaz die 87. Ob im ersten Buch zu erklären, die auf die Schlocht bei Actium gemacht worden ist. „Ich mußte gleich nach dem Sinne und nicht wörtlich überlegen und alsdann die Sache selbst erklären.“ Dorothea meinte, daß man nun noch liberio pulsantia tellus“ zu verstehen sei: „mit von Ketten freiem Fuß tanzen“. Herr Hofrat Michaelis meinte, recht Müß, wie beim Schwäbischen, die Beine aufgeben und fest auf die Erde stampfen“.

Welterhin übernahm Hofrat Kästner die Prüfung in der lateinischen Metrik und Metrik, aber bevor der gelante Dekanus dem Bräutigam eine Tasse Tee an zur Sammlung neuer Kräfte. Um 7.30 Uhr war das Frage- und Antwortspiel zu Ende, nachdem es mit

einer schwierigen Aufgabe aus der höheren Mathematik beendigt worden war.

Nach einer Pause, die sie drücken in Fröhlichkeit und Hoffnung verlebte, rief man Dorothea wieder herein; sie erfuhr, die Herren „hätten einstimmig beschlossen, mir die Würde zu erteilen, die sie selbst tragen“. Hierauf wurden die Güter gestiftet, und sie waren so galant, mir alle förmlich zu gratulieren“.

Nun eilte die beglückte jüngste Bürgerin der Gelehrtenrepublik (schon nach dem Saal, aber die Demosellen Michaelis lieben es sich nicht nehmen, ihr einen kleinen Vorberzant, der vorher schon auf einem Kuchen geteilt hatte, aufzuhängen).

Am 17. September war dann unter Aufsicht des großen überlieferten Jeronimells die feierliche Verlesung der vorgenommenen Promotionen; der Zufall wollte es, daß unter den übrigen sechs mit dem Doktorhut ausgezeichneten sich auch der Wallendbüchler Gottfried August Bürger befand. Dorothea, die an den Feierlichkeiten selbst nicht teilnehmen wollte, sah ihnen von der Höhe der Kuppel aus, indem durch eine zerbrochene Fensterheize nach der Kirche hinüberblitzte.

Wenn auch sonst noch, wie üblich, feierliche Veranmaltungen und schließlich ein Ball auf dem Rathaus das denkwürdige Jubiläumstfest abschloßen, so erforderte die Ehre doch schon längst nicht mehr die Aufhebung des verletzten roten Doktorhutes, wie ihn z. B. im Jahre 1800 die höhere, gewöhnlich in Manneskleidern gehende Clitiffa Gossardin, noch getragen hatte. Natürlich hat heitere und erste Dichtkunst von dem ausergewöhnlichen Ereignis sich zu mancherlei Verlen anregen lassen, und einer der Poeten meinte im achten Stck der Zeit, daß sich in Dorothea mit „Cyptherens Reiz Winerons Geis“ verbinde.

Wie oft mag Dorothea von Schöler an diesen denkwürdigen Sommer 1787 zurückgedacht haben! Das Schicksal hat ihr später graunmig mitgeteilt, indem es sie von der Höhe des Glücks in den Abgrund des Leidens hinabwürfte. Ihre Verunmte mit dem Senator Rodde, dem damals reichsten Manne in Wüed, schloß ihr nicht zum Heile aus. Auf Jahre häßlicher Behaglichkeit — verflocht durch anstehenden gelistigen Betrieb in Götting und Hamburg, inhaltlich durch den Seelenbund mit ihrem Freunde, dem eblenmütigen Gelehrten und Schriftsteller Wilers, der ähnlich wie Chamisso aus Lieberzug Gelehrter geworden war — folgte die Franzosenzeit, dann der jähe Zusammenbruch des Krollischen Reichthums, Bankrott, demütigende Rückzug von Wüed nach der Vaterstadt Göttingen, schwere Jahre des Summers, verheerend durch den Welterkrieg hindurch den Mann und durch den frühen Tod zweier verheißungsvoll herangewachsener Kinder, schließlich rafft die bebauernswerte Frau letzte Spargrößen und erborgte Geld zusammen: „am durch einen Aufenthalt im Süden wenigstens die parte Gelundheit der letzten ihr verbliebenen Tochter zu retten. Diese geschah, die Mutter aber, die noch bei der Welterkrieg der Verlobung und Entlochung dieser Tochter mit einem unwürdigen Manne hatte durchstoßen müssen, stirbt auf der fieberhaft betriebenen Heimreise unterwegs in Aignon.

Auf dem Friedhof in Aignon wurde sie beisetzt. Sie war 55 Jahre alt geworden. Ihr Gatte, ein hilflos gewordener Greis, überlebte sie um einige Monate.

Wie Recht hing das kleine Buch, das Leopold von Schöler der bedeutenden Vorkämpferin gewidmet hat, in den Sähen aus: Ergebenes Hauptes leerte die den Beszer der Lebensrisis bis zur Keige. Vor der Nacht des Lebens verläßt alles Wissen. In dem gelehrten Mädchen, in der berühmten Frau lebte schließlich nur das eine Gefühl: die Allgemalt der Mutterliebe.“

Münchhausen.

Eine Geschichte von Ludwig Häte.

Es war sehr still in Bohenwerder am 22. September 1797. Die Leute lagen draußen die letzten Kartoffeln auf, an die man sich seit den Hungerjahren des Siebenjährigen Krieges so langsam gewöhnt hatte, und manchmal froh der harte Kauch eines Gebäckensers heizend zu den Gärten hin, in denen die Wepfel brannten, und der Wahnwahn, der an den sonnarmen Uferhängen herrlich gedieh, bei dem leichten Aufbauch profellend seinen Fußzutagen über die dahlbunten Rabatten schickte. Kinder spielten auf den Gassensteigen, und von den Tennen froh hier und da der Dumst des geworrellen Hagens in die klare, hohe, heimale noch sommerliche Luft, die leuchtend und fast schmerzhaft schön über den gebreiteten Buchenwäldern stand, durch die die Wepfel gleißend ihre gläsernen Blüten froh.

Der großköpfige Major, der fuß über die Schiffsbrücke gekommen war, hielt auf der kleinen Anhöhe am Ufer an und lag mit kräftigem Atem diese seiner Heimat Schöne in sich. „So gar kein Wetter heut“ für die Hausfrau, die der alte Kamerad vorher, meinte er nachdenklich, schritt dann aber schnell für sich, bis er gerade vor der Apotheke auf den königlich hannoverschen Domänenverwalter Mezingrid stand, der noch ins Feld wollte und einigermaßen verwundert auf den Major schaute, den man am Nachmittage hier sitzen haben gewohnt war. „Weß“ Er lieber mit“ knurrte der Alte, und hatte Er Maulaffen am Lager uneres Kampans und w’elieben Weis teil, der sagte aus diesem Erdental zu retirieren gedenkt.“ Mezingrid hielt erlöhnden seinen Stab eine halbe Elle von sich, so daß der Major beinahe zurückfuhr. „Das wolle...“

Der Kaiser, Gelehrter, es das Biest, die Wärdie, die ihm der laubere Herr von Brun dort“, er deutet nach Welle hin, „angehängt hat, endlich los ist, wird’s schlechter mit ihm anfangt

besser, und der Solmündener Regimentsmedikus gibt ihm nur noch Lage.“

Der Verwalter sann vor sich hin. Die Frauensleute und bald alle Wochens das Haus voller Gäste und die Babereien nach Wärmont mit allerlei flatterhaftem Koff und dann die mit allen Kunden gehekten handbreitenden Wdoafaten, da konnte freilich das Lebensfährlein, das sowohl nach dem Tode von Frau Wobohne nur noch läßt brannte, langsam erlösen.

„Komm“ Er“, entließ der graue Kröbner harzig und hatte sich bei ihm ein „heße Er dem Freunde die letzte Bataille gewinnen!“

Sie brauchten nicht weit zu gehen. Nach ein paar Minuten klag der hohe Geibel des fast häuerlichen Sipes berer von Münchhausen, Ante Bohenwerder-Winkel, aus den braungoldigen Aimen des Bergartens; scharf schlug ein Hund an, und der getreue Leißiger Köhlemeyer, der den Herrn auf allen Fahrten begleitete, schloß die nur lose eingehängte Tür auf und konnte kaum des Majors Frage nach dem Befinden des Kranken beantworten.

In der Halle, von deren Wänden überall die letzten gefarneten Jagdheute, manchmal ein gedumtes Ahnenbild einfallend, hingen, war’s kühl. Der Diener hat die beiden in das angrenzende Bedarfszimmer, in dem man so manchen Weisfontopf leertgeraucht, und Mezingrid fiel’s immer auf die Seele, daß er den Freizeiter oben lange nicht besucht. Aber man hatte so vielerlei in diesen Wochens zu tun, und die Wahnungen, bis aufs Letzte aus der Domänen herauszuholen, die leeren Kassen zu füllen, rissen nie ab. Der Major, der seine Gedanken wohl erriet, und der in diesem ungewohnt strengen Geist des Hauses still geworden war, suchte ihn abzulenken. Dann kam der Geißliche herunter und brachte die Kunde, aus Stierbelagerer zu kommen.

Gelehrlich schritten sie hinter seiner Schwärzen Pastor primarius förmlein her über die mit Dedon und Matten belegten Treppen, bis sichtlich am Ende des langen, schmalen Fenterganges der Pfarrer die Schlußtafel aufstap.

Der Kranke sah aufrecht im Bett und sah lächelnd auf die Gestruten, mit denen er in besseren Tagen so manchen Abend zusammengewesen. Das vergnügliche Juden lief wieder um die Wandwinkel, und wenn nicht schon in den Augen sich still der Glanz ferner Welten gespiegelt hätte, man hätte ihn für den allweil aufgedämmten fallerlich ruhigen Rittmeister a. S. Biegnen nicht gehalten, doch nun mußte er getrunnen der gerissenen Weltreisenden, wie die elenden Engländer ihn nannten, bei denen der entlausene und spißbillige Kaffeler Bibliothekar und Müngabniet-Verwalter Raspe sein schmächtig-freiges Büchsbuch mit seinem guten Namen in die Welt gefügt, wenn er auch manchmal die Professoren aus der Ertraheten Lichterzeit und Wälgler in Göttingen für die eigentlichen Sünd der hieß. In Göttingen, dessen Universität mit ihren ungläubigen Akademien einer leines Blutes und Wappenschildes gegründet!

„Bringe Er den Herren die Weisheit“, zwinlerle er Jochst zu, „und versegle Er auch meinen Meerfchaum nicht!“

Der Pfarrer, der aus Fenster getreten war und im Gelangbuch geflüstert hatte, wandte sich erstodren um und schaute fragend auf den Arzt, der ihn nicht in dem Auge lieb, um ihm zu winkten, wenn es aufs Allerlechte ging (dann allerdings reichlichen gelistigen Fußputz vertrag und Wälgler, in dem er sich nicht ohne Bedenken besegung, indessen der Diener die diesen Rohre herumreichte und mit Stäp und Schwamm Feuer zu schlagen begann.

Endlich brannte der Tabak, und auch Münchhausen hielt den geliebten Meerfchaumtopf und lag dann und dann mit amuntnernden Widen auf die beiden irdischen Kampans, denen das Wasser in den Augen stand. Der Wächtig hoch die Tür auf und öffnete auf den Flur vorläufig einen Fensterflügel. Münchhausen schloß kaum sichtbar. Ehrwürden Hürlein betete still vor sich hin. Die Sonne stöß abendruhig durch das dicke Weingarten in den schlicht weitgetünchten Raum mit seinen spärlichen Möbeln.

„In Aufstand“, hob der Sterbende plötzlich an und der Mund gukte wieder ein wenig, „am ich einigt aus in ein Kloster, allwo ich eine Dregel fand“, hier passie er, „für die hundert Mann den Wind machen müßten. Die Tanten waren lo breit, daß ein Heunagen hätte darauf Rehen können. Auf jeder Seite einer“, fügte er hinzu, „als ich sah, daß der alte Kröbner vor ihm ein freilich noch mißliches Wägelchen vor ihm grauen Kammerkasten schickte. „An jeder ging ein Strich, an dem nach des Ritters Angeben die Männer, die es unten in einer geräumigen Halle hielten, abwechselnd zogen und eine solche Musik machten, daß selbst das weitestgelegne Fuß lange, achthundert Fuß breite und achthundert Fuß hohe Kirchengelblich manchmal umzufallen schien. Ich hatte mein Pferd an der Tür festgebunden und wollte gerade mit einem der Wälgler, der ein fünf Fuß langes Sprachrohr bei sich trug (der Wt hatte eins von Gold, das neunzig Pfund wog), damit er sich in dem ungeheuren Raume bei der Wepfel vernehmen könnte, in die Kirche zu gehen, als plötzlich über alle Erwartung die Dregel zu spielen begann. Ich floh, da ich mich nicht wie die Gläubigen in der Bank festgehalten hatte, auch keine Weislandeln wie mein Begleiter trug, hoch und wurde von dem Luftzug über die Dregel gehoben, wo ich gottlob in die Region der biden Wälgler geriet, deren Draußen mich hielt, bis mit einem Male der Rittmeister mich wohl als Begleiter gezogen haben. Der Wind mich aus dem geöffneten Fenster segte. Ich floh, in den Wälgler zu Gottes Ehre gehoben, immer mehr aufwärts — es wurde jo hell mit einmal, ganz hell, und...“

Die Wepfel fiel auf die schmerz Strauchbeide, Wäse küßte, der Pfarrer hoch laut an: „Im Namen...“

Münchhausen hörte es nicht mehr. Vom Städtchen kam Abendfalten. Das nahe Remneder Kloster reponierte.

Ein Leuchten ganz eigener Art lag um den Mund des Toten wie immer, wenn er selbst Freunde jo recht hüßig gemacht hatte.

Der Zogu-Prozess.

Das Attentat auf den albanischen König.

(Bericht aus Ried.) In der geheimen Sitzung wurde der Angeklagte Cami von seinem Verteidiger aufgefordert, zunächst über die Motive seiner Tat und sein Verhältnis zu Zogu zu sprechen. Cami erklärte darauf: „Ich habe auf Ahmed Zogu geschossen“

weil er ein Verräter Albanians und ein Agent Serbiens war. Er hat ganze Verfassungen seines Landes an Serbien verkauft. Als Italien dann mehr zahlte, verkaufte er sein Land an Italien. So wurde Albanien durch ihn zu einer italienischen Kolonie. Früher war das Land ohne Schulen, seine Bewohner litten keinen Hunger. Jetzt ist es ein verfallener Staat und die Albanier hungern und darben. Offiziell erhebt der König ein Scheitler der Staatseinnahmen. Was er darüber hinaus für sich verwendet, klebt unbesamt.“

Der Angeklagte sagte weiter, daß Zogu Zehntausende von Albanern töten ließ. Eine genaue Liste der Opfer sei ihm oft beigegeben. Es wurde die Verlesung der Liste beantragt.

Auf Ersuchen des Vertreters der Nebenkläger richtete der Vorsitzende an den Angeklagten die Frage, ob er

Verbindungen zur Sowjet-Union unterhalten habe. Cami bestritt das entschieden und erklärte, daß für das Agrarland Albanien Sozialismus und Kommunismus keine Bedeutung hätten.

Die Öffentlichkeit wird dann für einige Zeit wieder hergestellt. Cami gibt bei der Besprechung der Ereignisse am Tage des Attentats an, daß es den in Wien lebenden Albanern von der Polizei verboten gewesen sei, an dem Hotel „Imperial“, in dem Ahmed Zogu wohnte, vorbeizugehen. Der Angeklagte betonte sich schließlich schuldig und erklärte, für seine Tat voll und ganz einzustehen.

Der zweite Angeklagte Gjeloshi bestritt jede Schuld. Er sei, als er den Wagen des Königs erblickte, in solche Wut geraten, daß er, wie von unbekannter Macht getrieben, vorgegangen sei und geschossen habe.

Der dritte Angeklagte, Nationalheld und Sinnesverwirrung, wie reimt sich das zusammen?“ Angekl.

„Ich war früher österreichischer Offizier... Ich wollte in Wien kein Attentat verüben; ich wollte nur, daß Zogu nicht existiert.“ Der Angeklagte bestritt, auf den getöteten Major Loppolaj geschossen zu haben. Er gibt weiter an, daß sein Vater als Opfer der Bluttatze gefallen sei. Bei der Erörterung der politischen Seite der Tat wird die Öffentlichkeit wieder ausgeschlossen.

Flugzeug-Panik in Ried.

In Ried herrscht seit dem Beginn des Prozesses eine wahre Angstschwemme, für die der folgende Vorfall bezeichnend ist: Gelehrten nachmittags ging der Rabe von Ried ein Flugzeug nieder. Die Landung des Apparates rief in dem Städtchen eine wahre Panik hervor, da tagsüber Gerüchte im Umlauf waren, daß ein Bombenflugzeug erscheinen und das Kreisgericht in Trümmer legen werde. Gendarmerie rief auf Motorvähern zum Landungsplatz und dort stellte es sich heraus, daß der Apparat einem österreichischen Sportflieger gehörte, der an diesem Tage einen Ausflug nach Ried unternommen hatte.

Die Sicherheitsmaßnahmen wurden noch verschärft. Im Gericht wurden besondere Räume zur Durchmusterung der Zufüßter eingerichtet.

Jeder Besucher wird von drei Kriminalbeamten durchsucht.

In den Gängen der Hotels patrouillieren Tag und Nacht Kriminalbeamte.

Heute morgen traf beim Gericht ein Protesttelegramm albanischer Arbeiter aus Triest im Postgebiet ein, das folgenden Wortlaut hat: „Im Namen der albanischen Arbeiter im Postgebiet appellieren wir an die Gesandten des Gerichtes in Ried und bitten um Freispruch der beiden Offiziere, die ihr Leben für die Sache der nationalen Befreiung Albanians eingeleistet haben. Alle albanischen Arbeiter sind auf Seiten Camis und Gjeloshis und verdammen den

Verräter Zogu, der Albanien zu einer italienischen Kolonie gemacht hat.“

Die Verhandlung begann gleich mit einem förmlichen Zusammenstoß.

Der Verteidiger Dr. Freyhauer legte dem Gericht mehrere Briefe vor, die von albanischen Komitees eingegangen sind. Der Vorsitzende bemerkte darauf lächelnd:

„Solcher Briefe bekommen wir sehr viele. Man ersucht sich zum Schmutzgericht zu beehren.“

Der Verteidiger Dr. Freyhauer springt bei diesen Worten erregt auf und ruft: „Da gibt es nichts zu lächeln, Herr Vorsitzender. Die Sache ist viel zu ernst. Ich protestiere dagegen, daß Sie über all das lächeln und sich auch lächelnd an die Geschworenen wenden.“

Es werden nun die Zeugen vernommen; zuerst die drei Polizisten, die unmittelbar an der Festnahme der Attentäter beteiligt waren. Sie schildern die Festnahme mit allen Einzelheiten, die bereits aus der Anklage bekannt sind. Als nächste Zeugen werden der Hofminister Jozua, Vidosova, und der Direktor der Benz-Werke gehört, der dem König den Wagen zur Verfügung gestellt hatte. Das von Augen durchlöcherter Auto wurde als corpus delicti nach Ried gebracht.

Die weitere Verhandlung bringt eine ununterbrochene Kette von Zusammenstößen zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung. Da der Vorsitzende an Zeugen rufen, selbst beantwortet, schreit ihn Dr. Freyhauer an, worauf der Vorsitzende erklärt: „Herr Doktor, mit mir werden Sie nicht schreien.“

Dr. Freyhauer: „Ich muß schreien! Das ist doch keine Art zu verhandeln.“

Die als Zeugen vernommenen Polizeibeamten geben nun an, daß Gjeloshi

„Dreimal küssen! Morgens und abends!“

Aus Caracas-City wird berichtet: Auch heute noch ist Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten und selbst amerikanische Geschäftsleute und Richter machen darin keine Ausnahme. Publizität, Popularität gehört drüben zu jedem Beruf, und so kommt es, daß auch Männer, deren Stand ihnen eigentlich die Reserve der Würde auferlegen sollte, mit einiger Strampelhaftigkeit, mit allen Mitteln die private Reklametruppe bilden. In Caracas-City hat beliebte Richter Citi in einer der prägnantesten Vertreter dieser Kategorie. Er kann sich an sonderbaren Urteilen, an skurrilen Begründungen nicht genug tun, aber neulich hat er im Fall des Börsenagenten Oliver Craig noch den — vermeintlich eigenen — Vogel abgeköpft.

Craig lebte mit seiner Frau in Unfrieden, täglich gab es Streit und täglich Fäuligkeiten, bei denen die Frau ganz und gar die passive Rolle zu spielen hatte. Schließlich mußte sie sich keinen anderen Rat mehr, als ihre Sache vor

um ein Haar von den Passanten geknüpft worden wäre. Als der Chauffeur, der den Wagen des Königs geführt hat, einen Satz mit dem Wort „Er. Majestät“ einleitet, fragt ihn ein Verteidiger: „Haben Sie eine Vergütung von Seiner Majestät bekommen?“

„Ja, ja, ja.“

„Zu einem neuen türmischen Geplänkel kommt es, als der Staatsanwalt nach einem Zwischenruf des Verteidigers aufsteht und erklärt: „Darf ich auch Zwischenrufe machen?“ Große Heiterkeit erregt die Anklage eines Wiener Tagchauffiers, der Zeuge des Attentats war und angibt: „Cami hat wie a Kampfschwaß (Sjenschwanz) geäußert.“

In der Nachmittagsverhandlung wurde der Hofminister Vidosova als Zeuge vernommen. Zu Beginn der Sitzung war er besonders liebevoll unterzucht worden; er mußte sich bis aufs Hemd ausziehen, ließ aber lächelnd die Prozedur über sich ergehen.

Minister Vidosova, ein behäbiger Herr, der auf einen Stuhl gesetzt, den Saal betrat — er war bei der Galerie vor der Wiener Oper am Fuß immer verlegt worden — gibt an, daß er sich bei dem Attentat vorangegangenen Tagen mit dem König alabandisch in der Oper gesehen sei und dabei sonderbare Beobachtungen gemacht habe. In der gegenüberliegenden Loge hätten sich verdächtige Männer gezeigt, die den König und sein Gefolge sehr interessiert mülterten und dann verschwand.

Das Attentat schildert er folgendermaßen: Seine Majestät und ich lagen bereits im Auto. Major Loppolaj beugte sich vor, um den Koffert aufzuklappen. In diesem Augenblick trafen Schüsse. Der erste durchlöcherter meinen Hut, der zweite traf Major Loppolaj und tötete ihn. Dann begann es, von allen Seiten zu hallen und auch mir zogen unsere Revolver. Der König schoß fünfmal, ich viermal.“

Der dritte Zeuge, der Portier der Wiener Staatsoper, erzählt, daß der Major Loppolaj im ersten Augenblick mit dem Kammerjäger der Wiener Staatsoper, Rode, verwechselt und voll Schrecken beim Anblick des Gottes Willen, sich haben ihrem Rode erschossen.“

Die Verhandlung wird fortgesetzt.

Den Seinen gibt's der Herr im - Bizen.

Aus Neuporz wird berichtet: Tausendfältig und unberechenbar sind die Kapriolen jenes schimmernden Dämons, dem wir alle ohne halbes, aber angestrengt erregtes Erwidern nachlaufen, und das wir „das Glück“ nennen.

Wie launisch das Lotere Wesen aber mit dem Glück und der nicht braven Deutschamerikaner William Schöffel umsprang, muß doch als eine ihrer seltensten Extravaganzen bezeichnet werden. Schöffel besaß eine kleine, chemische Fabrik, die er aber in der Hauptsache dazu benutzte, die für seinen privaten Verbrauch nötigen Quantitäten an Alkohol herzustellen. Man kann sagen, daß seine Angestellten alle Hände voll zu tun hatten.

Sin und wieder leistete sich Schöffel einen kleinen Extravaganz und der bestand darin, daß er ein paar Jahre lang, bis er schließlich seinen einzigen Sohn hatte, er das Besch, als Partner seiner „kleinen Unterhaltung“ an einen Polizeibeamten zu geraten, der wesentlich besser schien konnte als er. Die Sache endete damit, daß Schöffel nicht mehr imstande war, mit seinem abgedrängten Ford rechtzeitig zu seinem Quartier in Sing-Sing zu kommen.

Nie hätte er es sich träumen lassen, daß er die Strafhaft als ein reicher Mann verlassen würde. Ja, als ein Millionär... Schöffel hatte nämlich auch eine Frau, die der Charakterveranlagung nach genau sein Gegenteil war. Als er verhaftet wurde, nahm die Frau die Leitung der Fabrik und brachte es im Laufe der Jahre fertig, das Unternehmen auf eine ansehnliche Höhe zu bringen. Schließlich wollte ein großer chemischer Konzern die Fabrik für zwei Millionen Dollar übernehmen.

Die Frau war weit mehr wert, aber da die Frau verdinglichterweise keine Lust hatte, dem Manne später die Fabrik wieder zu überlassen, so nahm sie das Angebot des Konzerns schließlich an.

Schöffel aber hatte davon erfahren und ließ rechtzeitig vom Konzern aus durch seinen Rechtsanwalt Einspruch erheben. Es kam zu langwierigen Prozessen, aber zuletzt drang Schöffel mit seiner Behauptung, er habe bei Antritt seiner Gefängnisstrafe der Frau die Fabrik nur zu treuen Händen übergeben, doch durch.

Wenn auch durch die letzte Instanz der Verkauf der Fabrik bestehend beschlossen wurde, mußte man Schöffel von dem Verkaufsdollar einen Anteil von anderthalb Millionen Dollar ausbezahlen.

In diesen Tagen wurde Schöffel aus Sing-Sing entlassen. Mit anderthalb Millionen hat er sich nun befreit in die Freiheit zurückgezogen.

Sagung der Postbeamtinnen.

Der Verband der weiblichen Postbeamtinnen veranstaltete am 13., 14. und 15. Oktober in Berlin, im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats, seinen 20. Verbandstag. Das Hauptthema der Tagung ist die beamtenpolitische Lage der Post- und Telegraphenbeamtinnen unter dem Druck des gegenwärtigen allgemeinen deutschen Schiffbaus und unter den Erschwerungen, die sich daraus im einzelnen für die verschiedenen Tätigkeitsgebiete der weiblichen Beamtinnen bei der Deutschen Reichspost ergeben. Der aus der Notlage der Wirtschaft entspringende Verkehrsrißgang im Fernpost-, Telegraphen- und Postfachbetrieb droht neben der trotzdem noch immer fortschreitenden Mechanisierung dieser Betriebe (Gesamtschichtarbeit, Rufungsmissionen usw.) schwer die Arbeitsmöglichkeit des weiblichen Personal, das vorwiegend in diesen Tätigkeitsgebieten beschäftigt ist. Aus sozialen Gründen ist es dringend notwendig, daß weitere umfangreiche Entlassungen der weiblichen Beamtinnen und ihres Aufbaubereiches der Postverwaltung vermieden werden. Die hierfür vorzuschlagenden Maßnahmen werden auf dem Verbandstag eingehend erörtert werden.

Verhandlungen Stegerwalds mit den Gewerkschaften.

Zwischen dem Reichsarbeitsminister Stegerwald und den Führern der drei gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen hat eine Besprechung über aktuelle politische Fragen stattgefunden. Dabei wurden insbesondere die finanziellen Schwierigkeiten in der Sozialversicherung erörtert. Die Gewerkschaften haben den Reichsarbeitsminister darauf aufmerksam gemacht, daß die Wiedereingliederung der Arbeitslosen der Tarifverträge von den deutschen Arbeitnehmern unter keinen Umständen hingenommen werden könnte.

Wie weiter berichtet wird, will die Reichsregierung über die Frage einer gewissen Klassifizierung der Tarifverträge mit den Spitzenorganisationen der Unternehmer und Gewerkschaften in nächster Zeit noch verhandeln. Weiter die endgültige Gestaltung siehe im Augenblick noch nichts fest, aber man denke bei einer solchen elastischen Gestaltung der Tarifverträge an die Einschränkung der Verbindlichkeit, an kürzere Laufzeit der Verträge usw. und schließlich daran, eine Stützungsform in die Tarifverträge einzubauen.

Selbst dem Staatsanwalt zu dumm.

Der Stahlhelfer hat gegen den sozialdemokratischen Zeiger „Volksboten“ Strafantrag gestellt, weil er die Namen von Arbeitslosen veröffentlicht hat, die sich am Volksfesttag beteiligt hatten, veröffentlicht hatte. Hierzu teilte die Staatsanwaltschaft Nürnberg mit, daß sie das Verfahren eingestellt habe, weil der in der Anzeige vorgebrachte Sachverhalt den Tatbestand einer strafrechtlich zu ahnenden Handlungsweise nicht erkennen läßt.

Abgeklärtes Postflugzeug.

In der Nähe von La Sabela (Belutschistan) geriet ein französisches Postflugzeug in Brand und stürzte ab. Drei Personen wurden schwer verletzt.

Was alles tragbar ist...

In Kiel hat der wegen Unterbringung von 2000 Mark zu fünf Monaten Gefängnis verurteilte kommunistische Stadtratsmitglied Schulz sein Mandat im Stadtrat unter der Begründung nicht niedergelegt, daß seine Unterbringungen mit keinem Stadtratsmandatmandat nichts zu tun hätten.

Der Hauptarzt von Frankreich begnadigt.

Der Hauptarzt Dr. Laget, der drei Gattinnen begnadigt hatte und zum Tode verurteilt worden war, sollte dieser Tage entlassen werden. Die allgemeine Stimmung war gegen ihn, denn man in Frankreich den „modernen Laubart“ nannte, denn er hatte seine Verbrechen mit einer abgesehenen Kaltblütigkeit verübt. Trotz alledem hat der Präsident von Frankreich, Doumer, dem Wunsch des Verbrechens um Begnadigung nach und vermandete dadurch seine Frau in lebenslänglichen Kerker.

Ein Igel gebietet Eisenbahnjungen halt.

Aus dem babilonischen Schwefingen wird eine sonderbare Geschichte gemeldet. Ein Igel war auf seiner Wanderung auch über das Eisenbahngeleise gekommen, hatte jedoch die Unvorsichtigkeit begangen, sich zwischen die Räder einer Lokomotive zu klemmen. Das kostete ihm nun freilich das Leben; er hatte aber damit der Weidweide einen bösen Streich gespielt: sie ging nicht mehr vorwärts und rückwärts. Und er konnte auch nicht sofort entfernt werden. Infolgedessen mußte ein Schnellzug umgeleitet und zwei andere Züge mussten angehalten werden. Erst nach 20 Minuten konnte der Igel mit Hilfe einer Brechfräse herausgehoben werden, und nun erst setzte der regelmäßige Verkehr ein.

Humor und Satire.

Ein Herr betritt in Neuporz ein Waffengeschäft und verlangt einen Revolver. Hier ist ein besonders schöner, ein Familienrevolver.“

„Wieso Familienrevolver?“

„Er hat sechs Schüsse. Zwei Augen für Ihre Frau, zwei für den Zerstörer Ihres hässlichen Glüdes und zwei für Sie selbst. Der Revolver geht auf, die Leute sind wie wild danach. Ich habe hunderte davon als Hochzeitsgeschenke verkauft.“

Kosmetische Wertwürdigkeiten.

Von M. Schöppa.

(Nachdruck verboten.)

Bei den „alten“ jungen Ägypterinnen kam die Haarputze nicht an erster Stelle. Man verzicht dort ganz einfach, indem man den Haarschopf oder den Kopf in einen Seidenbeutel legte und so kopieren ging.

Im alten Ägypten lag die Schönheitspflege in den Händen der Priesterstater und der Frauenhandwerker. Beide erfreuten sich großer Beliebtheit.

Schon im alten Rom waren Haieroperationen sehr an der Tagesordnung. Frauen, die die Kunst der Haierverbesserung beherrschten, erhielten oft ihre Freiheit nach einer glücklichen Operation wieder.

Bei den alten Römern gab es viele Männer, die sich genau wie Frauen schminkten und puderten. Man hielt es für fast nichts neu unter der heutigen Sonne.

Der Chinese sieht in den langen Nägeln an den Fingern den vornehmen Mann. Er hat

das Gefühl, daß der langbewegte Mensch nicht viel arbeitet und nicht zu arbeiten braucht; folglich glaubt er einen reichen und vornehmen Herrn vor sich zu haben. Solche ganz vornehme Nägel werden in Hongkong und in Peking mit einem Lederfutteral versehen.

Bei den Aino-Frauen ist es Sitte, daß sie sich einen Schurdbart aufmalen, um wenigstens auf diese Weise den Männern zu ähneln.

Die alten Stützen schminkten ihre Köpfe rot an. Der übrige Teil des Gesichtes blieb ungeschminkt. Jeder Stütze ging somit einem Trunkenbold.

Man fand schon in alt-etruskischen Gräbern Totenmasken mit Zahnerk. Dabei spielte das Gold eine Hauptrolle.

In der Barock- und Rokoko-Zeit galt es als vulgär, sich mit Wasser und Seife zu waschen. Man überließ das den einfachen Leuten, den Kleinbürgern und Leibeigenen, während die feinen Leute ihre Glieder mit vornehmen Parfüms wuschen und sie zärtlich puderten.

Nordenham.

Arbeitsmarktlage im Amtsbezirk Butjadingen. Nach dem Ende vom 30. September betrug die Gesamtzahl der arbeitssuchenden Männer 1782; Frauen 101. Gesamtzahl der unterfertigen Männer aus der Arbeitslosenversicherung 574, Frauen 76. Aus der Kriensfürsorge: 547 Männer und 15 Frauen. Die berufliche Gliederung ist folgende:

Table with 4 columns: Beruf, Arbeitsl., Arbeitsl. Kriensfürsorge, mnt. wobl. mnt. wobl. mnt. wobl. mnt. wobl.

Von den Unterfertigungsempfängern entfallen auf Nordenham Stadt aus der Arbeitslosenversicherung 375 und aus der Kriensfürsorge 224 Personen, auf Gemeinde Bieren aus der Arbeitslosenversicherung 425 und aus der Kriensfürsorge 222 Personen und auf sonstige Gemeinden aus der Arbeitslosenversicherung 209 und aus der Kriensfürsorge 116 Personen. Auf Wotlandsarbeiten befinden sich zurzeit 26 Personen.

Den Umzug verhofen. Von der hiesigen Zweigabteilung der Landesparafasse wird uns mitgeteilt, daß der am 3. Oktober vorgesehene Umzug in das neue Gebäude um einige Tage verzögert werden mußte, da die Inneneinrichtung noch nicht ganz beendet ist. Die Eröffnung der Scheiter im neuen Gebäude kann demzufolge auch nicht am 5. Oktober erfolgen, sondern werden die Gefährte für die nächsten Tage in ungewohnter Weise im bisherigen Gebäude fortgeführt.

Die Jungleser stampeln. Die Abbaubereitstellung Döbendurgs tritt jetzt auch auf dem Arbeitsnachweis in Erscheinung, wo sich über zehn Jungleser aus Butjadingen arbeitslos melden. Berrückte Zeit!

Gahlen, die entlassen. Im Vorjahre hatten wir am 1. Oktober 567 Unterfertigungsempfänger und jetzt 1571. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich in Butjadingen in diesem Zeitabschnitt in gleicher Weise gesteigert und zwar waren damals 1160 Arbeitsuchende und jetzt 1833 vorhanden. Dabei ist noch gar nicht abzusehen, wann der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit und damit des Elends überschritten ist. Das kapitalistische Wirtschaftssystem fragt nicht nach Menschen, sondern Hammer schlägt stets nur an den Profit und wird mit aller Rücksichtslosigkeit vorgehen, wenn dieser in Gefahr geraten sollte. Alle Versprechungen, wie sie in der Hauptsache von untern „Nationalen“ gemacht werden, haben gewisse Hintergründe, die von der Arbeiterklasse aber längst als solche erkannt sind und nicht dazu führen werden, daß die Arbeiterklasse den eigenen Ansprüchen nachläßt.

Werkstätten Sonntagabend. Morgen (nur in Notfällen) Dr. Schilling. Werkstätten im Besonderebest. Unsere Butjanger Nacht-Bauern nehmen wieder einmal den schiffbrüchigen Weg über ihr Leib- und Magen-

Berliner Zeitbilder im Oktober.

Mit der Lupe des Verdachts. — Gefährdete Väter. — Statuengutz mit Hindernissen. — Kleidername Solale. — Parade vor dem Meister. — Berlin zieht um.

Berliner Brief.

Die moderne Kriminalität appelliert auch an die Hilfe des Publikums. Ist irgendwo ein Mord passiert, sind 500 Geklopse geklopft oder schulpflichtige Kinder entführt worden, bekommt die Bevölkerung eine mehr oder minder genaue Beschreibung der vermeintlichen Täter. Und dann geht die Jagd nach Los. Da es zurecht in Deutschland fast alle Leute gibt, die gar nichts mit ihrer Zeit anzufangen wissen, klebt das Echo auf die Rufe der Polizei nicht aus. Jeder läuft sich dazu ausermählt, ein wenig Detektiv zu spielen und seine kleine Mitbürger sachlich unter die Lupe des Verdachts zu nehmen. Aber man hat den Eindruck, es geschieht dabei schon wieder des Guten. Das Gute wächst sich allmählich zum Bösen aus. Die Polizei arbeitet fieberhaft, aber nicht allein mit eigenen Beobachtungen, sondern mit der Ermutigung rätselhafter Angaben fremder Mitbürger, die teils in langen Briefen schreiben und mit großem Aufwand Dinge berichten, die von dem Wesentlichen ab und meist in die Irre führen.

Vor allem die Damen vorgerichtet. Meters haben jetzt ein ausgezeichnetes Betätigungsfeld für ihre leicht unter Minderwertigkeitsgefühle leidende Person. Mit dem Vorzorn rücken sie vorwärts an die Tische angelernter Väter vor. Sieht man da völlig abnungslos in einem Berliner Lokal in einer der verkehrsreichsten Straßen des Westens, ist oft als braver Bürger seine Suppe und adret als aufmerksamster Vater sehr darauf, daß die achtjährige Tochter keine Mele mache, und hört dann plötzlich, wie an den Tisch ringsum ein Tuscheln und Rauschen beginnt, das man in seiner Beiseitigkeit keineswegs auf sich bezieht. Aber die Situation bekommt etwas Bedrohliches, als sich eine schon wehmütige Dame mit fuchtelroter gezierter Kränze dem Blick nähert und unter räuscherloser Umgehung väterlicher Autorität ein vertrauliches Gespräch mit dem blonden Tischlerchen beginnt, das begrifflicher Weise mehr auf seine jüngeren Blutsverwandten als auf fremde Tanten reagiert.

Will man, schlichten und erstaunt, auch ein Wörtchen riskieren, sieht man sich zu seiner Verblüffung lauter vorwärtstollen und peinlichen Blicken gegenüber. Es scheint, das Auge des Geistes wandt hundertfach. Ruch treten knatschbürgerlichen Gemüses klopft das Herz ein wenig stärker. Und ein Mann, der seine Steuern bezahlt und seine Kinder zur Schule schickt, erhebt sich zum Protest und bittet um Aufklärung. Aber da wird dem Ahnungslosen als Gedächtnis der überall abgegründete Laus der Polizei vor die Nase gehalten, der sich auf die Entführung eines blonden, elfjährigen Mädchens bezieht. Zur alten Jungfer gefellen sich schmerzhaft die Männer. Diejenige zahlend tritt der verdächtige Vater unter dem Geräusche einer feindlichen Menge den Rückzug an. Aber schon wurden Geschäftsführer über den Mädchenhändler informiert.

Statt, um sich in Unberühnheiten zu gefallen. Man fährt sich berufen, die Schuld an den Zuständen in Bazel wieder dem Reichsbanner zuzuschreiben. Aber das kennen wir ja schon, denn seinerzeit in Abbaubauern wurde von dieser Sippenschaft nach dem gleichen Rezept verfahren, obwohl nach dem Bericht der Genamerie die Schuld der Nazis einwandfrei festgestellt wurde.

schon ist die Telefonzelle von einem Miniaturdetektiv besetzt, der dringend die nächste Polizeiwache verlangt. Und dann kommt der kritische Augenblick, da sich der verfolgte Vater legitimieren und die Wache verlassen muß. Aber wie beweist man mittags 12:20 Uhr auf der Hochmetallestraße vor aufgetragenen Lauten und dem flatternden Portal eines Meisterraus seine Vaterchaft? Rein Mensch läuft doch mit Familienbuch oder den Geburtsurkunden seiner Kinder herum. Aber die Berliner Polizei stellt sich psychologisch klüger und vor allem gewitzter. Der hilflose Vater ist nicht der erste, der in den Verdacht kommt, Entführer blonder Kinder zu sein. Diese Polizei kann sich kaum noch vor der tätigen „Milchse“ des Publikums schützen. Sie ist selbst schuldlos wie die Väter, die gelegentlich sogar in Mordverdacht geraten und bei allen energetischen Widerspruch gleich eine Tracht Prügel beziehen. Kleine Anfrage an das große Berlin: Wollten alle Tanten und kleinen Wirtche jetzt Detektiv spielen? Können junge Väter nicht mehr unbelästigt mit ihren Töchtern schlaflos und pastoren gehen? Sowie man sich von einem kritischen Publikum verspottet, so wenig wird im allgemeinen davon zu halten sein!

Und noch etwas, was viel Aufregung brachte. Wir Berliner haben einen Botanischen Garten, und wir sind stolz darauf. Besonders stolz sind wir auf die berühmte Victoria Regia, die bestmöglichst nur einmal im Jahre ihre Kronen für wenige Stunden entfaltet. Die Festungen geben die Anknüpfungen des Botanischen Gartens wieder, und Berliner und Fremde, Leute aus der Mark und Leute von jenseits des Ozeans kamen, um das Wunder der Natur zu betrachten. Aber der Höhepunkt des letzten Ereignisses konnte leider nur unter Schwierigkeiten wahrgenommen werden. Man mußte sehr naturliebend und sehr tapfer sein, wenn man seinen Beobachtungspfad nicht aufgab. Denn just um die Stunde, da eine andächtige Menge vor den riesigen, zum Teil noch geschlossenen Refektorien stand, wurde der Schlußpunkt höherer Verfügung gemeldet. Die Wache war gestrichelt, weil es 6 Uhr war und weil freitags grundsätzlich gesperrt wird. Da halfen die Proteste der empörten Naturfreunde nichts. Ordnung muß sein, und wenn sie zu einem Lobwadahu der Anordnung führt. Da können auch Botaniker nicht gegen machen. Es tut uns Berlinern natürlich leid, doch was noch passieren kann. Aber in der Hoffnung, daß es nun nicht wieder vorkommt, geben wir es ruhig zu.

Wir haben ja sonst große Vorräte. Und da wir gerade vom Botanischen Garten sprachen, wollen wir auch das Aquarium erwähnen, dessen Märgelstück kürzlich einer englischen Zeitung als das Haus der Väter von ganz Berlin bezeichnet wurde. Im Aquarium wird auch nicht gesperrt. — Aber wir haben noch viel mehr zu bieten: wir haben, zuverlässigen Berichten gewillenshafter Sachferntinnen zufolge, nettergebende Solale,

deren Beleuchtung sogar zum — Teint der Damen paßt. Auch die häßlichste Frau soll in solchen Lokalen zur reizvollsten Schönheit werden. Und daran liegt es wohl, daß so viele Damen (und auch solche, die es eigentlich gar nicht nötig hätten) in den letzten Tagen Stimmungsküßchen plädieren. Woran man diese schmerzpendende Beleuchtung erkennt? Ein indisreter Nachmann hat es verraten: wenn die Lische einer Zigarette im Licht nicht grünlich, sondern intensiv gelb, mit einem Stich ins Orange erleuchtet, dann ist die Beleuchtung richtig gerichtet. Es ist erstaunlich, mit welchen Problemen sich manche Menschen befassen und wie weit wir heute schon in vielen Fällen sind. Aber wir wären weiter, wir würden mehr von einem allgemeinen Aufstiege merken, könnten wenigstens alle Menschen, die arbeiten oder doch arbeiten wollen, wieder ein Sofa beschaffen. Ich warte, den meisten wäre es dann egal, ob die Beleuchtung zum Teint paßt oder nicht. Hauptsache: sie kriegen zu essen und zu trinken, und sie könnten Essen und Trinken bezahlen.

General Wehdenberg, auch Präsident einer eigenen Feuerwehr, ist noch da. Und die Zahl seiner Gläubigen hat sich nicht verringert. In schlechten Zeiten blüht der Weiden derer, die mit pathetischen Worten in die Herzen der Hoffnungslosen fassen. Wehdenberg ist gleich gründlich. Seine Seite hat deutlich den Charakter des Meisters gezeitert, und mit den Ehrungen, die da dem Gründer der neuen Heilweise zuteil wurden, dürfen gewöhnliche Sterbliche nur selten rechnen. Der „Liebe Meister“ nahm die Front und den Parade-marsch seiner Getreuen ab; und jetzt will er auch energisch gegen die vorgehen, die seine Anhängerinnen als trübsige Jungfrauen bezeichnen. Man muß es dem Chef und Subaltern der merkwürdigen Gilde wissen lassen: es sind, wie einst bei Hüper, dem Weltapostel und ehemaligen Seefahranten, ganz klug dreinschauende Köpfe bei den Schafen, die der Vort um sich und sein Wort verformt hat.

Berlin zieht um. Das tut es immer am 1. Oktober. Aber ein solches Umzugsfest haben die Mitbetrümmern noch nie erlebt. Während der letzten beiden Wochen wurde die Straße für Mobilien so leicht mobil zu machen; per Taxe oder mit einem Gemisewagen wird es immer an das Ziel der Wünsche befördert. Ziel der Wünsche ist die grüne Berghöhe. Wenn das so weiter geht, wird Berlin in wenigen Wochen eine tote Stadt. Niemand will mehr im Innenbereich wohnen, niemand will mehr die greulichen Berliner Zimmer in seiner Wohnung oder Löh in den Kammern und griechische Tische an seinem Balkon. Vor den Türen der Stadt entsteht ein neues Berlin. Doch dort passen die Möbel der alten Privatwohnungen nicht in die kleinen Räume einer modernen Penthouse, niemand mehr durch ausgehängte Türen noch Fenster. Und da man sie meist nicht mehr verkaufen kann, stellt man sie für die Müllabfuhr auf die Straße. Aber, ehe die trennt, waren andere da, die billiges Brennholz brauchten.

Dionysos.

Zur Erfindung des großen Erfinders Edison.



Links: Thomas Alva Edison. Rechts Aufnahme des weltberühmten großen Erfinders. — Oben: Das Geburtshaus Edisons in Menlo Park (Ohio). Oben rechts: Edisons wichtigste Erfindung, die Glühlampe, auf einer Jubiläumsmarke der Vereinigten Staaten. Unten links: Edison führt seine Jugendfindung den Phonographen vor. — Unten rechts: Ein Jugendbildnis Edisons.

über der Lampe) neun Kalförbe im Gesamtmerkte von 120 Kalf, geflossen. Wieder ein Kalförbeschiff. Kom Hofe vom Händler A. in der Friedrichs-Hof-Strasse sein Jagrabat gekostet. Ortsausführung des DGB. Am Dienstag, abends 7:30 Uhr, findet im Genossenschaftshaus, Schulstraße 10, eine Ortsausführung des DGB, statt.

Wohausen. Sport am Sonntag. Die Schiedsballmannschaft der Freien Turnerschaft Bielefeld führt anlässlich des Herbstsportfestes in Bielefeld nach dort, gegen die Freie Spiel- und Sportvereingung. Wippel ein Freundschaftsspiel im Schiedsball auszuspielen. Die Abfahrt erfolgt mit Kraftfahrzeug um 12 Uhr mittags vom Vereinslokal. Sportfreunde, die im Besitze eines Kraftfahrzeuges sind, können an der Tour teilnehmen.

Burhane. Wieder Feuer auf einem Bauernhof. Im gelrigen Freitag gegen 2:30 Uhr nachmittags begab sich der Landwirt Weiners, der den Ernst Haning gehörigen Bauernhof bewirtschaftet, auf den Dachboden, wo er zu seinem Schreden feststellte, daß der Schornstein brannte und das Feuer sich bereits im Reich des Daches festgesetzt hatte. Er suchte mit einigen Nachbarn mit fünf Minimapparat des Feuers Herr zu werden. Die Burhaver Feuerwehr konnte nur mit einer Handdruckpumpe herbeieilen, da die Motorpumpe sich zur Reparatur in Nordenham befindet, und wurde von der Waddenier Wehr unterstützt. Schließlich wurde die Einswader Motorpumpe angefordert, die in 20 Minuten zur Stelle war und Wasser gab. Da das Feuer so schnell bemerkt wurde, wurde ein großes Brandunglück verhindert, denn die umfangreichen Gebäude sind mit Reich gedeckt und auch die Erntevorräte hätten dem Feuer reiche Nahrung geboten. Der Schaden ist verhältnismäßig gering, da nur drei Meter der Dachkante aufgerissen wurden. Andererseits ist durch Wasser einiger Schaden verursacht.

Burhane. Beim Appelpfäulen den den Appelpfäulen. Ein bei dem Landwirt W. in Silens bedienter Landwirtschaftliche fief geltend beim Obstpfäulen vom Baum und zog sich einen komplizierten Armbruch zu. Er nahm sofort ärztliche Hilfe in Anspruch.

„Raddelfuß da gar nicht mehr?“ „Nein, ich habe mein Raddelfuß verlegt, ich war die Sache feib.“ „Was sagt denn deine Freundin dazu, die schwärmt doch so sehr für eure Raddelfüßchen?“ „Die habe ich gleich mit verlegt. Ihr Name stand ja auf dem Boot drauf.“

Winter-Fahrplan

Gültig ab 4. Oktober 1931. Ohne Gewähr

Zeichenerklärungen: D = Schnellzug; E = Eilzug; B = beschleunigter Personenzug ohne Zuschlag; W = fährt nur wertags; S = fährt nur Sonntags

Die Abfahrtszeit genau um Mitternacht bis um 0.00, die Ankunftszeit genau um Mitternacht bis 24.00 gerechnet.

Wilhelmshaven-Oldenburg-Bremen.

Station	1-3		2-3		3-2		2-3		3-2		2-3		3-2		2-3		
	W	S	W	S	W	S	W	S	W	S	W	S	W	S	W	S	
Wilhelmshaven ab	5.29	6.07	6.15	9.00	9.52	11.04	12.37	13.28	15.31	15.59	17.00	18.15	20.09	21.29	23.44		
Wittlingen "	5.34	6.19			9.57	11.09	12.49		15.36	15.57	17.05	18.20	20.14	21.25	23.49		
Wierensiel "	5.40	6.24			10.03	11.15	12.49		15.40	16.02	17.11	18.26	20.20	21.31	23.55		
Sande (an) ab	5.46	6.29	9.10		10.08	11.20	12.54	13.37	15.45	16.07	17.16	18.31	20.25	21.36	24.00		
Oldenburg (an) ab	5.54	6.37	9.12		10.11	11.23	12.58	13.38	15.46	16.09	17.18	18.32	20.31	21.43	24.02		
Oldenburg (an) ab	5.57	6.42			10.20	11.30	13.00		15.55	16.18	17.27	18.41	20.41	21.51			
Dangasterm. " ab	5.57	6.50			10.28	11.38	13.06		16.02	16.26	17.35	18.41	20.49	22.04	0.19		
Varel (an) ab	6.30	6.55	9.25		10.33	11.43	13.20	13.50	16.07	16.31	17.40		20.54	22.04	0.24		
Oldenburg (an) ab	6.31	6.58	9.26		10.35	11.44	13.23	13.51	16.09	16.33	17.42		20.57	22.06			
Taberberg " ab	7.08				10.43				16.11				21.07				
Dahn " ab	7.16				10.53				16.21				21.16				
Wartde " ab	7.24	9.43			11.04				16.30				21.24				
Oldenburg (an) ab	7.33				11.10				16.38				21.33				
Oldenburg (an) ab	7.40	9.55			11.17				16.46				21.41				
Oldenburg (an) ab	7.46	10.00			11.23				16.52				21.47				
Oldenburg (an) ab	7.52	10.06			11.29				16.58				21.53				
Oldenburg (an) ab	7.58	10.12			11.35				17.04				22.00				
Oldenburg (an) ab	8.04	10.18			11.41				17.10				22.06				
Oldenburg (an) ab	8.10	10.24			11.47				17.16				22.12				
Oldenburg (an) ab	8.16	10.30			11.53				17.22				22.18				
Oldenburg (an) ab	8.22	10.36			11.59				17.28				22.24				
Oldenburg (an) ab	8.28	10.42			12.05				17.34				22.30				
Oldenburg (an) ab	8.34	10.48			12.11				17.40				22.36				
Oldenburg (an) ab	8.40	10.54			12.17				17.46				22.42				
Oldenburg (an) ab	8.46	11.00			12.23				17.52				22.48				
Oldenburg (an) ab	8.52	11.06			12.29				17.58				22.54				
Oldenburg (an) ab	8.58	11.12			12.35				18.04				23.00				
Oldenburg (an) ab	9.04	11.18			12.41				18.10				23.06				
Oldenburg (an) ab	9.10	11.24			12.47				18.16				23.12				
Oldenburg (an) ab	9.16	11.30			12.53				18.22				23.18				
Oldenburg (an) ab	9.22	11.36			12.59				18.28				23.24				
Oldenburg (an) ab	9.28	11.42			13.05				18.34				23.30				
Oldenburg (an) ab	9.34	11.48			13.11				18.40				23.36				
Oldenburg (an) ab	9.40	11.54			13.17				18.46				23.42				
Oldenburg (an) ab	9.46	12.00			13.23				18.52				23.48				
Oldenburg (an) ab	9.52	12.06			13.29				18.58				23.54				
Oldenburg (an) ab	9.58	12.12			13.35				19.04				24.00				
Oldenburg (an) ab	10.04	12.18			13.41				19.10				24.06				
Oldenburg (an) ab	10.10	12.24			13.47				19.16				24.12				
Oldenburg (an) ab	10.16	12.30			13.53				19.22				24.18				
Oldenburg (an) ab	10.22	12.36			13.59				19.28				24.24				
Oldenburg (an) ab	10.28	12.42			14.05				19.34				24.30				
Oldenburg (an) ab	10.34	12.48			14.11				19.40				24.36				
Oldenburg (an) ab	10.40	12.54			14.17				19.46				24.42				
Oldenburg (an) ab	10.46	13.00			14.23				19.52				24.48				
Oldenburg (an) ab	10.52	13.06			14.29				19.58				24.54				
Oldenburg (an) ab	10.58	13.12			14.35				20.04				25.00				
Oldenburg (an) ab	11.04	13.18			14.41				20.10				25.06				
Oldenburg (an) ab	11.10	13.24			14.47				20.16				25.12				
Oldenburg (an) ab	11.16	13.30			14.53				20.22				25.18				
Oldenburg (an) ab	11.22	13.36			14.59				20.28				25.24				
Oldenburg (an) ab	11.28	13.42			15.05				20.34				25.30				
Oldenburg (an) ab	11.34	13.48			15.11				20.40				25.36				
Oldenburg (an) ab	11.40	13.54			15.17				20.46				25.42				
Oldenburg (an) ab	11.46	14.00			15.23				20.52				25.48				
Oldenburg (an) ab	11.52	14.06			15.29				20.58				25.54				
Oldenburg (an) ab	11.58	14.12			15.35				21.04				26.00				
Oldenburg (an) ab	12.04	14.18			15.41				21.10				26.06				
Oldenburg (an) ab	12.10	14.24			15.47				21.16				26.12				
Oldenburg (an) ab	12.16	14.30			15.53				21.22				26.18				
Oldenburg (an) ab	12.22	14.36			15.59				21.28				26.24				
Oldenburg (an) ab	12.28	14.42			16.05				21.34				26.30				
Oldenburg (an) ab	12.34	14.48			16.11				21.40				26.36				
Oldenburg (an) ab	12.40	14.54			16.17				21.46				26.42				
Oldenburg (an) ab	12.46	15.00			16.23				21.52				26.48				
Oldenburg (an) ab	12.52	15.06			16.29				21.58				26.54				
Oldenburg (an) ab	12.58	15.12			16.35				22.04				27.00				
Oldenburg (an) ab	13.04	15.18			16.41				22.10				27.06				
Oldenburg (an) ab	13.10	15.24			16.47				22.16				27.12				
Oldenburg (an) ab	13.16	15.30			16.53				22.22				27.18				
Oldenburg (an) ab	13.22	15.36			16.59				22.28				27.24				
Oldenburg (an) ab	13.28	15.42			17.05				22.34				27.30				
Oldenburg (an) ab	13.34	15.48			17.11				22.40				27.36				
Oldenburg (an) ab	13.40	15.54			17.17				22.46				27.42				
Oldenburg (an) ab	13.46	16.00			17.23				22.52				27.48				
Oldenburg (an) ab	13.52	16.06			17.29				22.58				27.54				
Oldenburg (an) ab	13.58	16.12			17.35				23.04				28.00				
Oldenburg (an) ab	14.04	16.18			17.41				23.10				28.06				
Oldenburg (an) ab	14.10	16.24			17.47				23.16				28.12				
Oldenburg (an) ab	14.16	16.30			17.53				23.22				28.18				
Oldenburg (an) ab	14.22	16.36			17.59				23.28				28.24				
Oldenburg (an) ab	14.28	16.42			18.05				23.34				28.30				
Oldenburg (an) ab	14.34	16.48			18.11				23.40				28.36				
Oldenburg (an) ab	14.40	16.54			18.17				23.46				28.42				
Oldenburg (an) ab	14.46	17.00			18.23				23.52				28.48				
Oldenburg (an) ab	14.52	17.06			18.29												

Dampferverbindungen-Wilhelmshaven-Schwaderhörne und zurück.

Table with columns for destinations (W. haben, Schwabb, Schwabb, W. haben) and times.

Table titled 'Verfahrere Weger-Verfahrere und zurück.' with columns for destinations (Wexen, Wexen, Wexen) and times.

* Nur in der Nacht vom Sonntag auf Montag, ferner am 28. und 27. 12., 28. 8. und 16. 4.

Barel-Rodenkirchen und zurück.

Table with columns for destinations (W. haben, Schwabb, Schwabb, W. haben) and times.

Quakenbrück-Offen-Södingen-Weppen und zurück.

Table with columns for destinations (Quakenbrück, Offen, Södingen, Weppen) and times.

Edewechterdamm - Bad Zwifelhahn und zurück.

Table with columns for destinations (Edewechterdamm, Bad Zwifelhahn) and times.

Teber-Carolinienfelde und zurück.

Table with columns for destinations (Teber, Carolinienfelde) and times.

Brate-Oldenburg und zurück.

Table with columns for destinations (Brate, Oldenburg) and times.

Delmenhorst-Verda-Brämje-Schnabrück.

Table with columns for destinations (Delmenhorst, Verda, Brämje, Schnabrück) and times.

Schnabrück-Brämje-Verda-Delmenhorst.

Table with columns for destinations (Schnabrück, Brämje, Verda, Delmenhorst) and times.

Glappenburg-Dohli.

Table with columns for destinations (Glappenburg, Dohli) and times.

Verda-Älhorn.

Table with columns for destinations (Verda, Älhorn) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Rodenham-Schwaderhörne und zurück. (Nur 2. und 3. Klasse. Triebwagen nur 3. Klasse.)

Table with columns for destinations (W. haben, Schwabb, Schwabb, W. haben) and times.

Triebwagen fährt in Richtung und Rückfahrt nach Bedarf.

Oldenburg-Beer-Neufeld und zurück.

Table with columns for destinations (Oldenburg, Beer, Neufeld) and times.

Oldenburg-Quakenbrück-Edewechterdamm und zurück.

Table with columns for destinations (Oldenburg, Quakenbrück, Edewechterdamm) and times.

Delmenhorst-Verda-Brämje-Schnabrück.

Table with columns for destinations (Delmenhorst, Verda, Brämje, Schnabrück) and times.

Glappenburg-Dohli.

Table with columns for destinations (Glappenburg, Dohli) and times.

Verda-Älhorn.

Table with columns for destinations (Verda, Älhorn) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Wegen-Rodenham-Rodenkirchen-Brate-Sube.

Table with columns for destinations (Wegen, Rodenham, Rodenkirchen, Brate, Sube) and times.

Jahresbericht der Schiffbau.

Der Jahresbericht der Schiffbau im September. Am Monatsanfang Wilhelmshavener-Werfting gelangte sich im September der Schiffbau nach Aufhellung der "Wärgala" wie folgt: Von u n d n a c h S e e (Kaiser-Wilhelm-Werft): Es liefen ein 22 Schiffe mit einem Nettonraumgehalt von 14 621 Kubikmeter; es liefen aus 12 Schiffe mit einem Nettonraumgehalt von 14 621 Kubikmeter; insgesamt 64 Schiffe mit einem Nettonraumgehalt von 29 242 Kubikmeter. Die Einfuhr betrug: 190 T. Holz, 8008 T. Dele, 120 T. Sand, 1199 T. Säckgut, 228 T. Müchschmalz, 145 T. Zucker, 10 T. Ausfuhr betrug: 180 T. Dele, 290 T. Säckgut, 35 T. Baumaterial, 57 T. Müchschmalz, 250 Säckgut. — Von den eingelaufenen Schiffen (1 Dampfer, 1 Latenteiler, 1 Motorlochi, 3 Segler und 26 Motorsegler) führten 1 Latenteiler, 1 Motorlochi, 3 Segler und 24 Motorsegler die deutsche, 1 Dampfer die englische und 2 Motorlocher die holländische Flagge. — Von u n d n a c h K a n a l (Kanal-Schiffe): Eingelaufen: 20 Fahrzeuge mit einem Nettonraumgehalt von 801 Kubikmeter; ausgelassen: 20 Fahrzeuge mit einem Nettonraumgehalt von 801 Kubikmeter; insgesamt: 40 Fahrzeuge mit einem Nettonraumgehalt von 1602 Kubikmeter. Eingeführt wurden: 205 T. Holz, 165 T. Sand, 70 T. Torf, 11 T. Säckgut, 20 T. Baumaterial, 29 T. Gefäßgefäße, 30 T. Mehl, 15 T. Müchschmalz, Ausgeführt wurden: 59 T. Baumaterial. — Die eingelaufenen Fahrzeuge (20 Motorsegler) führten sämtlich die deutsche Flagge.

Kurze Mitteilungen.

Der heutigen Anstalt anderer Blattes ist der ab morgen gültige Winterfahrplan bei gegeben. Andere Leser tun gut, ihn sich anzusehen. — In der heutigen Ausgabe erscheint ferner der neue Winterfahrplan der Autobuslinie Wilhelmshaven—Wiesmoor. Auf dem wird darauf hingewiesen, daß der Wagen, welcher bisher um 16 Uhr ab Wilhelmshaven fuhr, ab morgen erst um 18 Uhr fährt. Zeichenfahrpläne werden im Büro, an den Haltestellen sowie in den Autobussen unentgeltlich abgegeben. — Von einem Leser, dem Vermissen des Hinrichs, wird uns mitgeteilt, daß ihm ein Kinderspiel nur einem Ohr von einer Hüfte gebrochen wurde. Das kleine Tier möchte im übrigen ganz normal auf.

Das kann gut werden.

Wir unsere Regis wissen wollen, will Dr. Nudhorn Frau Bremer wegen der von ihr im letzten Stadtrat gemachten Äußerung, die für Dr. Nudhorn bekanntlich nicht schmeichelt waren, gerichtlich belangen. Warten wir den Spieß ab.

Englischer Dank an die Reichsmarine.

Die englische Regierung hat durch den englischen Botschafter dem Auswärtigen Amt ihren Dank übermitteln lassen für die Hilfe, die der Stationsleiter "Frauenlob" der Korvette "Albatros" auf einer Hilfsfahrt am 4. August d. J. dem englischen Dampfer "Laster" geleistet hat, der auf der Rückfahrt von Island in der Höhe von Aberdeen manövrierunfähig aufgelaufen wurde. Daß für die Hilfeleistung der "Frauenlob" keine Vergütung gefordert wurde, ist vom englischen Schiffsführer dankbar anerkannt worden.

Jahresbericht der Veranstaltungen.

Sondervorstellung in den Deutschen Tischspielen. Am morgigen Vormittag findet in dem vorgenannten Tischspielhaus die Vorführung des Tonfilms "Achtung Uten" — Achtung Uten — statt. Es ist ein höchst wertvoller Film, worin allein schon die Mitwirkung des bekannten Westfälischen Colin Koch bürgt. Der Film ist für Nummer 1 freigegeben. Alle Plätze sind ausverkauft. Beginn der Vorführung 11.15 Uhr.

Banditen-Konzert. Heute abend findet in den "Centraalhallen" das Stiftungsfest des Bandenorchesters Kühringen 60 statt. Einem einleitenden Konzert wird ein Ball folgen, der alt und jung beim Tanz zusammenhalten soll.

Colosseum-Tischspiele. Am Sonntag der vielgelobte Film: "Es gibt eine Frau, die dich niemals verläßt". Dazu das gute Programm.

Freier Turnverein Schar. Heute abend findet im "Colosseum" das 12. Stiftungsfest statt, und zwar mit turnerischen Vorführungen und nachfolgendem Festball. Zu zahlreichem Besuch wird eingeladen.

Ball-Abend Ostermann. Die nächsten dieser beliebten Tanzabende finden am morgigen Sonntag und am kommenden Mittwoch im "Wilhelmshavener Gesellschaftsraum" statt. Beginn 8 Uhr. Nachfolgend Gesellschaftstanz.

Handwerker-Festabend. Im "Parkhaus" findet heute der Festabend des Handwerkerbundes zugunsten des geplanten Handwerker-Altenheims statt. Nach den Vorführungen folgt ein Ball.

Schauspielhaus. Heute und morgen abend wird die Operette "Die Toni aus Wien" nochmals wiederholt. — Morgen nachmittag "Das Land des Wahls". — Am Montag entzünden des Lustspiel "Die Fee" von Franz Molnar. In der Titelrolle wird sich am ersten Male dem Publikum Fräulein Irma Gerold vorstellen. — Am Sonntag, dem 11. Oktober, gelangt die Revue-Operette "Die drei Musketiere" nochmals zur Aufführung. Der Vorverkauf für alle Vorstellungen ist eröffnet.

Bare.

Rein einwandfreies Bild über die Verhältnisse im Sonntag. Die Polizei hat heute folgenden Bericht heraus: Die polizeilichen Ermittlungen wegen der Verfälle am Sonntagnachmittag sind fortgesetzt, haben aber zu einer wirksamen Klärung nicht geführt. Ein einwandfreies Bild, wie die Verfälle entstanden und abgelaufen, läßt sich nicht geminnen. Während von der einen Seite behauptet wird, daß die von Schortens anführenden Nationalsozialisten durch die

erhöhenem Schultertieren durch die Straßen geführt seien und die Mitglieder des Reichsbanners gerufen hätten, wird von der anderen Seite die Klage des Zufallens darauf zurückgeführt, daß die Mitglieder des Reichsbanners die anführenden Nationalsozialisten mit Steinen und Äpfeln demorren wollten. Nach Zeugenaussagen muß angenommen werden, daß auswärtige, besonders jugendliche Mitglieder des Reichsbanners sich vor Antritt der anderen Seite in der Straße des Zufallens mit Steinen und Äpfeln demorren wollten. Auch ist Mitgliedern des Reichsbanners ein Spaten und eine Beilspitze abgenommen worden. Im übrigen auf die Einzelheiten einzugehen, scheint nicht erforderlich zu sein. Es ist in hohem Maße bedauerlich, daß in solchen Fällen nicht genügende Zurückhaltung geübt wird. Die Verfälle haben gezeigt, daß die Führer ihre Anhänger nicht immer voll in der Hand haben und daß Ausrichtungen vorzunehmen, die von den Führern verbietet werden können. Dabei darf festgestellt werden, daß Mitglieder des Nationalsozialisten und Mitglieder des Reichsbanners beruhigend um ihre Anhänger bemüht gewesen sind.

Aus Brate und Umgegend.

Nicht und Luftbad überwinter. Das Nicht- und Luftbad für den Amsterdamer Brate, welches im letzten Sommer zum ersten Male eröffnet wurde, wird in diesem Winter geschlossen. Die Gründe der Entscheidung sind folgende: Der Brate hat für dieses Jahr keine Fortsetzung gefunden. Es kann schon nach diesem ersten Sommer gesagt werden, daß es sich gegenwärtig ausgerechnet und alle darauf gezielten Hoffnungen erfüllt, wenn nicht übertroffen hat. Die geradezu ideale Lage auf dem Harrierland, mit der dort herrschenden viel wärmeren Luft wie auf dem hiesigen Westerter, hat auf die erhaltungsbedürftigen Kinder Wunder gewirkt. Die vorgerückte Jahreszeit und die Lage des Nicht-Luftbades auf dem nicht durch hohe Deiche gesicherten Harrierland bedingen eine wetteifernde Verschaltung der Viegehallen. Da schon beim Bau des Gebäudes darauf Rücksicht genommen wurde, brauchen jetzt nur noch die Spalten vorgetrieben zu werden, um die Halle und den inneren Teil vor den Unbilden der Witterung zu schützen.

Die Wohlhandtrabe als Verleumdung. Die sich in den heimischen Gewässern bis tief ins Binnenland leit den letzten Jahren sehr vermehrende Wohlhandtrabe wird als wohlgeschmeckender Welsen schon vielfach begehrt. Von den Fischern werden sie, findet die oftzeitliche Krabe auch wieder ihre Viegehallen, die sogar die Behauptung aufstellen, daß die Echeren und Schenkel der Wohlhandtrabe den Sommer an Geschmack weit überbieten. In Salzwaßer gefischt, soll die Krabe vorzüglich schmecken, natürlich muß man sich ausgewaschene Exemplare dazu aussuchen. Es kommt ja schließlich mal auf den Reiz an.

Vom Arbeiterwohlfahrtsausschuß. Der Ortsausschuß Brate für Arbeiterwohlfahrt befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Unterfütterung für Hilfsbedürftige. In Anbetracht der immer mehr um sich greifenden Notlage der Arbeitlosen und sonstigen Hilfsbedürftigen soll in diesem Winter alles daran gesetzt werden, diesen Notleidenden durch entsprechende Hilfsmittelmaßnahmen nach besten Kräften zu helfen. Es wird schon jetzt fleißig gearbeitet, um mit Winterkleidung zu helfen und um zu Weihnachten wieder den Verarmten eine Freude mit einigen Gaben zu bereiten. Erstklassigere Hilfe hat sich ein hiesiger Bäckermeister angeboten, den Verarmten wöchentlich Brot unentgeltlich abzugeben. Es wäre zu wünschen, daß diese Maßnahme von anderen nachgeahmt würde. — Auch in diesem Jahre übernimmt der Ortsausschuß wieder den Betrieb der Lotte von der Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt. Die Lotte sind wieder in den bekannten Stellen zu haben.

Sozialistische Arbeiterjugend. Sonntag, den 4. Oktober, fährt nach Bremerhaven zum Jugendtreffen. Abfahrt der Radfahrer morgens 5.30 Uhr vom Heim. Die übrigen Mitglieder treffen sich um 7.15 Uhr am Bahnhof, Abfahrt mit dem Zuge um 7.30 Uhr. — Sonntag abend 8 Uhr: Winterabend im Heim. — Mittwoch, den 7. Oktober: Diskussionsabend.

Reise nach Berlin. Sonntag nachmittag 2.30 Uhr: Feiernachmittag sämtlicher Gruppen. Hoch- und Niedrigwasserfesten in Brate. Sonntag, den 4. Oktober: Hochwasser 6.15 Uhr und 18.40 Uhr, Niedrigwasser 1.00 Uhr und 13.30 Uhr. — Montag, den 5. Oktober: Hochwasser 7.00 Uhr und 19.45 Uhr, Niedrigwasser 1.45 Uhr und 14.15 Uhr.

Nordenham.

Wegen Verleumdung des Reichsfinanzministers A. D. Dr. Hilferding angeklagt. Am heutigen Sonntagnachmittag wurde in einer Strafsache gegen den Lokalredakteur Wülfens von der "Zukunft" angeklagt, wegen Verleumdung des Reichsfinanzministers A. D. Dr. Hilferding verhandelt. Da ein öffentliches Interesse vorliegt, wurde nicht im Versteck, sondern im öffentlichen Strafverfahren verhandelt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte eine Geldstrafe von 200 Mark, ersahweise 10 Tage Gefängnis. Die Urteilverlesung wurde vom Gericht zum kommenden Sonntag angelegt. Gläubiger-Ausschuß für die Gewerbetreibenden. Heute vormittag wurde nach dem zweitägigen Vorberathung durch die Gläubiger über die Lage des Ausschusses der Gewerbetreibenden Aufklärung erhalten hatten, wurde zur Wahl des Gläubiger-Ausschusses geschritten. Als Mitglieder erhalten hatten, zur Wahl des G. Herbes, W. Dehlschläger, E. Wena, U. Claassen. Als Vertrauensmann wurde der Bankdirektor S. Meyer, Brate, gewählt.

Aus Siedingen.

Berne, Parteiverammlung. Eine Mitgliederversammlung der SPD, Ortsgruppe Berne, findet heute abend, 8.30 Uhr, im Gasthaus "Börje" in Berne statt. Westfälische Gemeinderatsversammlung. Eine außerordentliche Gemeinderatsversammlung befaßte sich mit den Stellenarbeiten in Westerbild. Der Gemeindevorsteher erklärte, daß diese Ar-

beiten als Kostbandsarbeiten genehmigt werden und die Gemeinde für ihre Wohlfahrtsverbände, die dort beschäftigt werden sollen, pro Mann und Tag 9 RM. Zuschuß leisten müßte. Da das Gemeinderatsmitglied Rüdens als Vorstandsmitglied der Seelacht festste und keiner eigene Auskunft geben konnte, wurden die Gen. Engelbrecht und Humpe, sowie G. W. Braue beauftragt, sich mit dem Amtsbauplan in Verbindung zu setzen. Außerdem lag ein Schreiben der Wasserbaudirektion vor. Dasselbe wollte Ansicht und Genehmigung der Seelacht, bevor die Ausbaggerung der Brunnen, schriftlich haben. Eine Anfrage, ob zur Bedienung der Mann hierzu erforderlich wären, wurde bejaht. — Einem Antrag auf Erlass der Steuern von bebauten Grundbesitz wurde dahin entsprochen, daß die Summe bis zum 1. Dezember gekündigt wird. Nach der Gemeinderatsversammlung fand eine Schulratsversammlung statt. Eine Verlesung des Ministeriums betreffend die Anschaffung von Brennmaterial kam zur Verlesung. Man sieht der Winter vor der Tür und die Gemeinde ist nicht in der Lage, Feuerung zu kaufen. Folgender Antrag sollte dem Amte unterbreitet werden: Die Gemeinde ist nicht in der Lage, Feuerung für die beiden Schulen anzuschaffen, trotzdem sie sämtliche Steuerquellen erschöpft hat, wodurch eine Wiedereröffnung der Schulen nach den Ferien in Frage gestellt ist. Weiterdies, Motorradfahrer verunglückt. Ein Motorradfahrer verunglückte sich in Westerbild. Während der Motorradfahrer W. Woltemp von Warflich gut davon kam, mußte der Motorradfahrer S. Wenz aus Westerbild mit einer Bein- und Kopfwunde ins Rüdens-Krankenhaus in Berne eingeliefert werden.

Ohmstedt, Wählerlisten liegen aus. Es wird auf die heutige Bekanntmachung über die Auslegung der Wählerlisten verwiesen.

Kurze Notizen aus dem Lande. Das sechste Brandunglück seit kurzer Zeit entfiel in Moorboor, und zwar diesmal bei einem Gemischtwarenhandel, dem das Haus bis auf die Grundmauern niederbrannte. — Im Amtsbezirk Friesenbrade brachen in diesem Jahre schon 61 Brande aus. — In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurde die Verlesung des bei dem Vortragsabend vor dem Rat mitgeteilten Baderdirektors Specht unter großer Beteiligung auf der Landrats- und Regierungsebene. Es ist zu erwarten im Flugzeug ferner die Baderdirektoren der übrigen Inseln. Ebenso war die Luftverkehrs-gesellschaft der Inseln durch ihren Geschäftsführer Corbier vertreten. Von ihr war ein Flugzeug zur Beförderung von Beerdigungsteilnehmern tätig.

Schiffahrt und Schiffebau.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gehen: "Nordenham", Kapitän Winter, von der Nordsee in Geestemünde; "Schleswig", Kapit. Reinecke, von der Nordsee in Geestemünde; "Jacob Goldschmidt", Kapit. Streef, von der Nordsee in Wltona; "Mains", Kapit. Bruns, von der Nordsee in Wltona. — Abfahrt heute: "Stutgart", Kapit. Winling, nach Island; "Jacob Goldschmidt", Kapit. Streef, von Wltona nach der Nordsee; "Mains", Kapit. Bruns, von Wltona nach der Nordsee. — Abfahrt morgen: "Fitzir", Kapit. Otto, nach Island; "Nordenham", Kapit. Winter, nach der Nordsee; "Schleswig", Kapit. Reinecke, nach der Nordsee.

Zuchthausstrafe für Zuchtangehörige. Der frühere Berliner Zuchtangehörige Wollonst wurde vom Schöffengericht Berlin Mitte wegen Amtsunterschlagung, gewinnflüchtiger Urkundenbesitzung und Diebstahls zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus verurteilt.

In Glasgow (England) ist es am Freitag abend wieder zu Tumulten gekommen. Die Polizei nahm 4 Verhaftungen vor. Der wilde Teilzeit im Ruhrbergbau ist fast im Stillstand begriffen. Bei der Mittelmeeresfahrt nach noch 1783 Mann, aber drei Prozent der Besatzung des Ruhrbergs gegen 1740 Mann oder 6,29 Prozent der geistigen Mittagsfahrt.

Briefkasten.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Riedel Mehrings in Wilhelmshaven, Admiral-Allee-Straße 37, feiern am Dienstag, dem 6. Oktober, das Fest der silbernen Hochzeit. Silberhochzeit. Der Arbeiter Heio Jelen und Frau Kühringen, Westerbild, feiern am Dienstag, dem 6. Oktober, das Fest der Silberhochzeit.

Jahresbericht der Parteiangehörigen.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute (Sonntag) tritt sich die Parteigruppe pünktlich 8 Uhr vor dem Rathaus. Plonier, Brate. Die Anführer lauten: 6. Plonier - Bataillon, Wltona.

Gewerkschaftlicher Gewerkschaftstaler.

Metallarbeiter - Jugend. Sonntag nachmittag 8 Uhr in Brate (Zukunft). Treffpunkt 7 Uhr Gewerkschaftshaus. Dienstag 6 Uhr Ortsverwaltungsversammlung. Reichs-Gewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten (RDKA). Dienstag, 6. Oktober, abends 8 Uhr, bei Dulle („Gehobener Helm") Monatsversammlung. Wegen wichtiger Tagesordnung haben sämtliche Kollegen zu erscheinen. Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Ortsgruppe Westerbild. Montag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokal.

Gewinnliches.

Unter den Bodenflächen Deutschlands ist einer der wichtigsten die Braunkohle. Ihre Gewinnung hat eine von Jahr zu Jahr wachsende Bedeutung erlangt. Von den Braunkohleerzeugnissen sei hier vor allem das rheinische Braunkohleerzeugnis in der Nähe von Köln genannt. Während der letzten Jahrzehnte hat sich der rheinische Braunkohleerzeugung zu einer bedeutungsvollen Industrie entwickelt. In gemaltigen Tagebau wird die Kohlenkohle gewonnen, die zum weitesten großen Teil in die Braunkohle wandert, um hier verarbeitet zu werden. Es entsteht das hochwertige, rheinische Union-Brikett, ein handlicher, langlebiger, saugender und billiger Brennstoff, dessen sich die Hausfrau mit Vorliebe bedient.

Für die Schriftleitung verantwortlich Josef Kliche, Kühringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co. Kühringen.

Ungewisse Zukunft

also

LEBENSVERSICHERUNG

ALBERTS-GEMEINSCHAFT FÜR WECHSELNDE LEBENSVERSICHERUNG

Karstadt meldet:

Blümenzwiebeln

sind eingetroffen!

Trotz billigster Preise garantieren wir für Gesundheit und Keimfähigkeit der von uns verkauften Blümenzwiebeln.

KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten
Wilhelmshaven

Bürgerverein Bant.

Am Sonnabend, dem 17. Oktober 1931. in den Centralhallen:

Festabend

anlässlich des 50jährigen Bestehens des Vereins, bestehend aus Konzert, Festrede, Gesang, humoristischen Vorträgen und Festball. Mitwirkende: Musikverein „Einigkeit“, Volkshor Rüstingen-Wilhelmshaven.

Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfennig. Die Bürgerschaft Rüstingens ist zu dem Festabend herzlichst eingeladen. **DER VORSTAND.**

NB. Die Mitglieder bekommen ihre Eintrittskarte durch den Beitragskassierer ins Haus.



LEUNA

DEUTSCHES IG BENZIN

das Benzin von unnachahmlicher Qualität

An unseren weiß-roten Zapfstellen erhalten Sie ferner

MOTORIN-BENZIN-BENZOL-GEMISCH

sowie

MOTANOL AUTOOL

DEUTSCHE GASOLIN AKTIENGESELLSCHAFT

ihre nächsten Zapfstellen sind:

- in Wilhelmshaven, Andreesen & Oldewartel, Hindenburgstr. 33/33a
- in Wilhelmshaven, Garagenbetrieb Willmadek, Marienstraße
- in Rüstingen, Fr. Tjardes, Bismarckstr. 179
- in Varel, Herm. Maaß, Hundestr. 16
- in Brake, Bahnhofsdrogerie (H. G. Frerichs), Inh.: H. Müller, Bahnhofstr. 10

Bevorzugt unsere Interenten!

Kaufhaus Weiss Varel

Emaill reguläre Ware

Serien-Preise **25, 50, 1.00**

Töpfe, Schüsseln, Eimer usw.

Bitte beachten Sie meine Schaufenster!

„Sonntäglich Hof“
Sonntag, den 4. Oktober
Großer Ball
Anfang 8 Uhr.
Es laßt freudlich ein
H. Woldmann.

Selbstfahrer
Sie mieten 414. Ch.-Simouline bei Richter, Mühlbergstr. 31, 2. 150. Wochent. 30% Preiserm.

Heilinstitut
M. Klotz
Börsenstraße 34
Biochemische, homöop., hygienische Behandlung. Auch Heilnervenbehandlung. Sprechzeit 9 bis 12 und 3 bis 6 Uhr.

Auto-Toben 325
fährt billig
Flensburger Str. 20

Zurückgekehrt
Dr. Lahrts
Ohren-, Hals- und Nasenarzt
Wohnen, Abelbeckstr. 13

Färberei Cassens
färbt, reinigt, un-
übertrifft. Tel.
205. Chem. Rein-
igungsanstalt.
Wäsche, Bleicherei,
Express-Bügelerei
Hauptgeschäft: Gd-
ferstr. 51. Filialen
Marktstr. 16, 33, 34
Vener Str. 66 und
Reinstraße 36.

Blocks
für
Preis-Skat
zu haben bei
Paul Hug & Co.
Peterstraße 76

Billiges Angebot in

- Herren-Anzügen 29.75 bis 75.00
- Burschen-Anzügen 9.75 bis 55.00
- Herren-Mäntel . 29.75 bis 65.00
- Jünglings-Mäntel 19.75 bis 45.00
- Knaben-Mäntel 6.40 bis 25.00
- Regen-Mäntel 12.50 bis 35.00
- Zutter-Unterhosen 1.95 bis 4.50
- Futter-Unterhosen 2.75 bis 3.75
- Strickwesten . . . 1.75 bis 9.75
- Normal-Hemden . 1.95 bis 3.00
- Normal-Unterhosen 1.40 bis 3.00
- Bartend-Hemden 2.10 bis 2.90
- Werktags-Hosen . 1.95 bis 12.50

zu den heutigen billigten Preisen für gute Qualitäten!

Heinrich Gerdes Varel

Niederdeutsche Bühne Varel i. O.

Mittwoch, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im „Schlütting“

Hamburger Beer

Lustspiel in 3 Akten von Heinrich Behnken.

Karten zu RM. 2.—, 1.50, 1.— u. 0.50 im Vorverkauf bei Acquistapace und an der Abendkasse.

Mitglieder des Heimatvereins haben für sich und ein Familienmitglied auf den ersten drei Plätzen 50 Pf. Ermäßigung. (Nur im Vorverkauf.)

Erwerblose zahlen gegen Ausweis auf allen Plätzen den halben Preis.

Landgemeinde Varel.

Die Wahl der Mitglieder zur Landwirt. Kassenkammer ist am Sonntag, den 8. November 1931, anberaumt worden.

Die Listen der Wahlberechtigten werden vom 4. bis 17. Oktober 1931, beide Tage einsehbar, an den Werktagen während der Stundzeiten, an den Sonntagen von 10 bis 12 Uhr vormittags, im Gemeindebüro in Voregbe zu jedermanns Einsicht ausgelegt sein.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum 17. Oktober 1931 bei dem Gemeindevorstand schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben. Auf Erfordern wird die Beweismittel für die Behauptungen beizubringen.

Zur Stimmabgabe bei der Wahl werden nur diejenigen zugelassen, die in die Wählerliste aufgenommen sind.

Voregbe, den 28. September 1931.
Gemeindevorstand der Landgemeinde Varel.
S. B. Behrens, Beig.

Möbel

weit unter Ladenpreis

ca. 50 Musterzimmer

Etagengeschäft
Frehmeyer & Harms
Ulmenstr. 1b, Ecke Bülowstr.

348 Tausend Gewinne

mit rund **114 Millionen Rm.**

bringt in 5 Klassen verteilt die neue **Preuß. Südd. Staats-Lotterie**

2 Höchstgewinne: 2 000 000
lt. § 9 des Planes 1 000 000

2 Prämien . . . à 500 000

2 Hauptgewinne à 500 000

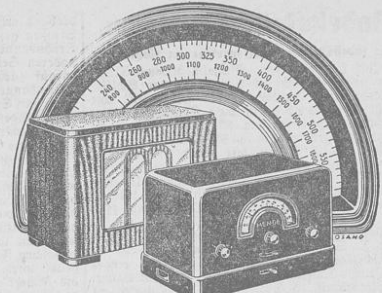
2 Hauptgewinne à 300 000

2 Hauptgewinne à 200 000

12 Hauptgewinne à 100 000

Lospreise: 1/8 1/4 1/2 1/1 Doppellos
pro Kl. Rm. 5.- 10.- 20.- 40.- 80.-
Porto u. Liste 35 Pfg. / Zahlar nach Empfang

Staatl. Lotterie-Einnahme
OTTO WULFF
Oldenburg (Oldb.), Langestraße 1



An dieser **geeichten „Wellen-Skala“** erkennen Sie den modernsten Empfänger.

Kein Suchen • Kein Umrechnen • Nur noch Einstellen

Die geeichte Skala ist das Zeichen größter Präzision. Die „MENDE-SKALA“ ist ein großer, aber nicht der einzige Vorteil des „MENDE 169“. Hohe Trennschärfe, unbedingte Ausschaltung des Ortssenders und die fabelhaft leichte Bedienung zeichnen „MENDE 169“ besonders aus. Deshalb treffen Sie Ihre Entscheidung erst dann, wenn Sie „MENDE 169“ mit der „MENDE-SKALA“ gehört und selbst bedient haben. Es ist Ihr Vorteil.

MENDE 169

SYSTEM GÜNTHER

WECHSELSTROM - GLEICHSTROM

MENDE 169 RM. 169,- o.R. dazu einen MENDE-Lautsprecher

ZU HABEN NUR IN FACHGESCHÄFTEN

Mende-Geräte

erhältlich im

Musikhaus Paulus

Wilhelmshaven, Marktstraße 20 Ruf 555

Achtung! Landwirte!
Haus- u. Grundbesitzer!
Mieter!

Bevor Sie einen **Bausparvertrag** abschließen, setzen Sie sich in Ihrem eigenen Interesse mit der **„Deutschbau“ Bochum** in Verbindung. Sie gewährt **Darlehen ohne Zinsen** gegen nur geringe Unkosten für Neubau, Umbau, Ablösung teurer Hypotheken, Entschuldung, Erbenabfindung.

Besondere Vorzüge:
Einheitsstarke, Zuteilung nach Sparleistung, Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung bis zum 60. Lebensjahre, zeitgemäße Spar- und Tilgungsraten, unbedingt sichere Anlage der Spargelder.

Unsere Bezirksdirektion für Oldenburg hat Herr **J. Middendorf, Oldenburg, Nadorster Str. 150** in Händen, und wir bitten alle Interessenten, sich nur an unsere **Bezirksdirektion Oldenburg, Nadorster Str. 150**, zu wenden. Wir zahlen sogar während der Finanzkrise aus.

Auto-Lackier-Anstalt
mit elektr. Betrieb
MAX UDERSTADT
RÜSTINGEN Börsenstr. 80
Telefon 700
Öl- und Nitro-Zellulose-Spritzlackierung
Saubere Ausführung, billigste Berechnung. Gegr. 1900

Telefunken mit der Autoskala
der trennscharfe Hochleistungs-Empfänger
Radiohaus R. Frede
Wilhelmshavener Str. 35, Fernr. 1515

Achtung! Achtung!
Sonntag 3 Uhr:
Große Jugendvorstellung
mit dem größten und gewaltigsten aller bisher gezeigten Kriegsfilme

Douaumont

Deutsche Lichtspiele
Kammer-Lichtspiele

Schicksal in Grün.

Von Edith Laßner.

Als Frau Margit die Bode im ersten Rang des Opernhauses betrat, hatte sie durch einen zufälligen Blick auf die Parterrelogge ihre gegenüber liegende Frau Professor Harland bereits zur Stelle war. "Wie aufmerksam von ihm", dachte sie, "daß er es sich auch heute nicht nehmen läßt, mich schon zu erwarten, obwohl sein Vortrag beim Historikertag erst noch einer Fortsetzung der Vorlesung zu Grunde gewesen sein kann. Sie nahm an der Willigung Platz, und die Blicke der beiden ruhten einige Sekunden fest ineinander. Da verdundelte sich der Raum und die unverständlichen Klänge einer Mozarts-Duettarie tauschten durch das Haus.

Erst als der Akt vorüber war und die tausend Lichter sich wieder erhellten, erhob Professor Harland den Blick wieder zu seinem Gegenüber. Frau Margit fand lobend von ihrem Sitz auf, in enthusiastischer Begeisterung in die Hände klatschend, ließ die Augen dann von der Bühne weg kurz zu ihm hinübergleiten und wandte sich dann dem Logenausgang zu. Sie sah die eelen, knäuelnden Beine, die so lieblich und die jedem ein überaus sinnig für Schönheit besaß, aufstehen mußten, und er verfolgte die hohe, schlanke Gestalt, die sie im Dunkel verschwand. Er bemerkte, daß sie heute feierlichen Schmuck angelegt hatte und schloß daraus, daß sie in glücklicher Stimmung war. Dieser Gedanke machte auch ihm, daß Margit die kleine Frau, was sie für ihn bedeute, und spielte auch er eine Rolle in ihrem Leben? Er glaubte, beide Fragen bejahen zu können. Als sie sich vor etwa zwei Jahren zum ersten Male hier erblickten, waren sie sich auch so gegenüber gelehrt. Er hatte plötzlich den Blick der selten schönen Frau, die er schon eine geraume Weile unversehens bemerkt hatte, und deren edles Ansehen ihn wie mit magnetischer Kraft anzog, mit tiefem Ernst auf sich ruhen gefühlt. Von dieser Stunde an waren sie sich innerlich irgendwie verbunden, als hätten sie sich in der Ewigkeit einiger Sekunden als Schicksalsgefährten erkannt. Er bemerkte bald, daß Margit die kleine Opern-Darstellerin, und da auch er ein fanatischer Anhänger Mozarts war, begegneten sie sich in der Folge, so oft eine solche Aufführung auf dem Spielplan stand. Es war mit der Zeit zu einer Selbstverständlichkeit geworden, daß er stets in einer Parterreloge links und sie in einer rechts gelegenen Loge rechts am Gang saß. Eine ungewohnte Störung hatte Professor Harland auch als nicht den Verhältnissen entsprechend empfunden; denn sie mußte auf ihn herabsehen, er aber den Blick zu ihr erheben. Er war noch ein Kavaler vor allen Schlägen.

Ihre Beziehungen waren von unendlicher Zartheit, und doch waren sie dem feinsten Arbeiter und Frau Margit mit ihrer romantischen Veranlagung im Laufe der Jahre Sinn des Lebens geworden. Beide hatten jedoch nicht den leisesten Versuch unternommen, eine persönliche Bekanntschaft herbeizuführen, obwohl sich bestimmt eine Gelegenheit hätte finden lassen. Sie fühlten, daß es sich hier um ein ganz einzigartiges Erlebnis handelte, welches seinen besonderen Reiz dadurch erhielt, daß es so ganz außerhalb des Rahmens lag, in dem sich sonst die Beziehungen zwischen Kavaler und Dame in unserer Zeit abspielen pflegen. Die Fäden, welche sie unmerklich zwischen ihnen spannen und sich zu einem immer enger werdenden Netz verdichteten, waren so fein, daß die leiseste Erschütterung sie hätte zerreißen können. Sie waren beide durch vorangegangene Erlebnisse enttäuscht worden und wollten lieber das Ideal in ewig unerreichbarer Ferne als enttäuscht sehen.

Als der letzte Ton verklungen war, nahm Frau Margit durch einen stillen Gutenachtgruß von ihrem Gegenüber Abschied. Sie war in gehobener Stimmung. Aber zu Hause verlor sie in ihres Grubeln. Warum mußte sie allein den Rest des so feierlich begangenen Abends verbringen? Aber konnte ihr beschreiben, daß auch er jetzt den Abend in Gedanken an sie und die genossene Musik würdig für sich allein beizulegen? Vielleicht spielten auch andere Frauen eine Rolle in seinem Leben? Sie empfand plötzlich den brennenden Wunsch, wenigstens mit irgend jemandem von ihm zu sprechen. Aber sie hatte ja noch keine Menschenkenntnis für würdig befunden, ihr Geheimnis zu erzählen. Da fiel ihr der Wetter ihres geschiedenen Mannes ein, der aus Stockholm zum Kongress nach Wien gekommen war und sie vormittags aufgesucht hatte. Ohne weiter über die Vorhaben nachzudenken, rief sie das Hotel an. Dr. Erik Södermann war über den letzten Anruf entsetzt und erstaunt. "Ich dachte eigentlich, dich heute abend in der Oper zu treffen", phantasierte sie, plötzlich gezwungen, etwas zu sagen. "Du warst doch in Stockholm unter Königer Gust bei den Mozart-Quartettabenden." — "Ich wollte auch gehen", kam es geflüstert zurück, "aber unter heutiger Nachmittagsvorstellung war erst kurz vor sieben Uhr zu Ende, und da verließ es natürlich mit der Zeit nicht mehr." Frau Margit dachte bei sich, daß es zum Glück auch finstere Gesichtsforscher gebe, und konnte erst jetzt Harlands vorangegangene Reflexion in richtigem Maße würdigen. Sie war gleichgültig fragte sie: "Wohin hast du heute schon wieder so lange das große Horn geblasen?" und während sie vor Erregung zitterte, erwiderte er ahnungslos und erregt über die viel Interessiertere: "Professor Harland, der berühmte Kapellmeister, übrigens wirklich ein sehr feiner Kopf! Mit seinem Bericht über die neueste griechische Gesichtsforschung hat er geradezu Geniale gemacht. Ich ließ mich ihm schon gestern bei dem Kont auf der schwedischen Gesandtschaft vorstellen und war ganz überrascht, wie gut er unter uns ist." — "Kannst du mir den Bericht mitbringen?" — "Er fragte mich auch, ob ich mit dem Vortragenden gleichen Namens verwandt sei, und

als ich dies bejahte, ersäufte er mir, daß er sich mit dessen Schriften eingehend beschäftigt habe und erkundigte sich nach seinem Ergehen. Du siehst, wie hoch man deinen Mann in internationalen wissenschaftlichen Kreisen einschätzt!" Er lachte gezwungen, aber er bekam keine Antwort mehr. Frau Margit hatte ihn längst verpöbeln und lächelte glücklich vor sich hin. Schon immer hatte sie geglaubt, daß Harland ebenso um ihr Schicksal wußte, wie sie ihn Leben insofern verfolgte. Nun hatte sie durch einen Zufall Gewißheit erlangt. Seine Wühlgänge hinsichtlich der Person des Herrn Professor Erik Södermann war bestimmt nicht auf wissenschaftliches Interesse zurückzuführen. In diesem Punkte hatte sich der gute Wetter bestimmt. Frau Margit wurde vor Glück ganz übermütig. Unversehens hielt sie den Hörer wieder in der Hand und stellte wie unter einem hypnotischen Zauber jene Nummer ein, die sie längst auswendig wußte. Der Schling ihres Herzens war so laut, daß er das Signal in der Leitung zu überhören schien. Sie hörte sie wie im Traum, doch hörte sie irgendwo eine tiefe, sympathische Männerstimme als "Professor Harland" meldete. Zum ersten Mal hörte sie seine Stimme. Sie wagte kaum zu atmen. Nochmals hörte sie ihn leise flüsternd sagen. Da täuschte sie schnell ab, wie wenn sie nicht

man man sich allenfalls ansehen. Zur Verleinerung der weiblichen Figur tut man ja heute wirklich schon alles mögliche. Aber im Gesicht, da müßt alles Rastieren nichts. Es bleibt doch immer das gleiche Vordringen, hinter dem sich Verstecke und Klugheit umsonst verborgen wollen. Wo keine Färbung mehr ist, gibt es auch keine Schönheit mehr. Die Frauen haben ihre Seele dem sogenannten "Zeitgeist" zum Opfer gebracht. Es lohnt sich nicht, die Demastrierung abzuwarten." "Alter Grieche", murmelte der Freund; aber er wagte es nicht, auf Harlands Augenblicke anzuspähen, die ihn trotz ihres Jähzornigen-Geschlages mit einem Tenor betrogen hatte. Sie bemerkten jetzt, daß eine Dame hinter ihnen stand, welche ebenfalls das Treiben im Saal beobachtete und Zengin ihres Gesprächs geworden war. "Meine Herzen", sagte sie, als sie sich entdeckt sah, zuerst ein wenig schämend, aber dann schnell an Selbstgefühl gewinnend, "hören Sie so unliebenswürdige Gespräche führen, sollten Sie sich ein andermal doch darüber vergewissern, ob vom sogenannten "höhen Gesicht" niemand innerhalb Hörweite ist." Die Herren wandten sich schnell um und waren einen Moment verlegen. Aber da die Dame lachte, fanden sie schnell ihre Faltung wieder und stimmten in die Fröhlich-

ben. Für mich spielt auch die Stimme eines Frau mit eine ausfallende Rolle; denn ich liebe die Musik über alles. Früher habe ich mich manchmal von dem lauten Organ einer moderierten Frau gelangemeinmal lösen; aber noch jedesmal hat mich dann später das Musik arg enttäuscht. Vielleicht bin ich zu anpruchsvoll." Er wandte sich jetzt unmittelbar seiner Nachbarin zu. "Ihre Stimme beispielsweise, gnädige Frau, hätte trotz des strahlenden Lohes doch ein wenig ungemein Sanftes und Begünstigendes." "Nach Ihrer Theorie müßte ich daher hinter meiner Karne unbedeutend eine Art Mäulchen haben; verzeihen!" lachte sie. "Weichen wir nur bei der Ehrlichkeit", fügte sie dann hinzu, als er eine abweisende Handbewegung machte; "vielleicht warten Sie aber ausnahmsweise doch einmal die zwölfte Stunde ab." — "Es kommt allerdings auch vor, daß Stimme und Antlitz harmonieren", sagte er nachdenklich, "aber dann hat es gewöhnlich mit der Seele einen Haken. Ich für meinen Teil würde jedenfalls das Experiment kein zweitesmal machen."

Er war plötzlich ganz ernst geworden und wunderte sich darüber, wie offen er mit dieser fremden Frau von seinen gemühten Gedanken sprach. "Irgend etwas an ihr fesselte ihn. Sie schien über keine leichten Worte nachzudenken. Dann fand sie auf und verließ ihn ihre Hand, welche er küßte. Während er ihr nachsah, bewunderte er ihren schlanken Gang. Er überlegte einen Augenblick, ob er nicht doch bleiben sollte. Dann wandte er sich um und steuerte der Garderobe zu.

Im folgenden Abend gab man in der Oper die "Entführung". Das Ungeübte war gegeben: Frau Margit war nicht gekommen. Der Professor war ratlos. Den ganzen Tag über hatte er wegen der grünen Maske eine Art Genuß genossen gehabt. Aber abends würde er in Gedanken alles abhüten! Und nun diese Entführung! Vielleicht hatte sie sich nur verspätet? Aber er suchte sie umsonst.

Erst eine Woche später fand eine Jubiläumsaufführung des "Don Juan" statt, ein gesellschaftliches Ereignis. Harland hatte qualvolle Tage hinter sich. Erst jetzt merkte er, wie sehr er diese Frau liebte. Der Gedanke, daß sie wieder fernbleiben könnte, brachte ihn an der Hand der Verzweiflung. In dieser Stimmung machte er eines geradezu Unerhörtes: Zwei Stunden vor Beginn der Vorstellung landete er Frau Margit einen Strauß weißer Rosen und die Jetteln: "Verzeihe Frau! Gönne Sie wieder den Genuß Ihres Anblicks Ihrem ergebensten F. S."

Dann sah er in der Oper. Das Warten war qualvoll, aber noch waren nicht alle Plätze gegenüber besetzt. Als der Dirigent erschien, erlösch mit den Lichtern der letzte Hoffnungsschimmer. Da hüfte an der Logengrenze eine Brillantgrasse auf. Ein grünes Kleid wurde sichtbar und darüber — Frau Margits Antlitz. Der ganze Raum schien sich plötzlich zu drehen. Als Harland wieder zur Bekanntschaft kam, griff er nach seinem Glas. Noch zu zuvor hatte er die Entfernung zwischen sich und der Angebeteten betrat künstlich zu verringern. Nein, es war kein Zweifel möglich. Der Himmel schien eingulzen. Wie von Furiem gejagt verließ er das Theater.

Am nächsten Tag, nach einer durchwachten Nacht, fand er unter seiner Post den folgenden Brief: "Lieber Freund! Ich habe den großen Schritt gewagt, als der Zufall mich auf jener Redoute in Ihre Nähe führte. Ich möchte mich nicht entschuldigen, denn Sie werden sich noch an die letzten Worte erinnern, welche Sie damals sprachen. Sie haben das Schicksal abgewiesen. Das alte Erlebnis ist aber unüberwindlich zu Ende, leidern wir uns gegenseitig, das müßen auch Sie fühlen. Wir werden uns also nicht wiedersehen. Sie mögt Ihre M. S." Eine Stunde später gab ein Bote ein Kuvert für Frau Margit ab. Es enthielt einen Parterreloggen für die am Abend stattfindende Wiederholung der "Don Juan"-Aufführung. Dabei lag eine Visitenkarte "Professor Dr. phil. Franz Harland" und auf der Rückseite fanden die Worte: "Bitte das Schicksal in Grün, bei der heutigen Aufführung in meiner Loge Platz zu nehmen." Frau Margit drückte die Jetteln feig lächelnd an ihre Brust. Dann meldete sie sich für den Nachmittag telefonisch bei ihrem Friseur an.

Zur Laufe.

Weder" es wohl, es' du sie taufft! Begegnung sind die Namen; Und falls dir mein Hebes Bild Nun in den rechten Rahmen.

Denn ob der Ram' den Menschen macht, Da sich der Mensch den Namen, Das ist, weshalb mir oft, mein Freund, Beiseid'ne Zweifel kamen. —

Eins aber weiß ich ganz gewiß: Begegnung sind die Namen! So schied für Madchen Elisabeth, Ein Pfad für Damen.

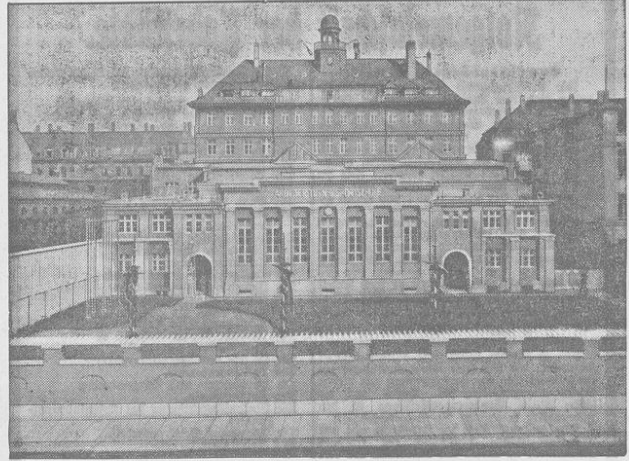
Und hing sich oft ein Freier schon, Dem Pflichten gleich am Namen, Um einen ambraduffigen Kampfsporters Mädchenamen.

Klabauter Stanz.

Sie erhalten die Führer des deutschen Arbeitersports ihre Ausbildung.



Ein vorbildlich ausgeführter Sprung. Bewegungsstudie bei rhythmischer Gymnastik.



Das Gebäude der Bundesguts des deutschen Arbeitertum und Sportbundes in Leipzig.

fürstete, sich zu veran. Gleichzeitig fühlte sie sich glücklich durch die Gewißheit, daß auch er den Abend zu Hause verbrachte. In dieser Stimmung ging sie schlafen. "Es ist lieber eine Wint des Schicksals, daß wir uns nicht kennen", dachte sie. "Fast immer enttäuschen uns jene Menschen, von denen man sich zuvor ganz Beständeres versprochen hatte." Sie dachte mit Freuden an ihren gewissen Mann, dem sie damals zu schnell aus ihrer Heimatstadt nach Schweden gefolgt war.

Professor Harland stand mit einem Freunde auf der Galerie des großen Ballsaals und schaute auf das bunte Treiben der Redoute hinunter. "Ich liebe diese Art von gesellschaftlichen Veranstaltungen noch am ehesten", begann er, und als er einen erkannten Bild seines Freundes auffing, fügte er erklärend hinzu: "Weißt nämlich alle Damen Masken tragen müssen! Wo findet du heute noch ein edel gekleidetes, solches Antlitz? Ganz selten einmal! Aber maskierte Frauen in schönen Toiletten, das

zeit eine. Die unbekante Maske trug eine nilgrüne Balltoilette von höchst apertem Schnitt und geradezu raffiniertes Einfachheit, einzig getönt durch eine herrliche Brillantgrasse auf der linken Schulter. Sie hatte Stirn, Nase und Augen durch eine Goldbrille fast vollständig bedeckt. Zu leben war von ihren Zügen nur ein Haug gebliebenes Mund. Die Dame hatte sich inzwilchen gesetzt und Harland nahm neben ihr Platz, während der Freund in der Erkenntnis, daß ein Redoutenerlebnis zu dreien unmöglich gut ausgehen könne, unter einem Vorwand in den Saal zurückkehrte.

"Eigentlich müßte ich mich jetzt bei Ihnen, meine Unfähigkeit, wegen meiner kranken Kritik entschuldigen", begann Professor Harland das Gespräch, "ich könnte aber meine Worte nur gegen meine Ueberzeugung zurücknehmen." Er rebete ganz ungewungen, wie mit einer alten Bekannten. "Ich spreche aus langjähriger Erfahrung, und wenn ich grundsätzlich vor der Demastrierung gebe, so geschieht dies in der ehrlichen Absicht, mit dem Abend nicht zu verber-

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA

Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen
die Vorzüge unserer

Olympia

SCHREIBMASCHINEN

Erläuterte Schreibmaschinen
Zahlungsbedingungen mitwaise

Europa Schreibmaschinen A.G.

Europa Schreibmaschinen A.-G.
Büro: Hannover, Am Schiffgraben 15
Vertreterbesuch unverbindlich

Kuhdecken angefertigt
a gebraucht
a neu
hängematt.

pro Stück 5.- RM. inkl. Handstriche. Bei Übernahme
von 5 Stück 27,- Rabatt.

J. Guttenberg & Sohn, Kistritz, Wolfstr. 10

Radio-Geräte
nur Messe-Neuheiten
in allergrößter Auswahl.

Joh. Börgmann, Wilhelmshavener
Str. 8. Telefon 45.

Einmalige Anzeige! Aufbewahren!
Aufsahnd gute Getreide wurden erzielt durch
das giftfreie

Gamm-Kräuter-Elixier

das den Körper entgiftet, frange Gelen abtötet,
Schlafen, Linderung, Wärmer, Steine um,
entfernt, das Blut und sonstige Säure erneuert
und zum allgemeinen Wohlbefinden führt!

200-g-Flasche RM. 2,50 | erhältlich in
500-g-Flasche RM. 5,50 | Apotheken.

Kräuter-Elixier-Fabrikation, Hamburg
Breitenfelderstraße 36.

Das Gespenst

der Arbeitslosigkeit hat den unruhigen Plan der
Arbeitsdienstpflicht in den Vordergrund der Dis-
kussion gerückt. In der Broschüre „Sollt Arbeits-
dienstpflicht gegen Arbeitslosigkeit?“ wird gezeigt,
warum diese Arbeitsdienstpflicht die Gewerbs-
losigkeit nicht beseitigen kann.

Dieser Vorschlag zur Zwangsarbeit ist unbillig-
selbst. Wer die Kräfte überwinden und den Gewerbs-
losen helfen will, muß den Forderungen der So-
zialdemokratie beistimmen.

Kennen Sie diese Forderungen und Vorschläge?
Sobald Sie den Wortlaut gelesen? — Das ist aber
doch wichtig! Bitte beschaffen Sie sich sofort die
Schrift!

**Das Gespenst
der Arbeitslosigkeit und
die Vorschläge der SPD
zu ihrer Überwindung**

Diese 36 Seiten starke Broschüre gibt Ihnen
wie keine andere in gemeinverständlicher Weise
einen Überblick von der Entstehung und dem
Umfang der Arbeitslosigkeit, sie unterrichtet
gleichzeitig über die bisherigen Hilfsmittel und
weist schließlich in der Widergabe sozial-
demokratischer Vorschläge den Weg aus der Krise
für 20 Jhr. ist die unumgängliche Schrift erhältlich.

Wolfsbuchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstraße 48, Telefon 2158,
Hilfen in Oldenburg, Nordbenjan u. Straße 1, C.

**Kassenärztlicher Sonntagsdienst
für Mitglieder d. Reichs-Betriebsrentenanstalt**

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den
gewünschten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn
dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende nach-
habende Ärzte in Anspruch zu nehmen

Dr. med. Schöler, Wismarplatz 1
Dr. med. Röhler, Wilhelmshavener Str. 28.

Apotheken-Sonntags- und Nachtendienst

Bis 5. Oktober 1931, morgens:
A. Die Apotheke, Wismarplatz 79.
Bis 5. bis 12. Oktober 1931, morgens:
A. Die Apotheke, Götterstraße 77.
B. Die Apotheke, W. H. Str. 112.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.
Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. Abend,
11.15 Uhr: Abendgottesdienst.
Montagabend 8 Uhr: Jugendbund.
Freitagabend 8 Uhr: Bibelstunde in der Frau-
lein-Marien-Schule.

Ev.-luth. Kirchengemeinde Nüßl. Neuende

Der Kandidat der Theologie H. Theol. Dr.
Hilf. Hege r aus Oldenburg ist zum 2. März
an der Kirche und Gemeinde Neuende er-
nannt und wird im Gottesdienst am 8. Novem-
ber in der Kirche zu Neuende ordiniert und
eingeweiht. Durch den Präsidenten des Ober-
kirchenrats D. Dr. Ziemann, Kirchenrat Ziemann
nennen hält am Reformationsfest, 31. Oktober,
abend 8 Uhr, seine Abschiedspredigt.

Neuende, 2. Oktober 1931.
Kirchenrat Neuende.
Ziemann.



So reich
mit Pelz besetzte Winter-
mäntel aus guten Stoffen,
in moderner Machart, sind
jetzt für jedermann er-
schwinglich. Besichtigen
Sie unsere große Auswahl!
Sie staunen über unsere
kleinen Mäntelpreise.

Waltheimer
WILHELMHAVEN • GÖKERSTR. 30

Notgemeinschaft der Städte.

Gemeindebürger! Helft!

Die Reichsregierung mit dem Reichspräsi-
denten und dem Reichstagler an der Spitze,
ferner die Landesregierungen, die Spitzenver-
bände der freien Wohlfahrtsvereine und viele
Göttervereine wenden sich an alle die
Kreise unseres deutschen Volkes, die noch hel-
fen können, mit der dringenden Bitte, mitzu-
wirken, daß in der jetzigen schweren Zeit die
Mitteln, die gern arbeiten wollen, aber keine
Arbeit finden, vor Hunger, Not und Elend ge-
schützt werden.

Wenn es nicht gelingt, unsere darbenden
Mitbürger über die uns noch bevorstehenden
schlimmen Wintermonate hinwegzubringen,
dann droht der Zusammenbruch des ganzen
Volkes.

Keiner darf sagen — sofern er noch Arbeit
und Verdienst hat —, er könne nichts geben,
da es ihm selber schlecht ergehe! Wenn solche
Kreise nicht Mittel schaffen, um der schimmen-
den Not zu wehren, dann kann es diesen
Kreisen noch schlimmer ergehen.

Die Städte haben eine Notgemeinschaft
gegründet, die alle freie Wohlfahrtsvereine
zusammenfaßt, die der Herbeiführung auf diesem
Gebiet entgegenwirken soll. Daher auch die
Bitte: Keine Sonderorganisationen in den
Städten; unterstützt die Notgemeinschaft!

Die Notgemeinschaft der Städte ist jetzt
200 Mitglieder wertig! Ein freiwilliger
Mitglied; er würde zur Überwindung der Zeit
noch mehr tun, wenn ihr mehr Mittel zur Ver-
fügung stehen würden.

Zehntausende Mitbürger, die noch in festem
Leben und Gehalt leben, zahlen jetzt zur Not-
gemeinschaft nur wenig oder nichts. Aber wenn
jeder, der es kann, auch nur einen geringen
Prozentteil seines Einkommens der Notgemein-
schaft opfert, könnte diese mehr leisten. Manche
Städte unseres Landes und des Reiches sind
hierin vorbildlich.

Wir rufen deshalb an alle Kreise der Be-
völkerung nochmals die dringende Bitte, helft
und unterstützt laufend durch monatliche Gebet-
beträge oder Lebensmittel! Jeder gebe nach
seinen Kräften. Helft damit die Not lindern!

Elise Hege, Reichsminister
und Chef der Marinektion der Nordsee.
Dr. Baiffatz, Oberbürgermeister.
Baiffatz, Bürgermeister.

Bitte ausfüllen und an die Notgemeinschaft
(Kistritz, Rathaus) senden:

Ich erkläre mich bereit, an die Notgemein-
schaft bis auf weiteres monatlich . . . RM.
zu zahlen.

Name: Stand: Wohnung:

Küstlingen.

Die Wählerliste
zur Wahl der Oldenburgischen Landtagsabgeordneten,
Kammer am 17. November d. J., liegt vom 4. bis
17. Oktober d. J., beide Tage einschließlich,
werktags während der Dienststunden, an den
beiden Sonntagen vormittags von 10 bis 11
Uhr, im Gemeindeforum im Rathaus zur
Einsicht der Wahlberechtigten öffentlich aus.
Jeder Wahlberechtigte, der die Wählerliste für
unrichtig oder unvollständig hält, kann dies
bis zum Ablauf der Wählerliste mit der ge-
nannten Dienststelle mündlich oder schriftlich
anzeigen. Soweit die Richtigkeit der Behaup-
tungen nicht offenkundig ist, hat er für die Be-
weislast zu tragen.

Stadtmagistrat. Meine.

Wilhelmshaven.

Der auf dem Wahlvorschlag der nationalen
und wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft zum
Senator gewählte Stadtoberinspektor Herr
Klein, hier, Wismarstraße 121, hat sein
Amt als Senator wegen Fortzuges aus Wil-
helmshaven niedergelegt. Nach § 8 der Ge-
meindeverordnungs vom 26. Februar 1924 in der
Fassung vom 26. Juni 1921 tritt an seine
Stelle der Bewerber, der auf dem Wahlvor-
schlag hinter den Gewählten an erster Stelle
berufen ist, jedoch falls die Reihenfolge, in der
die Bewerber zu berufen sind, durch die Mehr-
heit der noch nachberichtigten Wählerstimmen
geändert werden. Die Nennung muß dem
Magistrat bis zum Ablauf von 2 Wochen nach
erfolgter ordnungsgemäßer Bekanntmachung mitge-
teilt werden.

Wilhelmshaven, den 1. Oktober 1931.
Der Magistrat, Baiffatz.

Öffentliche Sitzung des Bürgervereins:
Kollektivum am Dienstag, dem 6. Oktober 1931,
17 Uhr, im großen Sitzungssaal des Rathauses.
Die Tagesordnung liegt zur Einsichtnahme
in der Hauptregistratur des Rathauses (Zim-
mer 3) aus.

Ausgabe der Einladungen für Jahreshier im
Zimmer 3 des Rathauses ab Montag, dem
5. Oktober, 11 Uhr.

Wilhelmshaven, den 3. Oktober 1931.
E. A. Meine d. e. Bürgervereins-Vorsitzender.

Stellungsangebot

Büroreinigungsfrau
Sofort zu vergeben.
Freigeizweitschaft, und
politisch orientiert. Be-
werber wollen sich mel-
den unter Nr. 4350 an
die Expedition d. Bl.

Gelegenheitsauf!

Schlafzimmer
(eicht eicht) kompl. mit
Innenziegel RM. 690
Küchenbüfett, 180 cm
breit RM. 195
Küchenbüfett, 150 cm
breit RM. 160
Küchenbüfett, 140 cm
breit RM. 145
Bücherregale, Schreibe-
tische, Stuhl, Garderoben u.
f. Einzelmöbel sportbillig

Achtung!
Sichere Existenz im
Haus!

Gesucht
werd. abt. Pers.
zw. Erwerb. einer
Maschinen-
Heimstickererei.
Geboten wird lauf.
Beschäftigt, für ein
zu loben. Friseur.
Ris. u. Vorwissen-
nisse nicht erford.
Verlang. Eis sol.
Graisauskunft.
Fr. J. Kerstan & Co.
Bis-Hausen 342

Zu vermieten

Möbl. Zimmer zu ver-
mieten, a. mit Küchen-
benutzung. Zu erf. in
der Expedition d. Bl.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Friede-
richstraße 36, 2. Et. L.

Reines heilig. Zimmer
mit Stallbenutzung an
einer Berg. zu vermiet.
Nah, in der Exp. d. Bl.

Zu miet. gesucht

Suche 3-4. Wohnung
auf sofort oder später.
Offerten unter Nr. 4278
an die Exped. d. Bl.

Suche 2 od. 3. Wohn-
ung in Marienfeld od. Umg.
Offerten unter Nr. 4266
an die Exped. d. Bl.

Verchiedenes

Hebernehm. Güter
mit 17/20-20-20-20-20-20-
60. N. H. H. H. H. H. H.
Streif: H. H. H. H. H. H.
H. H. H. H. H. H. H.

Der Pfaffenpiegel

in Verhinderung Heimers,
Bremer Straße 17.

Reine Stühle
zum Erden an.
Möbelhandwerker
Müllerstraße 38, 3. Et.

Wollen Sie?

unterieren dann bedürf-
tigen Sie im eigenen
Interesse das weite-
breitete, Wolfsblatt!

Acpiel
Hund 5 bis 8 Pf., bei
Erfen, Kirchstraße 60.

In der Westentasche.

Eine reichhalt. Sammlung origineller Bänder...

Der Kartenfalter Der gesamte Zangmeister

Der kleine Clown Gesellschaftsspiele

Der Raubfünftler Was ist widerfünftig?

Umführung zum Gegen von Büchern

Interessante Zahlen u. Kleinigkeiten aus allen Gebieten des Wissens

Einflüßler und Gebühler

Der kleine Beschäftigte Schach-Weißerfreude

Der Etzelhermeister Der Streichholzflüßler

Damepiel-Vulgaritäten Das Buch der Riefen

Der ewige Kolender Spinnstüßler und Suppation

Das gesamte Wissen der Gegenwart

Curra Wenzel Eine Sammlung interessanter Etzelgaben

Die untrügliche Kunst der Wahrnehmung aus den Sinnen der Hand

Der kleine Briefmarkensammler

Kleines Schachspielbuch

Der kleine Gedankenspeicher Zum Potentaten u. Geldmannen

Die beliebtesten und interessantesten Brettspiele

Bolschewichandlung Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telefon 2158.

LOSE für die neue Lotterie empfiehlt Lotteriefachberr Berndt Ratsapotheke.

EIN OFFENES WORT AN ALLE LUISE OTTO



VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen

136 bis 145 Tausend Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0,50 RM.

Zu haben in der Volks-Buchhandlung Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Tel. 2158 und deren Filialen in Oldenburg, Brake u. Nordenham.

Fahrplan Osterbuhrs Kraftverkehr Wilhelmshaven - Wiesmoor - Aurich

Gültig ab 4. Oktober 1931 bis auf Widerruf Rüstringen, Mühlenweg 67/69, Telefon 822

Table with columns for 'Von Aurich' and 'Nach Aurich', listing stations like Wilhelmshaven-Rüstr., Mühlenweg, Wiesmoor, Aurich, and various fares.

* In Mariensiel halten die Omnibusse in Richtung Wilhelmshaven nur zum Aussteigen und in Richtung Aurich nur zum Einsteigen.

Anmerkungen: W = Werktag, S = Sonn- und Feiertag, WS = Werk-, Sonn- und Feiertag. Zuganschlüsse: In Bagband von Wilhelmshaven, Friedeburg, Wiesmoor nach Leer 8.20, 16.05, S 18.34, W 20.10...

Luftverbindung vom Flugplatz Mariensiel nach Wangerooge, Langeoog, Norderney, Baltrum, Hamburg, Osnabrück, Bremen und Bremerhaven (Siehe Anzeiger)

Die Wagen halten nur an den bezeichneten Stationen, wenn Haltezeiten gegeben. Gepäck- und Stückgüter sind nur an den Haltestellen aufzugeben und mit genauer Adresse zu versehen. Das Fahrfeld ist nach Möglichkeit abgezählt bereit zu halten und beim Einsteigen zu entrichten. - Etwasige Anfragen und Beschwerden sind stets schriftlich an das Büro, Mühlenweg 67/69, zu richten. Schüler-, Wochen- und Monatskarten sind im Büro zu beantragen. Fahrzeiten werden pünktlich innegehalten, jedoch ohne Gewähr.

Osterbuhrs Kraftverkehr, Rüstringen, Mühlenweg 67/69, Fernruf Nr. 822

Leitige Scherzfragen und Rätsel.

Jeder Band nur 0,30 RM.

300 Scherzfragen für jung und alt

300 neue Scherzfragen für jung und alt

Scherzfragen für Jung und Alt

325 Scherzfragen in Ernst und Scherz

Zum Kopfzerbrechen

Was ist der Unterschied?

Rätselfragen

Wasin gleichen sich...

Leitige Scherzfragen in Frage und Antwort

Leitige Rätsel

Was ist sonderbar?

Wörterbuch

Rätselrat in der Welt

Scherz- und Witze

Scherzfragen für kleine Kreise

Wörterbücher.

Bolschewichandlung

W. haben, Marktstr. 46, Telefon 2158.

Mod. Möbel direkt

Gerh. Siebers, Wladimirstraße 8.

Schmangel

Wittelschmitt, 10 (große Bismarck) empfiehlt sich.

Mod. Leih-Bücherei

ohne Eintrag, Gebüh. G. Schlabig, Geroldstraße 10.

Wollen Sie

etwas kaufen, dann interessieren Sie im "Volkshilf".

Leihbücherei

Schulartitel - Schreib- und Kochbücher.

Polstermöbel

R. Drinkgern, Frith-Renter-Strasse 11.

Gerh. Lükken

Buchhaltungsbüro und Steuerberatung

Telefon 243, Marktstr. 38

Uhr

zu reparieren und zu verkaufen

Chr. Grün, Uhrmacher, Wilhelmshaven, Str. 10

Reparaturen, Umarbeitungen sowie Neuanfertigungen von PELZWAREN werden sachgemäß und allerbilligst in eigener Werkstatt ausgeführt. Fr. Steinkopf, Gökertstr. 54

Industrie-Kartoffeln sind eingetroffen 3. Kammen, Kopperbörner Str. 4, Tel. 779.

Bevorzugt unsere Interessenten!

Bücherei der Jadestädte e. V. Hollmannstraße 3 (Offizierskasino) 15.000 unterhaltende und belehrende Bücher.

Auch dein Kind... mit MOLENAAR KINDERMEHL 70% 1/2 Pfd PAKET NUR: nur 70 Pfg pro Tag G.m.b.H. Wilhelmshaven Fernr. 198

Für Radio: Paulus Vertreter für Wilhelmshaven-Rüstringen: A. Kriotek, Gökertstraße 116, Telefon 1153

Notgemeinschaft der Judentüde. Gedente der Esperantisten! Gedente der Mittellosten! Gedente der Quinarien! (So für ein warmes Mittageßen!)

Haben Sie nicht Lust noch etwas mehr über sozialistische Gedanken- gänge zu erfahren? Sie sollen sich noch mehr einarbeiten lassen. Alle reden heute von Marxismus, aber kaum einer von hundert kann sich darunter etwas noch deutl. richtiges vorstellen. Und Sie, Hand aufs Herz, - was wissen Sie vom Marxismus?

„Was ist Marxismus?“ beschaffen. Für 10 Pf. ist sie zu beschaffen. Volksbuchhandlung Wilhelmshaven, Marktstraße 48, Telefon 2158, Filialen in Oldenburg, Nordenham u. Brake i. O.



Alle Damen
die gern sticken, häkeln, stricken
besuchen jetzt unsere grosse
Handarbeits-Ausstellung

- Gezeichnete Mitteldecken schöne Muster 60x60 . . . 0,85, 0,75 **0.58**
- Schrankdecken oval, gezeichnet, sortiert 40x75 0,75, 0,65 **0.58**
- Servietten 70x70 in Kreuz- und Strichstich . . . 1,75, 1,25 **0.88**
- Gezeichnete Quadratdecke mit Durchsatz 120x120 . . . 4,50, 3,90 **2.75**
- Tischdecken gezeichnet 130x160, la Haustuch . . . 3,25, 2,95 **2.75**
- Gez. Tee- und Kaffeewärmer 2- und 3teilig genäht . . . 2,50, 1,75 **0.85**
- Küchenhandtücher mit Besatz und Ueberschlag . 1,95, 1,85 **1.40**
- Filetdecke 130/160, mit Fransen . . . 15,75, 13,75 **12.75**
- Filet-Tischdecke 130x160 mit Fransen reichlich gestopft . . . 32,50, 28,50 **22.50**
- Herrenzimmer-Decke 130 Ø, mit Kunstseidefransen u. Effekten 10,75, 8,75 **7.75**
- Korb Tischdecke mit Einsatz u. Spitze 140 Ø . 4,90, 3,75 **2.50**
- Spitzendecke 130 Ø reichlich garniert . . . 7,50, 4,25 **3.25**
- Tischdecke Durchsatz und Spitze 130x160 7,50, 5,00 **3.00**

Der ideale **Stoff-Woll-Gitterflausch** 130 breit für Damen, Kinderbekleidungs-Stücke, Kissen, Decken, Teewärmer kostet **Meter 8.50 RM.**
Nach farbigen Typenmustern besonders leicht und ohne Mühe herzustellen.
Dieser Gitterflausch ist besonders beliebt infolge des leichten und schnellen Arbeitens

Bevor Sie die Neuanschaffung von **Gardinen und Teppichen** vornehmen, versäumen Sie nicht, die große Teppich- und Gardinen-Schau unseres Hauses im II. Stock zu besichtigen

Nur wenige Beispiele billiger neuer Handarbeiten
KARSTADT
Das Haus der guten Qualitäten / Wilhelmshaven

Ballett-Abend Offermann
Sonntag, den 4. Oktober
Mittwoch, den 7. Oktober
8 Uhr, im Gesellschaftshaus
Soll —50 RM., Balkon 1.— RM. (einschließlich nachfolg. Tanz)

Wir bringen eine
Erstaufführung
Lil Dagover
Jovan Petrovich

Es gibt eine Frau die dich niemals vergibt

Ein Tonfilm mit allererster Besetzung wie **Felix Bressart**, Hans Peppeler, Rolf Gert, Otto Wallburg, Franz Weber, Leda Gloria, Gaston Jacquet, Oskar Sima, Helene Kayser, Ellen Frank, Cuno Legal, Hans Halber, Erat Stahl-Wachbauer, Adrian Otto u. a. mehr

Première Sonntag im COLOSSEUM
Jeden Sonntag: Jugend-Vorstellung!

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands
Sitz Berlin
Ortsgr. Rüstingen-Wilhelmshaven

hält am 10. Oktober, abends 8 Uhr, eine **Abendunterhaltung** verbunden mit dem 8. Stiftungsfest

mit nachfolgendem Ball im „Kölpinghaus“, Bremer Straße 3, ad unter Mitwirkung des Bandonion-Orchesters Rüstingen 09, Dirigent E. Warmbold, Kinderchor vom Volkschor Rüstingen-Wilhelmshaven, Dirigent Dommeier, der Tanzgruppe der Naturfreunde Rüstingen und der Theatergruppe des Bürgervereins Heppens.

Eintrittspreis für Mitglieder 0,30 RM., Nichtmitglieder 0,50 RM.
Ein etwaiger Ueberschuss wird für soziale Zwecke verwendet
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand

Wer zahlt heutzutage ?

Diesen originellen, zeitgemäßen Sketsch zeigen Ihnen nur die **Monopol** Künstler-Spiele Gerichtsstraße 9 **Intimes Theater** unter der neuen Direktion von **Oscar Albrecht.**

8 auserwählte Kunst-Kräfte im neuen Oktober-Programm!

Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Kaffee-Kränzchen.	Täglich abends 8.30 Uhr.	Sonntag, nachm. 4 Uhr, Tanz-TEE.
---	--------------------------	----------------------------------

Neue Kapelle: **Wehner!**

Edeka Gebäck
Preiswert und gut

erhältlich in zirka 70 angeschlossenen Edeka Geschäften

Wir zeigen im **Eckschaufenster** moderne

Herren-Anzug- u. Ulsterstoffe!

Wir liefern Herren-Anzüge nach Maß **von 79: an**

Unsere Preise verstehen sich für den fertigen Anzug, bestehend aus Sakko, Weste und Hose einschließlich Arbeitslohn, Zutat u. 2 Anproben. Sämtliche Stücke werden in unserer **eigenen hiesigen Werkstatt** von **Maßschneidern** gearbeitet. Für **tadellosen Sitz und einwandfreie Verarbeitung** stehen wir ein.

Bartsch
& von der Brille

Schützenverein Rüstingen
Wilhelmshavener Schützenverein

Gemeinsames Schießschießen

am Sonntag, 11. d. M. Antreten der Schützen und Jungschützen zum Emblong der Schützenfänge mittags 1 Uhr, Schützenhof Rüstingen. Eintritt frei. Um 2 Uhr beginnt die Schießschieße. Um 4 Uhr beginnt die Preisverteilung mit Unterhaltungsmusik im kleinen Saal. — Am Sonntag, 4. d. M.: Vorziehen von 2 Uhr an. Preisverteilung siehe. Die Schießstände.

Drucksachen liefern **Paul Hug & Co.**

Am Donnerstag, dem 1. Oktober 1931, starb unser Kollege und Mitarbeiter **Kurt Ehrfeld**
Ehrend werden wir seiner gedenken
Die Arbeiter und Beamten der Bootbau-Werkstatt Res. III Marine-Werft

Adler-Theater
Telefon 1210
Täglich 8.15 Uhr Gastspiel der **Internationalen Revue**
Sonntagnachmittag 4 Uhr **Große Fremden- u. Familienvorstellung.**
Kleine Preise von 50 Pf. bis 1,50 RM.

Verein der Schleswig-Holsteiner
„Up ewig ungedelt“

Am 1. d. M. verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Landsmann **KURT EHRFELD**
im Alter von 37 1/2 Jahren. Er war ein Mensch von sehr guten Charaktereigenschaften und von recht schleswig-holsteinerischer Art. Wir werden ihn nie vergessen und sein Andenken immer in Ehren halten.
Beerdigung, 5. Okt., 15 Uhr, Friedhof Heppens.
Teilnahme der Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Centralhallen
Das Ziel ungezählter **1000.** das flotte **Ball-Orchester** Sonntags u. Mittwochs 8-1
Heinr. Wagner

Rüstinger Blindenwerkstatt Grenzstr. 80, Fernnr. 1248.

Anne Garsczynski
Walter Meiners
Verlobte
Rüstingen, den 5. Oktober 1931

Deutscher Metallarbeiter-Verband Rüstingen-Wilhelmshaven

Unsere Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß unser treuer Kollege, der Schiffbauer **Kurt Ehrfeld** im Alter von 27 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, dem 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr von der Kapelle Heppens aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Die Ortsverwaltung

Anni Letters
Bernhard Uckermann
Verlobte
Rüstingen, den 5. Oktober 1931

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich hiermit allen meinen tiefgefühlten Dank.
Frau Johanne Ehmer und Kinder.

Neues Schauspielhaus

8.15 Heute, Sonnabend, den 3. Okt. 8.15
7.30 und morgen, Sonntag, den 4. Okt. 7.30
Die Toni aus Wien
Operette von Ernst Steffan.

3.30 Morgen, Sonntag, nachm. 3.30
Das Land des Lächels
Karten von 75 Pf an.

8.15 Ab Montag, 5. Okt. täglich 8.15
2. Abonnementsvorstellung
Die Fee
Lustspiel von Franz Molnár
Dutzendkarten nur an der Kasse zum Preise von 16 Mk., 21 Mk., 27 Mk. u. 32 Mk.